32

481

Nr. 32. — 80. Jahrg.
Berlin, 7. August 1927.

Akad. Lesehalle
Heidelberg

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

61/232

Der rote Hahn von Wien
Ein schöner Tag, den der herbeikrähen würde!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0481
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 7. August 1927

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark. Bezug durch die Postanstalten monatlich Mk. 2,40. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen, ebenso der

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 8. August
Mies im Reichsbanner sieht's aus,
Marx, der Kanzler, ist schon raus.

Dienstag, den 9. August
Wird ihm folgen Doktor Wirth?
Wer das etwa glaubt, der irrt!

Mittwoch, den 10. August
Wie der Haf' sich freut im Kohl,
Fühlt Herr Wirth jetzt doppelt wohl

Wochenkalender

Donnerstag, den 11. August
Sich in deren Kreis' zu seh'n,
Die ihm lang schon nahesteh'n.

Freitag, den 12. August
Singt mit Hörsing ungestört,
Laut, daß alle Welt es hört:

Sonnabend, den 13. August
Mang uns mang ist keiner mang,
Der nicht mang uns mang gehört!

Kladderadatsch.

Hörsing

Du schleudertest mit Feuerzungen
Auf Österreich dein Anathem!
Oh, wie erschröcklich hat's geklungen,
Wie unbestreitbar hast errungen
Du dir des Lorbeers Diadem!

Zwar muß ich mich zuvörderst fragen,
Wo dieser Schmuck dich würdig ziert,
Denn es ist gar nicht leicht zu sagen,
Ob deiner Stirn, ob deinem Kragen,
Ob deinem Bauch er gar gebührt!

Nicht ziemt er deines Haares Welle,
Die schon die Bannermütze trägt,
Und auch nicht jener Körperstelle,
Mit der gemach manch ein Geselle
Zu ruh'n auf seinen Lorbeer'n pflegt.

Doch halt, ich hab's: An jenem Gliede,
Mit dem am meisten du — geglänzt,
An jenem Gliede nimmermüde —
Hoch preis ich es in meinem Liede —
An deiner Schn—ute sei bekränzt!

Indes will's mir noch fraglich scheinen,
Ob dich zu Recht der Lorbeer schmückt?
Viel besser wird — so sollt' ich meinen —
Dir doch ein Maulbeerkranz auf deinen
So wohlberedten Mund gedrückt!

Ha, wie entflammst du deine Leute,
Wie schlagen deine Worte ein,
Schlagworte nennt man solch Geläute —
Kühn hetzt den Gegner deine Meute —
Natürlich: wehrlos muß er sein.

Ja, fahre fort nur so zu hämmern
Den Nagel deines eigenen Sargs:
Bei manchem fängt's schon an zu dämmern,
Er sieht den Wolf in deinen Lämmern,
Wie beispielsweise Wilhelm Marx!

Nun steigst du vom kurul'schen Sessel,
Ganz deinen Mannen dich zu weih'n
Ja, lös' dem Chaos nur die Fessel,
Dann lehrt dich bald ein Hexenkessel
Am Hilfe nach der Reichswehr schrein!

Kladderadatsch
W. H.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0482
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gewitterstimmung

„Wenn wir das Ziel da noch erreichen, wären wir vor dem Unwetter vorläufig in Sicherheit"

Recht hat er!

Im deutschfeindlichen „Avenir" phantasiert Herr Arnold Rechberg wieder einmal von dem kriegerischen Charakter der Deutschen und ihren schwarzen Plänen gegen das unschuldige Frankreich, das kein Wässerchen trüben kann.

Der kriegerische Geist der Deutschen ist noch viel schlimmer, als Herr Rechberg ahnt, wovon er sich aber leicht überzeugen könnte. Er brauchte nur einmal in Deutschland in einer öffentlichen Versammlung seine Thesen zu erläutern und er würde sich wundern, wie rasch der furor teutonicus mit ihm abgerechnet hätte. Hoffentlich erlebt er es noch einmal.

alberich.

Der Knochenfund

Wo finster im dunklen Ulap-Revier
Der Stadtbahnbogen nachtet,
Da fielen Opfer, nicht Lamm noch Stier,
Hat kapitalistische Mordbegier
Die Helden von Neunzehn geschlachtet.

Unendlich schaurige Dinge verrät
Der Ort, wo die Knochen sich fanden.
Doch wieviel Tapf're auch Noske gemäht,
Aus ihren Gebeinen ist ihnen spät
Ein Rächer auferstanden.

Jedweder kann ihre Knochen seh'n,
Die Schandtat ward gerochen.
Hu, wie die Knochen sich klappernd dreh'n!
Selbst die Entdecker des Frevels steh'n
Blamiert bis auf die Knochen.

Timon der Jüngere.

Ein seltsames Ehrengeschenk

Poincaré hat, wie aus Paris gemeldet wird, zur Feier seines Minister-Präsidenten-Jubiläums von seinen Ministerkollegen eine Luxusausgabe des Romans „Ilse, die Prinzessin von Tripolis" geschenkt erhalten. Das Buch wurde ihm von Barthou feierlich überreicht.

Die tiefere Bedeutung dieser Erinnerungsgabe ist mehr als dunkel. Kein Mensch wird ergründen, was „Ilse von Tripolis" für innere Beziehungen zur Regierungstätigkeit eines Poincaré haben kann. Hieße das Buch etwa „Else, die Prinzessin von Brabant", dann wäre die Anspielung reichlich klar, da diese Dame bekanntlich auch gerade zur ungelegensten Zeit das Maul nicht halten konnte.

stoffel.

61232a

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0483
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Sag' mal, Schultze, weshalb steht eijentlich bei die Veröffentlichung der neuen Postvorlage hinter jede Zahl „Rpf."?

Schultze: Na, Mensch, det is doch janz klar! Det heeßt „Reichspfennige"!

Müller: Ach so! Und ick dachte immer, det wäre 'ne Abkürzung for Rupfen!

Schultze: Diese jeistreiche Auslejung is ooch nich ohne weiteres von die Hand zu weisen. ego.

Müller: In Bayern wird 'ne Kopfsteuer erwogen.

Schultze: Wenn et in Bayern is, wird et woll richtijer 'ne Dickkoppsteuer sein! Im übrigen aber meene ick, det et eijentlich richtiger wäre, die Kopplosigkeit zu besteuern, als die Köppe.

Müller: Ick bin janz deiner Meinung!

m. l.

Muß Recht Recht bleiben?

Der „Vorwärts" macht die Geschworenen im Schattendorf-Prozeß, die mit 7 gegen 5 Stimmen die Angeklagten freigesprochen haben, für das ganze Wiener Mordbrennen verantwortlich; er stellt „mit Schaudern" fest, daß die Verschiebung um eine Stimme den Freispruch und damit die nachfolgende Tragödie abgewendet hätte, und bemerkt dazu:

„Hätten die verneinenden Geschworenen geahnt, welches Unheil sie durch ihr aufreizendes Votum anstifteten, sicher würde mindestens einer von ihnen anders gestimmt haben."

Der „Vorwärts" hat ja so recht! Was den Laienrichtern noch fehlt — von den Berufsrichtern ist überhaupt keine Besserung mehr zu erwarten —, das ist das richtige Feingefühl für das, was man von ihnen verlangt, der Blick aus den Fenstern des Gerichtssaals nach der Straße und in die Spalten der Presse, das Augenmaß für die künftigen Einwirkungen ihres Urteils auf die Stimmungen der großen Menge, kurz, der rechte „Vorwärtsblick". Wer den erst hat, der wird, wenn das Volk „Kreuziget!" ruft, auch einen Unschuldigen verurteilen, ohne mit der Wimper zu zucken. Strafrechtspflege muß durch Strafpolitik, „Klassenjustiz" durch Massenjustiz ersetzt werden, Geschworene müssen in gewissem Sinne zugleich „Verschworene" sein, die dem Mob lediglich das bieten, was er haben will. Nur so kann die Vertrauenskrise der Justiz zu Ende kommen. reino

Unwiderruflich (bis auf weiteres) letzte Note der Botschafterkonferenz

(In Laeken bei Brüssel gab Poincaré in seiner Rede zur Neueinweihung des Denkmals für den „Unbekannten Soldaten" einer deutsch-französischen Annäherungspolitik seine Zustimmung unter der Bedingung, daß Frankreichs Sicherheit garantiert wird.)

Nachdem Deutschland durch Zerstörung seiner gewaltigen, friedbrüchigen Ostfestungen die von ihm freiwillig übernommene Abrüstung, wenn auch nicht restlos, so doch seiner eigenen unmaßgeblichen Ansicht und dem vorläufigen Anscheine nach beinahe fast genügend durchgeführt hat, erklärt sich das von Friedensliebe erfüllte, stets entgegenkommende und von alters her großzügige Frankreich, trotzdem alle Voraussetzungen dafür noch keineswegs gegeben sind, dennoch vorbehaltlich aller weiteren Rechte fürs erste bereit, seinerseits nunmehr das Rheinland zu räumen, sobald seine Sicherheit vollständig garantiert ist, d. h. unter der Bedingung, daß:

1. alle großen Kanonen von deutschen Bühnen, Spiel- und Sportplätzen sofort verschwinden.
2. Bombenrollen in Zukunft weder geschrieben noch dargestellt und Bombengeschäfte nie mehr getätigt werden.
3. die Verwendung gezielter Kugeln beim Kegeln endgültig untersagt wird.
4. keine deutsche Frau mehr, weder in der Öffentlichkeit noch im eigenen Hause, Granaten trägt.
5. kein rechts „gerichteter" deutscher Mann mehr schweres Geschütz auffährt oder gar alle Minen springen läßt.
6. kein Student oder sonst im wehrfähigen Alter stehender deutscher Mann jemals mehr angetroffen wird, der schwer geladen hat oder voll ist wie eine Strandhaubitze.
7. kein alter Frontsoldat mehr für den anderen eine Lanze bricht.
8. sämtliche alten Haudegen zum alten Eisen geworfen werden.
9. jeder Deutsche die Flinte umgehend ins Korn wirft.
10. die Reaktion also nicht mehr ins Kraut schießt.
11. Deutschland überhaupt ein für allemal sein Pulver verschossen hat.

Dafür will Frankreich, auch seinerseits zu Zugeständnissen bereit und großmütig wie immer, auch weiterhin einige Ausnahmen gelten lassen, z. B. Trommelfelle, Säbelbeine, stechende Augen, schießende Blicke und gespannte Ohren im bisherigen Besitz deutscher Männer und Frauen auch jetzt noch gern dulden und gnädigst gestatten, daß deutsche Minister, Botschafter, Oberpräsidenten pp. Böcke und Purzelbäume schießen, Parlamentarier und Politiker schwer aufeinander geladen sind und sich gegenseitig den Marsch blasen, Mitglieder der K. P. D. und ihre „Spieß"-gesellen den Staat unterminieren, Republikaner in Harnisch geraten und Monarchisten vor die Klinge fordern, Pazifisten in dasselbe Horn stoßen, deutsche Kleinrentner fechten gehen und Minister, soweit sie national sind, fliegen.

gez.: Poincaré.

Für die Richtigkeit der Abschrift:
kikl.

Der Wahrheitsfanatiker

de Brocqueville: Ich sage die Wahrheit, und wenn sie den Deutschen auch noch so unangenehm ist. Alles kommt darauf an, daß mir mein Senat die neuen Heeresforderungen bewilligt, und deshalb stelle ich wahrheitsgemäß fest, daß aus der deutschen Reichswehr jährlich mindestens 15000 Mann entlassen werden.

Zwischenruf aus der Höhe: In zehn Jahren waren es 15000 Mann!

de Brocqueville: Also 150000 Mann, um der Wahrheit die Ehre zu geben. Von diesen Riesenmassen ausgebildeter Soldaten abgesehen, die im Kriegsfall ein Millionenheer darstellen, verfügen die Deutschen — bleiben wir streng bei der Wahrheit, meine Herren, ohne Angst vor Deutschlands Rabulistik! — über Milliarden bis an die Zähne bewaffneter, täglich Feldübungen vornehmender Sportsleute. Die vaterländischen Verbände, die auf den ersten Ruf hunderttausende schwerer Geschütze ausgraben werden, rechne ich dabei gar nicht mit, weil ich zu hohe Achtung vor der Wahrheit habe —

Zwischenruf: Und deshalb immer in weiter Entfernung von ihr bleibe.

de Brocqueville: Alle meine Angaben wird die Berliner Note bestätigen. Denn meine Quellen sind unantastbar.

Die Note aus Berlin: Lügengebilde von A bis Z!

de Brocqueville: Zwingen Sie mich nicht, um der Wahrheit willen meine Gewährsmänner zu nennen!

Die Note aus Berlin: Es existieren keine.

de Brocqueville: Ihre eigenen wahrheitsliebenden pazifistischen Zeitungen sind es. (Gelächter der Hölle)

Zwischenruf: Wirklich ein recht platonischer Beweis!

de Brocqueville: Mehr als Plato liebe ich die Wahrheit. Und wollen Sie mich für die Verbohrtheit deutscher Artikelschreiber verantwortlich machen, die unaufhörlich ihr eigenes Vaterland bloßstellen! Für die Schwätzereien verrannter Parteipolitiker?

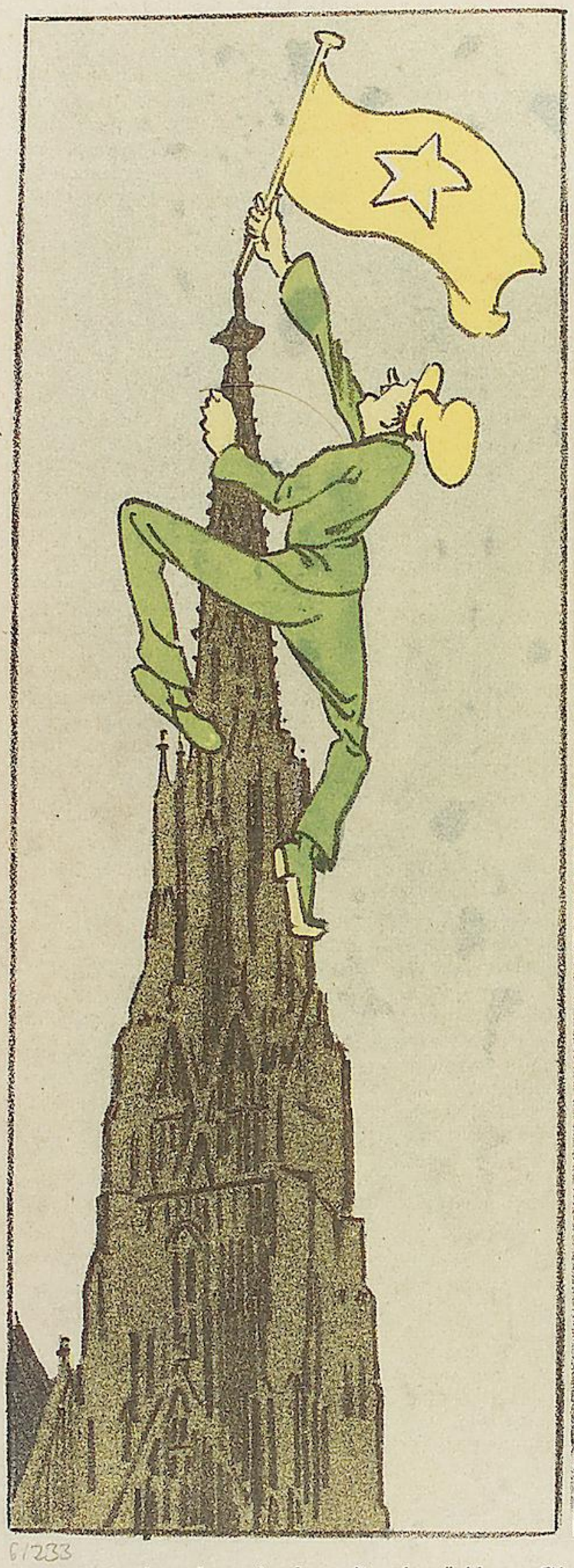
Zwischenruf: Sehr wahr!

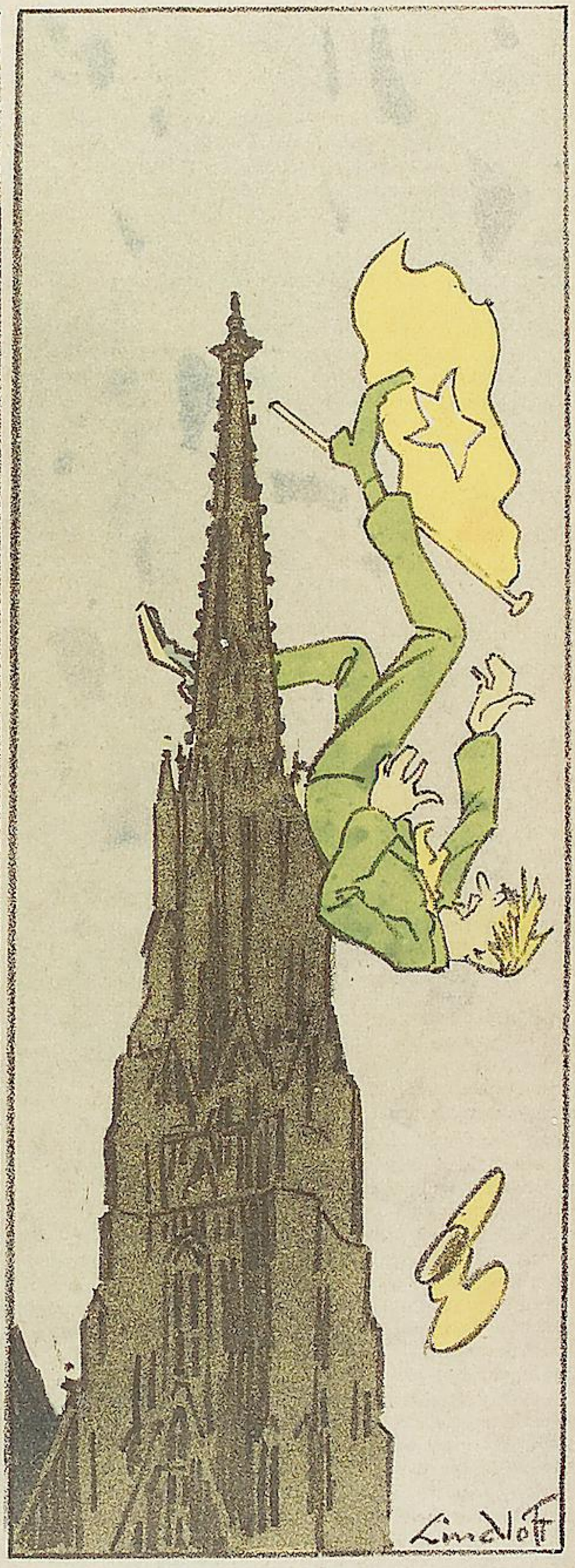
de Brocqueville: Na also! Jetzt geben die Deutschen doch selber zu, daß ich ihnen die Wahrheit gesagt habe.

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0484
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das verunglückte Experiment in Wien





Noch einmal wurde der alte ehrwürdige „Steffel" von dem Moskauer Schmuck verschont!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0485

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Eine pieck–ante Geschichte

An einem wunderschönen Julitage erwachte Herr Pieck in aller Leninsfrühe, weil die Morgenröte gar so rötlich durch den roten Fenstervorhang auf die rote Steppdecke seines proletarischen Lagers grinste. Jäh fuhr er empor und schnupperte in die Luft. „Potzwetter, das riecht brenzlich!" entfuhr es dem Gehege seiner Zähne, „ich muß doch mal im Terminkalender nachsehen!"

Gesagt — getan. Und sieh, da stand es klar und deutlich: „15. Juli — Putsch in Wien!"

„Höchstes Flugzeug!" rief er und sauste in die Hosen und zum Telephon: „Unbedingt Flugplatz nach Wien freihalten! M. d. L., jawohl! Erledigt!"

Und dann schwebte er durch die Lüfte, ein echter Moskauer roter Husar. Auf dem Haupte die besternte Pieck–elhaube, im Futteral die schöne Pieck–elflöte, um den verfluchten Seipelianern die Flötentöne beizubringen, in der Handtasche ein paar nette Bomben mit erprobtem Pieck–rin, in der Hand den roten Baedecker — schön wie ein junger Kriegsgott, ein zweiter Max Pieck–kolomini! „Pieck ist Trumpf!" sagte er stolz, als er den alten Stepherl sichtete. „Nun werde ich meine Pieck–etts bald zum Siege führen, Wien ist unser!"

Das Flugzeug senkte sich zur Tiefe. Begeistert schwenkte Herr Pieck als Ausweis die neueste Nummer der „Roten Fahne", rötlich glänzte sein kampffrohes Gesicht, kaum konnte er's erwarten, bis sich die Tür öffnete.

Mit einem Satze sprang er heraus. Aber wie von einer Natter gestochen, fuhr er zurück. Zum Teufel: das waren keine Rotfrontler und Schutzbündler, das waren richtig gehende und stehende Wiener Wachtmänner.

Was half ihm sein Murren und Knurren! Den hartherzigen Männern erklang sein Schimpfen wie fremdes Kauderwelsch oder Vola–pieck. Man nahm ihm seine Pieck–wick papers ab und studierte sie voll Interesse. Und ob er noch so pieck–iert tat — er wurde beim Schlafittchen genommen und ins Kittchen gesperrt. „Pieck solo!" sagte er indigniert, als er allein war. „Der Putsch ging futsch, eine verfluchte Geschichte!"

Schließlich wurde der arme, arme Pieck–elhäring über die Grenze geschoben. Aber auf die Wiener hat Herr Pieck seitdem 'ne Piecke — und nicht zu knapp! p.

Auch ein Zukunftsstaat

Es war erreicht! Auf dem ganzen Erdenrund gab es keine Menschen mehr, sondern nur noch Faschisten. Die italienische Bevölkerung war infolge Anbaus der Soja-Bohne nicht etwa nur auf 60 Millionen, wie es einst Mussolini I vorausgesagt hatte, sondern auf 60 Milliarden angeschwollen, und sie vermehrte sich in furchtbarer Fruchtbarkeit noch immer weiter. Natürlich bewohnte sie nunmehr nicht Italien allein, nein, ganz Europa und Amerika samt den angrenzenden Gebieten. Auch wo sie noch andersrassig war, war sie doch in ihrer Gesinnung italienisch-faschistisch. Überall trug man schwarze Hemden — bis auf einige Buschmänner und Kannibalen, die überhaupt keine trugen —, überall erhob man den Arm zum Faschistengruß, speiste Polenta und Makkaroni und verfertigte Gipsfiguren, überall verehrte man die Ruten und Beile der römischen Liktoren, und die Mussolini-Dynastie mit nie verstummenden Evviva-Rufen — kurz, alle waren Italiani, ja, „Italianissimi", und jedes Meer zwischen den Polen und dem Äquator war „mare nostro! —"

Trotzdem hatte es der nun regierende König Mussolini XXV — (mit den Re bambini hatte man natürlich längst Schluß gemacht) — keineswegs leicht, denn es herrschte viel Unzufriedenheit im Lande. Schon daß es keine Irredenta mehr gab und keine politische Opposition im Innern, kein Freimaurertum, keine Mafia oder Kamorra, ja, nicht einmal einen richtigen Rinaldini oder Fra Diavolo, geschweige denn einen Garibaldi mit himmelstürmenden Freischaren, konnten viele, und zwar gerade die echtesten Vollblutitaliener, auf die Dauer nicht recht ertragen; sie fanden das ganze große Weltreich stumpfsinnig und verglichen es gar einem Danteschen Inferno mit obligatem lasciate ogni speranza. Ferner wollte das Bestreben, die noch immer anderssprachigen Völker „auf gütlichem Wege" (nach Südtiroler Muster) zu verwelschen, kein recht befriedigendes Ergebnis zeitigen, besonders haperte es stark mit der italienischen Aussprache; die lingua toscana in bocca inglese z. B. verstand außerhalb Englands kein Mensch, und in China klang das wichtige „quanto costa?" etwa wie „Kwang-tso-kai". Dagegen hatte sich — aber das war gerade das Schlimmste! — ein hervorstechender italienischer Charakterzug, der sacro egoismo, allerwärts restlos durchgesetzt und trieb die üppigsten Giftblüten. Jeder verfolgte rücksichts- und gewissenslos nur seinen jeweiligen Vorteil, Bündnisse und Verträge waren nur noch dazu da, um gebrochen zu werden, verpfändete Ehrenworte wurden niemals wieder eingelöst und bei den einfachsten Geschäften haute man sich gegenseitig übers Ohr, daß es knallte! Selbst die Fremden, die noch zugereist kamen, brachten kein Geld mehr ins Land, sondern sie holten das wenige, das darin war, auch noch heraus. Wo war nun die alte geschäftliche Überlegenheit des Italieners geblieben? Mochte er sich auch verteufelt bemühen, sich nicht überteufeln zu lassen, so blieb er eben doch immer bloß — ein armer Teufel! Diavolo maledetto! —

Alles das bedrückte schwer den Geist des guten Königs Mussolini XXV. Oft blickte er fast sehnsüchtig hinüber nach dem prächtigen Mussolineum auf der Piazza dell'Insania, wo seine 24 Vorgänger von ihrer schweren Faschistenarbeit ausruhen. Man munkelt sogar, er hoffe auf das Attentat irgendeiner englischen Miß — aber wohl vergeblich, denn diese sind ja jetzt auch sämtlich Faschistinnen. —

Und was soll nun aus diesem heiligen römischen Reiche faschistischer Nation noch werden? In den sibyllinischen Büchern steht von ihm geweissagt: „Es wird erstehen, wenn die Bäume bis in den Himmel gewachsen sind, und es wird zerfallen, wenn auf ihren Ästen nur noch Römeraffen sitzen. Quod Dii bene vertant!" reino.

Deutsche Uhren

(Preußen hat sich für, das Reich gegen, die allgemeine 24-Stundenzählung erklärt)

Da muß doch all's
Total entzwei gehn:
Im Reich schlägt's eins,
In Preußen dreizehn.

Und ob wir all
Nach Einheit lechzen:
Im Reich schlägt's vier,
In Preußen sechzehn.

Die Rauferei
Muß Hieb um Hieb gehn:
Im Reich schlägt's fünf,
In Preußen siebzehn.

Da kann man neu
Den Streit entfacht sehn:
Im Reich schlägt's sechs,
In Preußen achtzehn.

O Einheit du,
Wie bist du ranzig:
Im Reich schlägt's acht,
In Preußen zwanzig.

O Michel, weh,
Daß Gott dir helfe:
Dort zwanzig-drei
Und hier noch elfe.

O süßer Zank
Auf allen Spuren:
Sind eben halt
Echt deutsche Uhren!

p.

Erschütternd

Die von allen Seismographen-Stationen gemeldeten schweren Erschütterungen, die kürzlich die Stadt Wien so furchtbar heimsuchten, konnten auch in einigen Gegenden Deutschlands wahrgenommen werden. Zum Glück ist der bei uns angerichtete Schaden nicht bedeutend, nur in Magdeburg im Oberpräsidialgebäude wurden beträchtliche Zerstörungen gemeldet. Unter den Verunglückten befand sich auch der Oberpräsident der Provinz Sachsen. a. h.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0486
© Universitätsbibliothek Heidelberg

487

Pilatus in Wien

Der österreichische Schutzbund: „Ich hatte mich zwar an die Spitze der Bewegung gestellt, doch da die Sache anders auslief, als ich dachte, so wasche ich meine Hände in Unschuld!"

61234

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0487
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Wahrung des Friedens bleibt Deutschlands wichtigstes Interesse

Die Achtung vor den Rechten andrer Staaten, an der namentlich Frankreich in den Zeiten seines Übergewichtes es hat fehlen lassen, und die in England doch nur so weit reicht, als die englischen Interessen nicht berührt werden, wird dem Deutschen Reiche und seiner Politik erleichtert durch die Objektivität des deutschen Charakters.

Internationale Streitigkeiten, die nur durch den Volkskrieg erledigt werden können, habe ich niemals aus dem Gesichtspunkte des Göttinger Komments und der Privatmensuren-Ehre aufgefaßt, sondern stets nur in Abwägung ihrer Rückwirkung auf den Anspruch des deutschen Volkes, in Gleichberechtigung mit den andern großen Mächten Europas ein autonomes politisches Leben zu führen, wie es auf der Basis der uns eigentümlichen nationalen Leistungsfähigkeit möglich ist.

Bismarck.

a. e. Gedanken und Erinnerungen, 30. Kap.

Sprache und Charakter

Nach Meldungen aus Rom beabsichtigt Mussolini in einigen Monaten eine Steuer auf alle Fremdworte einzuführen, die sich im Text und in den Inseraten der italienischen Zeitungen finden.

Für die italienischen Ausdrücke folgender Begriffe: „Bundesgenosse — Vertragstreue — Männerwort — Recht der Minderheiten — versprochene Freiheit — ehrliches Verhalten" gilt eine Sonderregelung. Auch sie sind als Fremdworte anzusehen und ihre Anwendung ist steuerpflichtig, da sie dem Italiener nachgewiesenermaßen bis jetzt wenigstens noch nicht in Fleisch und Blut übergegangen sind. stoffel.

Einst und — einst

Im Jahre 1910. Die schöne deutsche Stadt A. hatte genau 100000 Einwohner. Da wurde dem Herrn Rechnungsrat Lehmann ein Söhnlein geboren. Mutter und Kind befanden sich den Umständen nach wohl. So konnte mit Zustimmung des Hausarztes nach fünf Tagen eine Kommission, mit dem Oberbürgermeister an ihrer Spitze, in der Wochenstube erscheinen.

„Frau Lehmann," sagte der hohe Herr, „Ihr Söhnchen ist der 100001. Einwohner unserer Stadt. Sie erlauben, daß wir ihm aus Anlaß dieses überaus erfreulichen Umstandes ein Sparkassenbuch mit 1000 Mark Einzahlung in die Wiege legen." —

Im Jahre 1928. Die schöne deutsche Stadt B. hatte genau 100000 Einwohner. Da wurde dem Herrn Rechnungsrat Müller ein Söhnlein geboren. Mutter und Kind befanden sich den Umständen nach wohl. So konnte mit Zustimmung des Hausarztes nach fünf Tagen eine Kommission, mit dem Oberbürgermeister an ihrer Spitze, in der Wochenstube erscheinen.

„Frau Müller," sagte der hohe Herr, „Ihr Söhnchen ist der 100001. Einwohner unserer Stadt. Sie wissen, daß der Herr Reichspostminister in diesem Jahre durchsetzte, was ihm 1927 nicht glückte: daß alle Städte mit mehr als 100000 Einwohnern das Vorrecht des Ortsbrief- usw. Portos nicht mehr genießen sollen. Ich bin für Handel und Wandel unserer Stadt verantwortlich und ersuche Sie daher, da Sie reisefähig sind, mit Ihrer Familie unsere Stadt endgültig zu verlassen. Also bitte!" ego.

Vom Wetter

In der Zeitung wird für morgen schönes Wetter angesagt, — vergiß also den Regenschirm nicht! l.

Putsch gegen die Justiz

(Zur Einäscherung des Wiener Gerichtsgebäudes.)

Stets bei einer Umsturz-Probe
Ist's die schwarze Richter-Robe,
Die des Roten Unmut weckt.
Wut trifft das Justizgebäude,
Akten werden voller Freude
Mit dem Zündholz angesteckt.

Was wir einst bei uns gesehen,
Ist aufs neu in Wien geschehen,
Wo das „Volk" zur Tat bereit.
Hurra! Bringt aus Freud' ein Kalb um!
Hurra! Das Verbrecheralbum
Ist nun ohne Wirksamkeit.

Hm! Warum nur — stets geschieht's ja —
Dieser Haß auf Frau Justitia,
Der ihr Wirken unterdrückt?
Tut's der Mann, der putscht und „frei" ist,
Weil's das — eigne Konterfei ist,
Das das Gauneralbum schmückt?? uhu.

Ehe und Mode

In San Franzisko erlangte eine Frau die Scheidung von ihrem Mann, weil er sie zum Tragen langer Röcke und dicker wollener Strümpfe zwang.

In der Kürze der Röcke darf ein Mann seine Frau nicht zu kurz halten, denn keine Frau ist ihren Geschlechtsgenossinnen gern um eine Rocklänge voraus. Und so dick, wie die Strümpfe, die sie tragen soll, bekam sie ihn natürlich selbst. Viel lieber auf einen groben Gatten verzichten, als auf einen feinen Strumpf! m. l.

Wunder

Plutarch erzählt in seiner Biographie des Marcellus von einem Stier, der wie ein Mensch geredet habe zur Verwunderung aller.

Heute reden manche Menschen wie die Stiere, aber keiner wundert sich. ock

Woran arbeiten Sie?

Im Sommer, zur Zeit der großen „Seeschlange", die sich durch manche Zeitungsspalte schlängelt, erwacht die Neugierde in der keuschen Brust des Schriftleiters und, nach Neuem umschauend, hält er Umfragen. Zumal die Schriftsteller, Dichter, Maler und Komponisten werden zu Gegenständen und Attentatsobjekten honorarfreier Mitarbeit. Auch wir haben solch eine Umfrage gehalten, und wir haben uns dabei nicht nur auf die Männer der Kunst beschränkt, sondern wahllos an unsere Zeitgenossen die Frage gerichtet:

Woran arbeiten Sie zur Zeit?

Wir teilen einige der markantesten Antworten mit, ohne durch die Reihenfolge, in der wir sie bringen, irgendeine Rangordnung darstellen zu wollen.

Gerhart Hauptmann: „Ich bin damit beschäftigt, den zweiten Teil Dorothea Angermanns zu vollenden. Wundern Sie sich nicht darüber, weil meine Heldin doch am Ende des ersten durch Tod abgegangen ist. Als Geist kehrt sie nun wieder; was den neuen Teil meines Dramas dem alten gegenüber immerhin in Vorteil setzen dürfte. Geist ist in der ersten Fassung viel zu wenig aufgetreten."

Thomas Mann: „Ich schreibe jetzt ‚Politische Betrachtungen eines Unpolitischen'. Dieses Werk wird meine neueste Überzeugung dokumentieren, als Bekenntnis zur Republik. Denn — wie sagt doch einer meiner z. Zt. auf dem Zauberberge Olymp versammelten Kollegen: Nur wer den Augenblick erfaßt, der ist ein rechter Thomas Mann . . ."

Klabund: „Ich bin dabei, ein neues ganz altes Drama zu schreiben. Als moderner Autor will ich das meinige dazu beitragen, die Weltliteratur tantièmepflichtig zu machen."

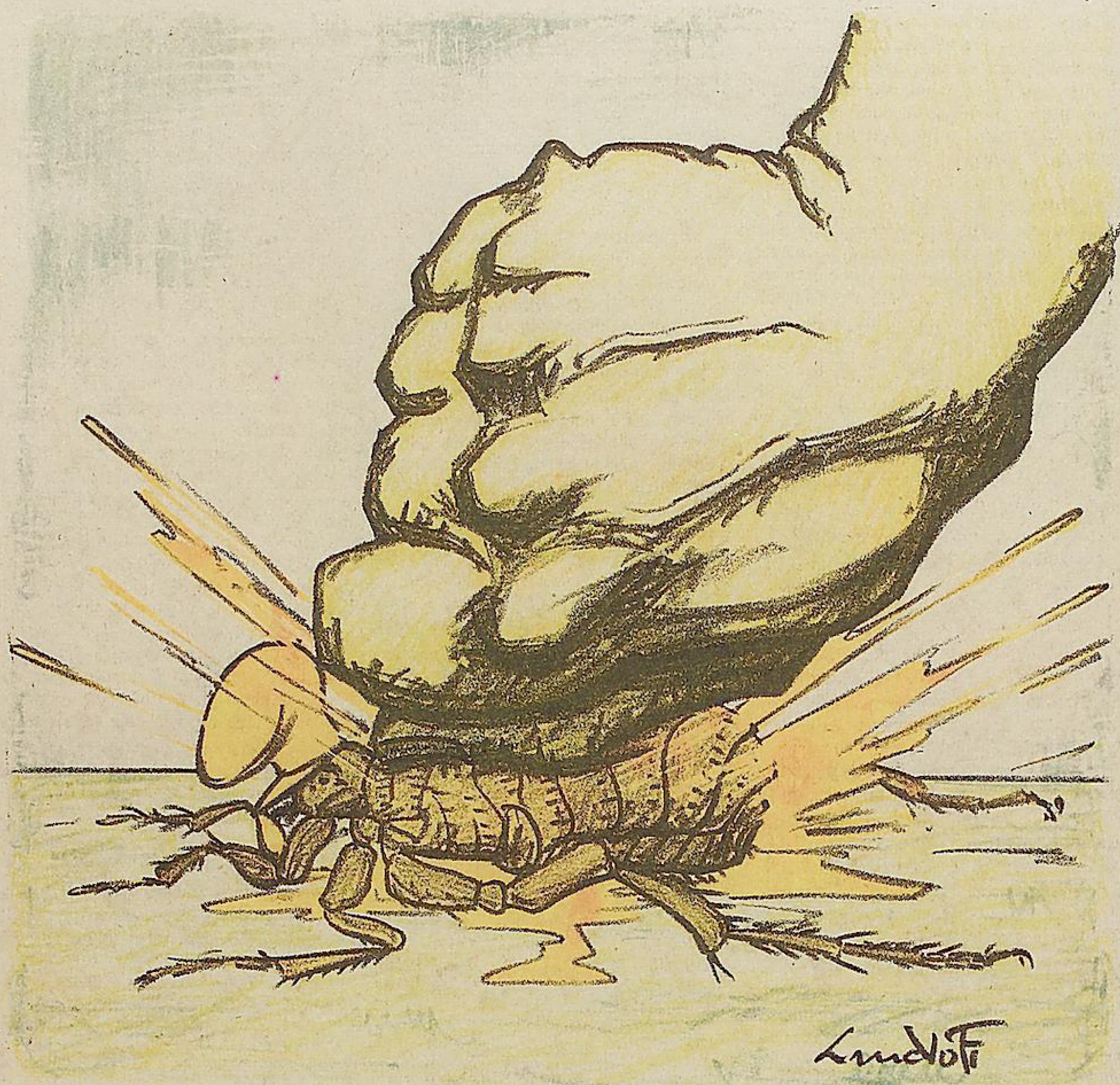
Hörsing, Reichsbanner-Häuptling: „Woran ich gerade arbeete? Doch 'ne Frage. Woran ick schon immer jearbeetet habe: An der Proleti . . . paddon . . . . Proletarisierung Deutschlands. Außerdem will ick der jesamten Öffentlichkeit langsam das Erröten beibringen." Aus Scham? „Aber nee doch: Aus Partei . . ."

Chamberlain: „Woran ich arbeite? Einerseits an der Propaganda friedlicher Rheinlandsräumung und andererseits an der Verhinderung einer Ausführung dieses Gedankens. Einerseits an der Tauben-Zucht à la Locarno und andererseits an einem Freundschaftsbunde mit Poincaré."

Dr. Wirth, Reichskanzler a. D.: „Ich arbeite an einem Werke: Wie bleibe ich Reichsbannerschützenkönig, obwohl ich am ‚Zentrum' oft weit vorbeischieße?" rl-rl.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0488
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ultima ratio



Seipel bleibe hart!

Kleiner Briefkasten für jedermann

Zeitungsleserin A: Freilich, Bucharin erklärt die Wiener Unruhen bereits für den Beginn einer Weltrevolution des Proletariats, er sieht sich wohl schon als „Volksbeauftragten von Europa". Nun ja, nachdem er in China so schön hereingefallen ist, muß er doch wohl oder übel wieder auf Europa hoffen. — Daß Trotzki und Sinowjew „zur Erholung" in den Kaukasus geschickt werden, veranlaßt Sie zu der trocknen Bemerkung: „Wenn man diese beiden Brüder schon einmal kaltstellen will, wäre doch Sibirien klimatisch geeigneter." — Ja, wenn man immer so könnte, wie man möchte! —

Ein Neugieriger: Ob wirklich eine Besprechung zwischen Poincaré und Stresemann in Aussicht genommen ist, wissen wir nicht; wir wissen nur, daß wir unsern Gustav um diese Zusammenkunft nicht beneiden würden. Man soll solche Sachen auch nicht an die Wand malen. —

Karl Mießnick, Berlin: Nein, Karlchen, das durfte nicht kommen! Sie sollten übersetzen: „Optimus arbiter aequus judex", also: „Der beste Schiedsmann ist ein billig denkender Richter." Sie verwechseln aber aequus mit equus und judex mit judaeus und übersetzten daher: „Der beste Schiedsmann ist ein Pferdejude!" — Glauben Sie das wirklich?

Alter Optimist: „Die innere Zerrissenheit Deutschlands", so triumphieren Sie, „geht zu Ende. Schon kann man wahrnehmen, wie die Parteien einander immer näher treten." — Gewiß, im Preußischen Landtag treten sie sich sogar schon vor den Bauch. „Kommt, laßt uns gehn und treten!" ist dort die Losung. —

Entrüsteter Patriot: Ach was, kümmern Sie sich nicht um die sog. Enthüllungen des Monsieur Brocqueville, die nur bestellte Arbeit von Frankreich sind, um sich den Verpflichtungen zur Räumung des Rheinlandes zu entziehen. Sagen Sie sich einfach:

„Der Brocqueville ist nur die Puppe
Des Pängkareh, drum ist uns schnuppe,
Was er uns nachgesagt — seit wann
Kehrt man sich an 'nen Hampelmann?
Will er beschnüffeln uns von Brüssel,
Dann gibt man ihm eins auf den Rüssel!" —

reino.

61205

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0489
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rechts fahren!

Die vielen Unfälle, die sich mit österreichischen Autos auf ihren Fahrten durch die anderen, rechtsfahrenden Länder ergeben haben, haben Oesterreich bestimmt, seine Eigentümlichkeit des Linksfahrens aufzugeben. Die neue Rechtsfahrt-Verkehrsordnung soll im Jahre 1932 zur Einführung gelangen.

Endlich dämmert es also den österreichischen Rosse- und Autolenkern, daß sie künftighin mit ihrem Linkskurs nicht gut und beim Beibehalten dieses Kurses allmählich alles über den Haufen fahren werden.

Wir hoffen, daß sich an der Entschlossenheit der wackeren Fiaker auch die Lenker der österreichischen Staatskarosse ein Beispiel nehmen und, durch die Ereignisse der letzten Wochen gewitzigt, den Staatskarren aus der stark abgeglittenen Links- in die rechte Fahrtrichtung zurückbringen werden. Um den Rosse- und Autolenkern ihre geistige Überlegenheit zu zeigen, wäre es empfehlenswert, wenn sie diese neue Fahrordnung nicht erst Anno 1932, sondern sofort und diktatorisch zur Einführung bringen würden.

Wir sind sicher, daß der österreichische Staat mit diesem Verfahren gut fahren wird. o. w.

Ich glaube an . . .

In dem den italienischen Kindern gelehrten „Faschisten-Katechismus" heißt es u. a.:

9. Ich glaube an den Genius Mussolinis.
10. An unsern Heiligen Vater Faschismus und an die Gemeinschaft seiner Märtyrer usw.

Mussolini und sein Faschismus scheinen demnach allmählich bis unter die Götter — verstiegen zu sein. m. l.

Kleine Nachrichten

Zwischen den Sommermonaten wird heuer ein Wettbewerb um den Titel „Regenmonat" ausgetragen.

—

Dem Vernehmen nach beabsichtigt auch Frau Bürokratin, sich nächstdem einen Bubikopf schneiden zu lassen.

—

In Wien gibt es durch den Brand des Justizpalastes viel Asche, aber doch nicht genug, um den Brandschaden zu decken. m. l.

Physiologisches

Die treusten und nachhaltigsten Friedens-Bemühungen unseres preisgekrönten Stresemann's und seines armen kranken Freundes Briand haben die Wut Poincaré's nur gesteigert.

Ach, schon die „Hitopedesa" oder „die freundliche Belehrung" sagt im III. Buch:

„Die Milch das Gift vermehrt,
Wenn sie die Schlange trank:
Wer einen Toren lehrt,
Der erntet Zorn für Dank!" ock.

Es freut sich!

Moskau freute sich über die Wiener Vorgänge. Das Bild in Wien ist ja ein recht trübes, aber Moskau fischt im Trüben gern. Übrigens kennt es am besten den Moskausalzusammenhang, und wenn so viele Menschen auf der Strecke blieben, so war es eben die Strecke Moskau—Wien. l.

Neid

Aus Anlaß des Unabhängigkeitstages von Kolumbien hat der Reichspräsident dem Präsidenten von Kolumbien die aufrichtigsten Glückwünsche für sein Land ausgesprochen.

Und wann wird unserem Präsidenten ein Staatsoberhaupt zur Unabhängigkeit gratulieren?! l. s.

Die Feuerwehr von Illkofen

Ein urdeutsches, wahres Geschichtchen aus dem Jahre 1927

Wahrlich ein gar köstlich Stücklein
Partikularistisch echten
Urdeutschen Querkopfwesens
Darf ich heute euch erzählen:
Flammte da — Illkofen heißt das
Örtchen, wo sich dies ereignet',
Dicht bei Regensburg gelegen —
Eines schönen Tag's ein Feuer
Auf, das Häuser und auch Scheune,
Ställe, Vieh und Stroh und Futter
Jählings zu vernichten drohte! —
Hilfreich sausten nun alsbald die
Regensburger Feuerspritzen
Nach Illkofen, um dem Brande
Allerschleunigst Halt zu bieten —
Aber hört, was nun geschah:
Dieses Dorfes wack're Feuer-
Wehren, die mit ihren Spritzen
Dort bereits schon mühsam schafften,
Richteten nun eifersüchtig
Alles Wasser ihrer Rohre
Auf die — Regensburger Retter,
Die mit ihren Motorspritzen
(Das war der Illkofer Meinung)
Ihrem Ruhm zu nahe traten!
Und die Folge war natürlich,
Daß die Flammen schnell verzehrten
Haus und Hof und Stall und Vieh. —

Sagt, ist's nicht ein köstlich Gleichnis
Für die Diskordanz der deutschen
Brüder, schon seit Hermanns Zeiten?
Jeder möcht nach seinem Wissen,
Und genau nach seiner Weise,
Helfen wohl dem Vaterlande;
Aber — wenn er merkt, daß and're
Hierbei mit ihm konkurrieren
Und mit — besserem Erfolge,
Ach, dann regen sich die Geister
Allerärgsten bösen Zwistes;
Siehe da, und es entspinnt sich —
Bald die schönste Holzerei! m. br.

Aus Schilda an der Donau

(Ein unparteiischer Bericht des dortigen Stadtrats)

Frau Fränzi Rotkopf, Ehefrau des Gewerkschaftsbeamten Rotkopf, die in einem Emailletopf ¼ Liter Schlagsahne eingeholt hatte, trat auf eine auf dem Fußsteig liegende Bananenschale, kam dadurch ins Schwanken und verschüttete hierbei etwa ein Dezi der von ihr mit sauer verdientem Arbeitslohn erworbenen Süßigkeit. Die mit Recht über die beispiellosen straßenpolizeilichen Mißstände erbitterten Kollegen und Kolleginnen der Frau Rotkopf formierten sich zu einem Protestumzug und forderten Zuchthausstrafe für den Polizeidirektor, Auslieferung aller in der Stadt befindlichen Bananen sowie allen Schlagrahms, Zahlung einer Entschädigung v. 1 Million Schilling und Halbmasthissung roter Flaggen auf sämtlichen Dienstgebäuden. Die Polizei in unverantwortlichem Starrsinn, statt die nach Bananen, Schlagrahm und 1 Million Schilling in sämtlichen Häusern der Stadt suchenden Demonstranten bei ihrer uneigennützigen Ermittelungstätigkeit zu unterstützen, trachtete vielmehr, jetzt jene Straßenreinigung vorzunehmen, deren bisherige Unterlassung gerade den Anlaß zur allgemeinen Volkserhebung gegeben hatte. Eine so unerhörte Provokation zeitigte die notwendigen Folgen. Die Polizeitruppe trug die alleinige Schuld, wenn 20 aus ihrer Mitte einschließlich des Polizeidirektors in den Wogen der hochgehenden Donau verschwanden, wenn ferner einige Gebäude, in denen man Bananen, Schlagrahm und 1 Million Schilling — mehr oder weniger — vermutete, in Brand gesteckt wurden. Nachdem neben 150 Bürgerhäusern das Museum, der Bahnhof, das Wasserwerk, die Markthalle, das Rathaus, das Schlachthaus, das Krankenhaus usw. in Flammen aufgegangen waren, konnte die gut disziplinierte und harmlose Menge von ihrem Parteiführer Klauer leicht beruhigt und zum Auseinandergehen bewogen werden.

Die völlig unbeteiligten Vertreter der Stadt beschlossen hierauf zum Zeichen ihrer Sympathie für die Demonstranten Generalstreik auf die Dauer eines Jahres und Benennung einer Straße beim Wiederaufbau des niedergebrannten Stadtteiles nach Frau Fränzi Rotkopf, da lediglich dieser Dame die Aufdeckung der unglaublichen, bei der Polizei herrschenden Schlamperei zu danken ist.

Alles in allem hat die durchaus gerechtfertigte und keineswegs tumultuarisch verlaufene Protestkundgebung den zweifellosen Vorteil gebracht, daß in Zukunft weggeworfene Bananenschalen von den diensttuenden Schutzmannschaften, wie es ihre Pflicht ist, schleunigst und gründlich beseitigt werden. roderich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0490
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Österreichisches Kinderlied

Eia popeia, was raschelt im Stroh?
Das ist der kleine Schutzbund, den friert es grad so:
Er macht sich ein Feuerchen, guck doch, wie fein,
Der ganze Justizpalast brennt und stürzt ein.

Eia popeia, was hört man denn da?
Das ist der kleine Schutzbund, der schreit grad hurra:
Da wird nun für Freiheit und Recht demonstriert,
Und wer in den Weg kommt, der wird massakriert.

Eia popeia, wer trägt da was fort?
Das ist der kleine Schutzbund, der plündert grad dort:
Wenn offen er eintritt für seinen Glauben,
Dann geht's halt nicht ohne Stehlen und Rauben.

Eia popeia, was knattert da vorn?
Das ist der kleine Schutzbund, der nimmt wen aufs Korn:
Sie ham keine Waffen und sind Pazifisten
Und morden zum Spaß nur ein paar Polizisten.

Eia popeia, was stinkt denn da bloß?
Das ist der kleine Schutzbund, dem bibbert die Hos'
(Ist doch halt ein Hosenträträ nur, der Wicht):
„Herr Lehrer, die andern war'n's — ich war's fei nicht!"

jobs.

Elegie vom Verantwortlichen

Verantwortlicher Redakteur,
Wie wenig wurdest du früher verwöhnt!
Du galtest als Null. Deiner Lyrik Malheur
Ward nicht mal dankend abgelehnt,

Fand nicht mal im Papierkorbe Platz.
Dein Name, nach dem kein Mensch geguckt,
Stand nur auf der letzten Seite des Blatts,
Ganz klein und immer ganz unten, gedruckt.

Für des polit'schen Kollegen Kritik
Faßt' dich der Staatsanwalt beim Ohr.
Du zogst deshalb der Politik
Die anderen Unglücksfälle vor.

Wenn dich die Gattin mit Söhnen beschenkt,
Dann nahm der Chef vom kastalischen Bronn,
Der weitausgreifend das Feuilleton lenkt,
Nie die geringste Notiz davon.

Das alles änderte sich schnell,
Der Wähler Vertrauen beehrte dich nun,
Als M. d. R. und M. d. L.,
Da wurdest du was, da warst du immun!

Nun schriebst du Leiter zornentbrannt,
Die anzuklagen sich niemand vermaß,
Und unter „Gesellschaftsnotizen" stand,
Wenn deine Frau eines Knäbleins genas.

Doch ach! Schon weben sie dir das Netz,
Wodurch dein Ansehn ins Wanken gerät.
Die Reichsregierung plant ein Gesetz,
Das bringt dich um die Immunität.

Schreib' lieber nicht mehr! Der Staatsanwalt klagt.
Gesellschaftsnotizen? Du stehst nicht mehr drin.
Zu deinem Ältesten aber sagt
Ein irgend jemand obenhin:

„Man sieht deine Eltern seit Wochen nicht!
Sie machen sich beide unendlich rar.
Weshalb denn?" — „Mama hat 'nen Jungen gekriegt."
— „Na, und dein Vater?" — „Anderthalb Jahr."

Timon der Jüngere.

61236

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0491
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Jazz-Penne

Eine ganz moderne Berliner Tageszeitung preist eine Realschule, die sich ausgerechnet „Bismarck-Schule" nennt und in seinem Schülerorchester die Jazzband besonders pflegt, damit die Schüler „die Melodie der arbeitenden Großstadt kennenlernen."

Wir haben, wenn auch nicht den Rektor, so doch einen „spiritus rector" dieser Schule interviewt. Unser U. L. K.-Mitarbeiter drang langsam zu ihm vor. Ein Höllenlärm empfing ihn, und er mußte an die Berichterstattung des bewußten Berliner Morgenblattes denken, die von der Jazzband begeistert geschrieben hatte, sie „quietsche und klinge, als tobe eine Herde Kongo-Neger."

„Da haben Sie unsere liebe Jugend von heute", sagte der Pädagoge. „Was sollen unsere Schüler denn sonst musikalisch darstellen? Fugen von Bach? In einer Zeit, die selber aus den Fugen ist? Oder Beethovens „Eroika"? Mein Lieber, wir sind doch nicht so reaktionär, die Entente auch nur musikalisch durch Heroisches zu reizen."

„Aber vielleicht Wagner?" warf der Interviewer ein.

„Wagner? Nie sollst Du mich befragen . . ." sang der spiritus. „Nein, mein Herr, unsere Jugend soll weder Mozartsche Zauber-Opern noch Gralsromantik kennen. Das alles ist für die heutige Zeit fauler Zauber. Die Großstadtjugend muß auf Großstadt-Geist vorbereitet werden."

„Ja, bringen Sie ihr denn auch den rechten Ton für den Besuch von Nachtlokalen bei. Oder das ‚Koksen'?" „Das nicht, Sie rückständiger Herr, aber unsere nächste Schüleraufführung soll eine Revue mit Nackt-Nummern sein. Wir sind modern, und wenn Sie zerplatzen!"

Unser Mitarbeiter war starr. „Ja, fürchten Sie denn nicht, Sie Förderer des Schüler-Jazz, daß Ihre Zöglinge Ihnen bald nach einer Jazzband — auf dem Kopfe herumtanzen werden?"

Der also Angeödete zuckte nur mit den Achseln. „Auf dem Kopfe herumtanzen? Als ob man in einer Schule, die sich zum ‚Jazz' aufgeschwungen, mit so reaktionären Körperteilen überhaupt noch rechnete. . .!" uhu.

Deutschlands böser Wille

In der Gegend von Landsberg wurden durch Pioniere drei Holztürme für die Forstverwaltung errichtet zwecks besserer Überwachung des Waldes gegen Waldbrände. Das „Echo de Paris" behauptet nun, die deutsche Reichswehr errichte an der Ostgrenze an Stelle der verbotenen Unterstände Observatorien und Beobachtungsstellen.

Wir sind in der Lage, dem „Echo de Paris" noch weitere Beweise des bösen deutschen Willens zu übermitteln. So grub der Forstaufseher Schulze an der schlesisch-polnischen Grenze kürzlich einen Fuchsbau aus und es besteht die dringende Gefahr, daß dies auf Veranlassung der Reichswehr geschah, die diesen Fuchsbau betonieren und von dort einen Minenstollen unter polnisches Gebiet vortreiben will. Ein untrügliches Zeichen für den mangelhaften deutschen Friedenswillen ist auch die bedauerliche Tatsache, daß die Hirsche in den deutschen Wäldern sich noch immer nicht entschließen konnten, ihre Waffe, das Geweih, für immer abzulegen, sondern sich alljährlich stets aufs neue damit schmücken. Dabei ist selbstverständlich das Tragen von Geweihen nur den Franzosen gestattet. Eine direkte Provokation der Entente erfolgte jedoch vor einigen Tagen in Gleiwitz; die Frau des Weichenstellers Kümmel beschenkte ihren Gatten mit drei gesunden Knaben. Unerhört! Etwas derartiges im Zeichen der allgemeinen Abrüstung! alberich.

Politische Musik

Unter Baldwins Vorsitz wurde in England eine Konservative Musikalische Vereinigung gegründet, die die Musik in den Dienst der Politik stellen will.

Die Musikstücke werden hierzu in politische Notenschrift und politischen Takt übertragen. Zuweilen werden starke Töne gebraucht, und immer spielt ein englischer Minister die erste Geige. Dagegen werden die Flötentöne auch politischen Gegnern beigebracht.

Mit dem kürzlich von Chamberlain den Russen geblasenen Marsche hat diese Vereinigung nichts zu tun. l.

Sommer 1927

Die Zukunft — das verspür'n wir stündlich —
Liegt vor uns schwarz und unergründlich,
Und nicht vermögen wir zu sagen,
Womit man morgen uns wird plagen,
Was England morgen uns stibitzt,
Welch Gift Poincaré verspritzt,
Was Brocqueville ans Bein uns hängt,
Womit der Tscheche uns bedrängt,
Wie hoch des Polen Haß noch schäumt
Und wann das Rheinland wird geräumt!
Und richtet man an uns die Frage:
Was wißt ihr denn vom nächsten Tage?
So können wir nur eins entgegnen:
's wird regnen!

Wohin man guckt, wohin man hört,
Scheint alle Fröhlichkeit zerstört!
Und wenn, von Nässe eingeseift,
Im Wirtshaus man zur Zeitung greift
Und drin nach einem Lichtblick sucht,
Faßt man sich an den Kopf und — flucht!

Wo ist der Mann, den's wundernimmt,
Daß drum der Himmel ist ergrimmt
Und es, statt uns zu segnen,
Läßt regnen, regnen, regnen!!! o. w.

Adolf Ey
Gedichte eines Großvaters
4. Auflage
Preis in Ganzleinenband Rmk. 2.50

Mit Entzücken liest man die Gedichte eines glücklichen Großpapas. Er besingt, das Leben und Treiben der kleinen Enkelschar liebevoll beobachtend, dessen Freuden und kleine Leiden mit reichem Gemüt und poesievollem Humor.

Verlag von W. Vobach & Co. G. m. b. H.
Leipzig

Hernach

Lieg ich erst einmal auf der Nasen
Und wohlverpackt im Friedhofsrasen,
Dann möcht ich gern, daß meine Ruh
Die Kinder störten ab und zu.
Sie könnten dort ja aus den Weiden
Im Frühling sich die Pfeifen schneiden,
Und hämmerten sie klopf, klopf, klopf,
Spräch eins wohl mit verwehtem Schopf
Blitzäugig zu den andern Gören:
„Er wird uns schon da unten hören;
Er hat's ja bei uns aufgebracht!"
Und alles nickt, und alles lacht
Und bringt zuletzt, die Pfeif im Händchen,
Dem Alten unterm Gras ein Ständchen.
Ich aber hör in meiner Truh,
Den Kindern, die ich liebte, zu.

Nebenstehendes Gedicht ist eine Probe aus:

Von kleinen und großen Menschen
Gedichte von Adolf Ey

Preis gebunden 3.— RM

Ein köstliches Buch für jeden, der Kinder lieb hat.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H. Berlin SW 48

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0492
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Sie werden erstaunt sein über die erstklassige Qualität. Sanftes Rasieren bei langer, gleichbleibender Schnitthaltigkeit.

Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H. Schramberg

beseitigt

O- u. X-Beine

(Ohne Berufsstörung)
Broschüre kostenlos!
Wolter & Engelmann
Orthopädische Werkstätten
Chemnitz (Sa.) D 18

Gibt es Mädchenhändler?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—. Clarissa, Aus dunkl. Häusern Belgiens. Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution und Mädchenhandel, M. 1.50. Bei Voreinsendung postfrei. Nachnahme 30 Pfennig extra. **Hans Hedewig's Nachf.** Leipzig 108

Ihre Hose

gleicht einem Schlauch, wenn diese keine Bügelfalte hat, die so leicht garantiert über Nacht erreicht wird mit Fewaco Hosenpresse, unentbehrlich. Für die Reise. Ersparnis. Ideal. Herrengeschenk. Dankschreiben. Pr. 6,90 M. fr. Nachnahme.

J. Rothe, Dresden 317 Zinzendorfstraße 39.

Studenten-Utensilienfabrik

Älteste u. größte Fabrik d. Branche gegründet 1842

Emil Lücke

vorm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H.
Jena i. Th. 7.

Man verl. großen Katalog gratis.

Käse

9 Pfd. Edamer Kugel . Mk. 4.50
9 Pfd. Tilsiter gelbe Bruch Mk. 4.50
9 Pfd. halbf. Tilsiter . . Mk. 7.65
9 Pfd. halbf. Edamer . . Mk. 7.65
Nachnahme ab hier,
„Normannia" Nortorf/Holst.

Max Lindner, München
Stud. Utens.-Fabrik
Herrnstr. 42
Erste Spezialfabr. für sämtliche Couleur-Artikel
Katalog kostenl.

Reichspatent Nr. 384587

NAJOSIL Jodkieselsäure **SCHOKOLADE**

ärztlich erprobt, vorbeugend bei **Arterien-Verkalkung, Gicht, Rheuma**

Probe u. Prospekt gratis

C. L. FRIEDERICHS, ROSTOCK

gegr. 1864 Inh. Theod. Huchthausen.

Zum preisgekrönten Entwurfe des Völkerbundpalastes

Nach den Völkerbundsfreunden in Genf
Warf man mit faulen Eiern und Senf.

Denn hatte zunächst man auch überall
Gelauscht ihrer Worte berauschendem Schwall,
So zog man allmählich die Stirne doch kraus
Und knurrte: Da kommt ja im Leben nichts 'raus!

Nun aber wird klar uns — und ein jeder benief' es! —
Weshalb der Bund bald jenes bald dieses
Unters Dach zu bringen erfolglos sich quälte:
Weil ihm das Dach, das entsprechende, fehlte!

Ein Unrecht war's, daß wir haben gehöhnt! —
Gebt acht, es wird anders! denn preisgekrönt
Mit stabilen Dollars, Franken und Pfunds
Ward der Entwurf zum Dache des Völkerbunds!

Ja, des Daches Entwurf, er liegt uns vor Augen! —
Die Frage ist nur: wird das Dach auch was taugen?
Wird kein Brite noch Russe (vom Franzmann zu schweigen!)
Es dazu benutzen, um dem Bund drauf zu steigen?
Und wird es, — dem Wohl aller Völker zu nützen —
Gesichert und fest stehn auf dauernden Stützen?

Ach, vielleicht und noch eh' man's wird einweihn und taufen,
Wird das Dach man schon wieder „auf Abbruch" verkaufen!

o. w.

Ein deutsches Meisterstück

In London hat sich eine internationale Studiengesellschaft gebildet, die die Technik der Einbalsamierung wissenschaftlich fördern und insbesondere den bis heute unübertroffenen Mitteln der alten Ägypter wieder auf die Spur kommen will.

Von den mancherlei vorgelegten Präparaten erregte vor allem eine deutsche Leistung, die Mumie namens „Verwaltungsreform" ungeteilte Bewunderung. In diesem Falle ist es gelungen, der Leiche einer bereits vor Jahresfrist abgeschiedenen Persönlichkeit durch andauernde Tinteninjektionen, straffe Umwicklung mit Denkschriftbandagen und vorsichtiger Behandlung mit sogen. Ausschußkohl den Anschein zu geben, als könne sie jeden Augenblick aufstehen und wandeln. Die Anwesenden erklärten, ein derartiges Wunder von Einbalsamierung noch niemals gesehen zu haben. Einige erhoben sogar Zweifel, ob es sich tatsächlich um eine Tote und nicht vielmehr nur um eine vom Starrkrampf Befallene handele. Die deutschen Herren konnten indessen den Beweis völliger Leblosigkeit ohne weiteres erbringen, indem sie eine weißglühend gemachte Steuerschraube durch die Mumie der Verwaltungsreform drehten, ohne daß diese im mindesten eine Lebensäußerung von sich gab. Als freilich behauptet wurde, dieses Präparat habe überhaupt niemals gelebt, sei Mystifikation der Öffentlichkeit und glatter Betrug, wurde die deutsche Deputation sehr erregt. Sie erklärte, daß 4000 deutsche Parlamentarier aus Reich und Ländern alle das Dasein dieser Person da bezeugt, sie wiederholt in ihren Tagesordnungen sich tummelnd gesehen hätten und schließlich doch wohl keine Schwindler seien. Das Schweigen, das hierauf folgte, war peinlich. Schließlich einigte man sich auf folgende Feststellung im Sitzungsprotokoll: „Die vorgelegte Mumie der deutschen Verwaltungsreform scheidet aus dem Kreis der Versuchsobjekte völlig aus, da bei ihr überhaupt nicht Präparierung sterblicher Reste, sondern die unsterblicher Blamage vorliegt."

roderich.

Ein Rezeptbüchlein für Bowlen, Sorbet und Kalte Ente
hat für die Freunde eines fachkundig zubereiteten kühlen Sommer-Getränkes die bekannte Sektkellerei Schultz-Grünlack in Rüdesheim am Rhein herausgegeben. Das Büchlein enthält neben sonstigen bemerkenswerten Hinweisen 17 erprobte Rezepte, zum Teil mit besonderer Note, und wird allen Bowlen-Liebhabern willkommen sein. Es wird Interessenten auf Wunsch unberechnet und postfrei von der Schultz-Grünlack Sektkellerei in Rüdesheim am Rh. zugesandt.

Gute Regie

„So, — jetzt stecken wir uns ne III. Sorte an — dann kann der Sonnenaufgang beginnen!"

Regie – III. Sorte

die altbewährte 6-Pfg.-Zigarette der Österr. Tabakregie

Ausserordentlich preiswerte
MITTELMEER-REISE
mit dem 15000 Tons grossen Nordamerika-Dampfer „Polonia" d. Baltic-America-Linie lt. Prospekt Nr. 210 nach
NORDAFRIKA u. SPANIEN
21. Aug. bis 11. Sept. Venedig - Ragusa - Malta - Palermo - Tunis - Philippeville (Constantine) - Algier - Balearen - Alicante - Malaga (Granada) - Cadix (Sevilla) - Oporto - Isle of Wight - Amsterdam - Hamburg
Fahrpreis von M. 395 an, inkl. vorzügl. Verpflegung!
MITTELMEER-REISEBUREAU
Berlin W 8, Kronenstr. 3 - Hamburg 36, Esplanade 22
und allen and. bedeutenderen Reisebureaus.

Pallabona Puder

Durch Trockenbehandlung in 2—3 Minuten die schönste Frisur (keine Naßwaschung). Reinigt und entfettet. - Die Haarwellen bleiben erhalten. Für Tanz und Sport unentbehrlich. Besonders geeignet für **Bubikopf.** Millionenfach erprobt. Weisen Sie Nachahmungen zurück. Zu haben in Streu- u. Runddosen von M. 1.— an in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken.

20 Rasierklingen Mk. 2.40, dazu gratis Orig. **Gillette-Rasierapparat** V. Klahr, Hamburg 21 O.

Privatdrucke für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Solide Musikinstrumente, Ausrüstung neuer Kapellen und Spielmannszüge.
C. A. Wunderlich
Siebenbrunn (Vogtland) 87.
Gegr. 1854. Katalog frei.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0493

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Lustige Reiselektüre

Die alten Germanen

Ein fröhlicher Sang aus der Väter Zeit

von Heinrich Schaeffer

Mit vielen lustigen Bildern von Arthur Krüger

Gebunden 2.50 Rmk.

Auf der Walze

Des Deutschtums Werdegang von der Völkerwanderung bis zu unseren Tagen

von Heinrich Schaeffer

Mit vielen lustigen Bildern von Arthur Krüger

Gebunden 2.50 Rmk.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen oder vom unterzeichneten Verlag

A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9.

Das Buch für jeden Deutschen!

Dr. Max Hildebert Boehm

Die deutschen Grenzlande

Der erste umfassende nationalpolitische Führer durch alle Fragen des Grenzlanddeutschtums, geschrieben in heißer Liebe zum Deutschtum, begeistert und begeisternd.

400 Seiten Oktav, mit sechs Karten und 48 Abbildungen in Leinenband. Preis 12 M.

Verlag von Reimar Hobbing Berlin SW 61

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.
Aschersleben: H. W. — Hamburg: H. E. L. — Oberhausen: E. F.

Amsdorf bei Mansfeld. O. M.: In Nr. 154 der „Allgemeinen Zeitung Halle" befindet sich folgendes Angebot: „Zahmer gelehrter Affe zu verkaufen. Kolditz, Halle, Krausenstr. 20, H. I r." Dieser „gelehrte Affe" begeisterte unseren Mitarbeiter Biermörder sofort zu folgendem Poem:

Ein Affe, der gar sehr „gelehrt",
Trank einen Kaffee, der „verkehrt";
Da lachte der „gelehrte Affe":
„Bin i ch verkehrt oder der — Kaffee?"

Barcelona (Spanien). R.: In Nr. 150 des Lübecker General-Anzeigers" lesen wir einen Bericht über die Sonnenfinsternis, der mit folgender Überschrift versehen ist: „Lübeckische Angelegenheiten. Lübeck, den 30. Juni 1927. Die Sonnenfinsternis." Aber bester Herr, warum soll denn eine Sonnenfinsternis nicht eine — „Lübeckische Angelegenheit" sein, wenn sie im Bereich des Hohen Lübeckischen Senats stattfindet?

Berlin. Dr. N.-B.: In „Berliner Lokal-Anzeiger" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Heirat. Ich wünsche mir einen Mann, der lieb und redlich, nett und verträglich, zu dem ich aufschauen kann. Bin Witwe, 37, mit Heim und Kind, Beamte (Vierziger) geschwind, geschwind. Nichtanonyme Offerten unter Mtg. 383 an die Scherlfiliale Tegel, Berliner Straße 92." Die Aufgeberin dieses Heiratsgesuches versteht nicht die Psychologie der ledigen Männer; denn sonst müßte sie wissen, daß alle Zusätze „geschwind, geschwind!" „Allerhöchste Eisenbahn!" oder „Äußerste Eile ist hier geboten" bei argwöhnischen Junggesellen eine etwas herunterstimmende Wirkung hervorzubringen pflegen.

Berlin. O. H.: Nr. 179 der „Nürnberger-Fürther Morgenpresse" veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Der Blick des Raßubin"; darin heißt es: „Das war die Sängerin Silva Donoli-Bentzen, ein eben zwanzigjähriges, Mädchen, dem der Bubenkopf nicht nur aus den sich stets tummelnden, schwarzen Locken, sondern noch mehr aus zwei munter beweglichen Stahlaugen und einem lachenden Munde herausschaute." Silva Donoli-Bentzen muß aber demnach ein beträchtlich großes — Mundwerk gehabt haben.

Braunschweig. A.: In der „Unterhaltungs-Beilage" des „Berliner Lokal-Anzeigers" vom 10. Juli 1927 wird der Anfang des Romans „Kinder der Schleuse" (von Wilhelm Poeck) veröffentlicht; darin heißt es: „Das war ein Mann mit denselben hellgraublauen Augen und von derselben Figur wie seine Frau, Anna Katharina, mit schönem gelblichblonden Vollbart." Zu diesem „schönen gelblichblonden Vollbart" trug Anna Katharina doch auch selbstverständlich einen — Bubikopf.

Elbing. C. P.: In Nr. 149 der „Elbinger Zeitung" befindet sich eine Schilderung der Sonnenfinsternis; darin heißt es: „Der rosenfingrige Eros, die Morgenstunde mit dem sprichwörtlichen Gold im Munde, schien in der Natur ganz besondere Wirkungen auslösen zu wollen." Vom Eros pflegt man sonst nie die Finger zu erwähnen; aber in diesem Falle wollen wir es als berechtigte Elbinger dichterische Freiheit gelten lassen.

Eßlingen. St.: Im „Stuttgarter Neuen Tagblatt" vom 25. Juni 1927 befindet sich folgende Anzeige: „Wo ißt man gut und billig? — Wo ist man gut aufgehoben? — Wo geht's fidel und lustig zu? — Wo hat mer Pech am A...? Im Hockerbleibstüble, Inh.: Paula Doeser, Stuttgart, Lerchenstr. 75. Heute Samstag ab 7 Uhr: Konzert. Um zahlreiches Erscheinen bittet Tante." Unser Mitarbeiter Biermörder war ganz begeistert, als er dies gelesen hatte. „Diese „Tante" Paula Doeser", meinte er, „muß ja ein urgemütliches Bierhuhn sein, und ganz sicher würde ich ebenfalls mit dem von ihr erwähnten Körperteil wie Pech auf der Zecherbank kleben, falls ich einmal des köstliche Vergnügen genießen dürfte, in ihrem ‚Hockerbleibstüble' ausgiebig zu kneipen."

Frankfurt a. d. O. F. F.: Im „Neumärkischen Politischen Wochenblatt für Zielenzig und Umgegend" vom 9. Juli 1927 befindet sich eine Anzeige des Kaufmanns Joseph Nitschke; sie beginnt mit folgenden Versen: „Tante Aurelie spricht: Ja, bei Nitschke, Bücklinge, Bücklinge, alle staunen — Weil sich alle von Nitschkes Ware zuraunen: — „Bei Nitschke, da kann man sehn, — Wie ist da die Räucherware sehr fett und schön!" — Sehr, sehr fett ist der Bückling, renne also rasch, — Nach'n saftigen Dorsch oder Rotbarsch." Aber guter Nitschke, ein so gewandter und in allen Sätteln gerechter Dichter, wie Sie es sind, müßte doch auch auf „Rotbarsch" einen besseren Reim zu finden wissen.

Frankfurt a. d. O. P. H.: In Nr. 157 der „Oder-Zeitung" wird unter „Sonnenburg" von einem „Konzert in der Strafanstalt" berichtet, zu dem die Angehörigen der Sträflinge geladen waren; zum Schlusse heißt es:

Bad Wildungen für Niere u. Blase

Zur Haus-Trinkkur bei Nierenleiden Harnsäure Eiweiss Zucker

Helenenquelle

Badeschriften, sowie Aufgabe billigster Bezugsquellen für das Mineralwasser durch die Kurverwaltung

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW 19, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, Prag, Warschau, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0494

© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Voll Dank und innerer Befriedigung schieden die Zuhörer von der gastlichen Stätte." In diesem Falle hätte der Berichterstatter vielleicht besser von einer „gemütlichen Stätte" sprechen sollen.

Göttingen. W.: Im „Göttinger Tageblatt" vom 14. Juli 1927 wird unter „Harzburg" über einen Unfall berichtet; unter anderem lesen wir: „Der Tote und die Verletzten wurden ins Krankenhaus gebracht, waren aber noch nicht vernehmungsfähig." Tja — da muß man eben warten.

Hannover: A. H.: In Nr. 187 des „Hannoverschen Tageblatts" befindet sich ein Aufsatz „In Mussolinis Reich"; darin heißt es: „Es geht also den italienischen Finanzen mit all ihrem Dollargold schlecht. Midas möchte sein Gold gern los sein. Aber wenn er auch der Sohn des Gordius war, der den bekannten gordischen Knoten einfach durchhieb, usw." Wir glauben, daß Alexander der Große aus dem Elysium dem „Hannoverschen Tageblatt" eine energische Berichtigung zusenden wird.

Heidelberg. W. M.: In Nr. 147 des „Heidelberger Tageblatts" befindet sich folgende Anzeige: „Für die uns anläßlich unserer Vermählung in so überaus reichem Maße zugegangenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen unseren Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank. Karl Schneider und Frau, Erzeugnisse der Möbelindustrie." Sehr merkwürdig und unerklärlich. Elternmöbel gibt es ja wohl, aber Möbeleltern?? Erkläret mir, Graf Oerindur, — — —

Heidenheim a. Brz. In der Zeitung „Der Grenzbote. Heidenheimer Tages-Zeitung" vom 30. Juni 1927 lesen wir: „Unterrettenbach, 29. Juni. (Ein Riesenkind.) Das 6 Jahre alte Mädchen eines hiesigen Bauern, das heuer zur Schule kam, ist 1,4 Meter groß und wiegt 80 Pfund. Möge dies denen, die während eines Gewitters Schutz unter Bäumen zu suchen pflegen, zur Warnung dienen." Diese seltsame Nachricht gibt allen möglichen interessanten Vermutungen und Gedankenverbindungen freiesten Spielraum. Hier scheint allerdings — das steht fest — das Schutzsuchen unter Bäumen während eines Gewitters von wirklich — „schwerwiegenden" Folgen gewesen zu sein.

Heilbronn (Freundeskreis in der Friedensstraße): Nr. 27 der „Neckar-Rundschau" (Heilbronner Blätter für Kunst und Wissen) veröffentlicht einen Aufsatz: „Opfer des Kosmos"; darin heißt es: „Der Sonne Takt — das ist jener rhythmische Ablauf im gesteigerten und verminderten Erscheinen der Sonnenflecke, in dem sich eine etwa elfjährige Person zu erkennen gibt." Unsinn! Von dem „Mann im Monde" haben wir zwar gehört, aber niemals von einer „elfjährigen Person" in der Sonne; wir würden deren Existenz, angesichts der hanebüchenen Hitze dort, auch kaum für möglich halten.

Kolberg. K. W.: In Nr. 152 der „Kolberger Zeitung für Pommern" befindet sich folgende Anzeige: „Ihre Verlobung geben bekannt Anna Rennhack Johannes Kramer. Kolberg, im Juli 1927. Psalm 38,8." Gnädigster Himmel, konnte denn das neu verlobte Paar beim besten Willen keinen anderen Psalm wählen, denn die hier bezeichnete Stelle lautet: „Denn meine Lenden verdorren ganz und ist nichts Gesundes an meinem Leibe." Die „Kolberger Zeitung für Pommern" würde sich den Dank weiter Kreise erwerben, wenn sie eine „Beratungsstelle für Verlobte bei Auswahl von passenden Bibeltexten" einrichten würde.

Liegnitz. G. P.: Im „Liegnitzer Tageblatt" vom 14. Juli 1927 lesen wir: „Heiterer Zwischenfall am Prinkendorfer Wehr. Wie in den vergangenen Jahren, so ist auch in diesem Sommer am Prinkendorfer Wehr täglich wieder ein lebhafter Badebetrieb zu beobachten. Gestern gegen 18 Uhr gab es einen heiteren Zwischenfall. Eines der vielen badenden jungen Mädchen schrie plötzlich laut auf. Alles war entsetzt und glaubte im ersten Augenblick, es sei ein Unfall geschehen. Doch klärte sich die Szene zur allgemeinen Belustigung ganz unerwartet auf. Eine muntere Forelle war in einen der unteren Ausgänge der Badehose des jungen Mädchens geschwommen und hatte ihr damit einen gewaltigen Schreck eingejagt." Diese Forellen-Art unter dem Namen: Kleine Schäkerforelle bekannt, kommt manchmal vor, aber selten!

Magdeburg. E. R.: Das „Unterhaltungsblatt zum Magdeburger General-Anzeiger" vom 2. Juli 1927 veröffentlicht die Fortsetzung des Romanes „Der verlorene Kranz" (von Toni Rothmund); darin heißt es: „Als er aber immer noch so in Gedanken versunken dasaß und nichts von ihrem Tun beachtete, holte sie aus den untersten Gründen ihres Leibes einen Seufzer hervor." Entsetzlich! Wie zart ist gegen diese Toni die Kollegin Courths-Mahler, die stets und auf alle Fälle die „untersten Gründe des Leibes" zu andauerndem Schweigen veranlaßt!

München. A. v. B.: In Nr. 67 der „München-Augsburger Abendzeitung" lesen wir: „u. Dillingen, 9. März. Heute kann in Burghagel der frühere Gemeindediener Lorenz Hartmann mit seiner Frau Sophie, geb. Durner, das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feiern. Das Jubelpaar, das im Alter von 90 bzw. 60 Jahren steht, ist verhältnismäßig noch sehr rüstig." Frau Hartmann, geb. Durner, muß demnach gleich nach ihrer Geburt geheiratet haben.

Pieskow (Mark). G. H.: In Nr. 338 des „Berliner Tageblatts" befindet sich ein Bericht über die „Vollendung des Europahauses"; darin heißt es: „Die neue Kochschule für Musik wird nach dem vorläufigen Projekt dreimal so groß wie die alte sein." Diese sonderbare Schule dürfte wohl ausschließlich für die jüngsten „Atonalen" bestimmt sein, deren Musik sich ja mitunter so ungefähr anhört, als ob mit Kochlöffeln und Kartoffelstampfern auf Suppenkessel losgeschlagen würde.

Rathenow. F.: In Nr. 154 der „Rathenower Zeitung" lesen wir: „Die hiesige Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold und drei weitere Organisationen, die auf republikanischem Boden stehen, hatten zu einer Protestversammlung gegen den „Mord" von Arensdorf aufgerufen, der gestern abend im Garten des Gewerkschaftshauses stattfand." Merkwürdig! Warum ließ man denn diese Untat ausgerechnet im Garten des Gewerkschaftshauses stattfinden?

Rio de Janeiro. G. J.: In der „Deutschen Rio-Zeitung" vom 1. Juni 1927 lesen wir: „In Sao Paulo stürzte sich Nair Werneck de Souza Lima, die von ihrem Gatten getrennt lebte, nachdem sie wegen eines Mordversuchs auf den Portier der „Confeitaria Meia Noite", der ihr den Zutritt zu dem Lokal verweigerte, weil sie sichtlich angetrunken war, zur Polizei gebracht worden war, aus dem Fenster in den Hof." Wir nehmen mit aufrichtiger Freude und Genugtuung wahr, daß der Schnellberichterstatterstil auf dem Erdball in allen Zonen der gleiche ist. — Herzliche Grüße allen Landsleuten und Freunden unseres Blattes.

Stuttgart. Dr. E. F.: In Heft 5 der „Weißen Fahne" (Zeitblätter für Verinnerlichung und Vergeistigung) befindet sich ein Aufsatz: „Stille der Nacht" (von Ander Lukabs); darin heißt es: „Wie laut das Singen der Stille wird! Künstler .... Kaffeehaus .... Frauen .... alles rast um mich her. Wo bin ich!? Es brüllt die Stille .... — — Warum schweigt die Stille so plötzlich? O ich ersticke! Ich möchte jetzt brüllen, da die Stille schweigt! Denn meine Mutter liegt tot! Stille ... Stille ... Schweigen ... Auch ich schweige." Wir auch.

Werdau i. Sa. C. H. S.: In Nr. 119 des „Zwickauer Tageblatts und Anzeiger" befindet sich ein Aufsatz über: „Amerikanische Reklame"; darin heißt es: „Die Firma Henry L. Doherty u. Co. gab für Anzeigen 400 000 aus, zum Teil für solche, die ihre Petroleumunternehmungen betrafen. Interessant ist, daß die Ford Motor Co., die 1925 2 500 000 Dollars für Anzeigenzwecke aufgewendet hatte, zeit seines Lebens, wieder stotterte." Merkwürdig! Aber wahrscheinlich gehört das „Stottern" der „Ford Motor Co." ebenfalls zur Reklame.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung, nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 28. Juli 1927.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Rotkäppchen
KLOSS & FOERSTER
Der preiswerte deutsche Qualitäts-Sekt

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter: Paul Warncke. Für die Schriftleitung verantwortlich: i. V. Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtl. in Berlin. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48 Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

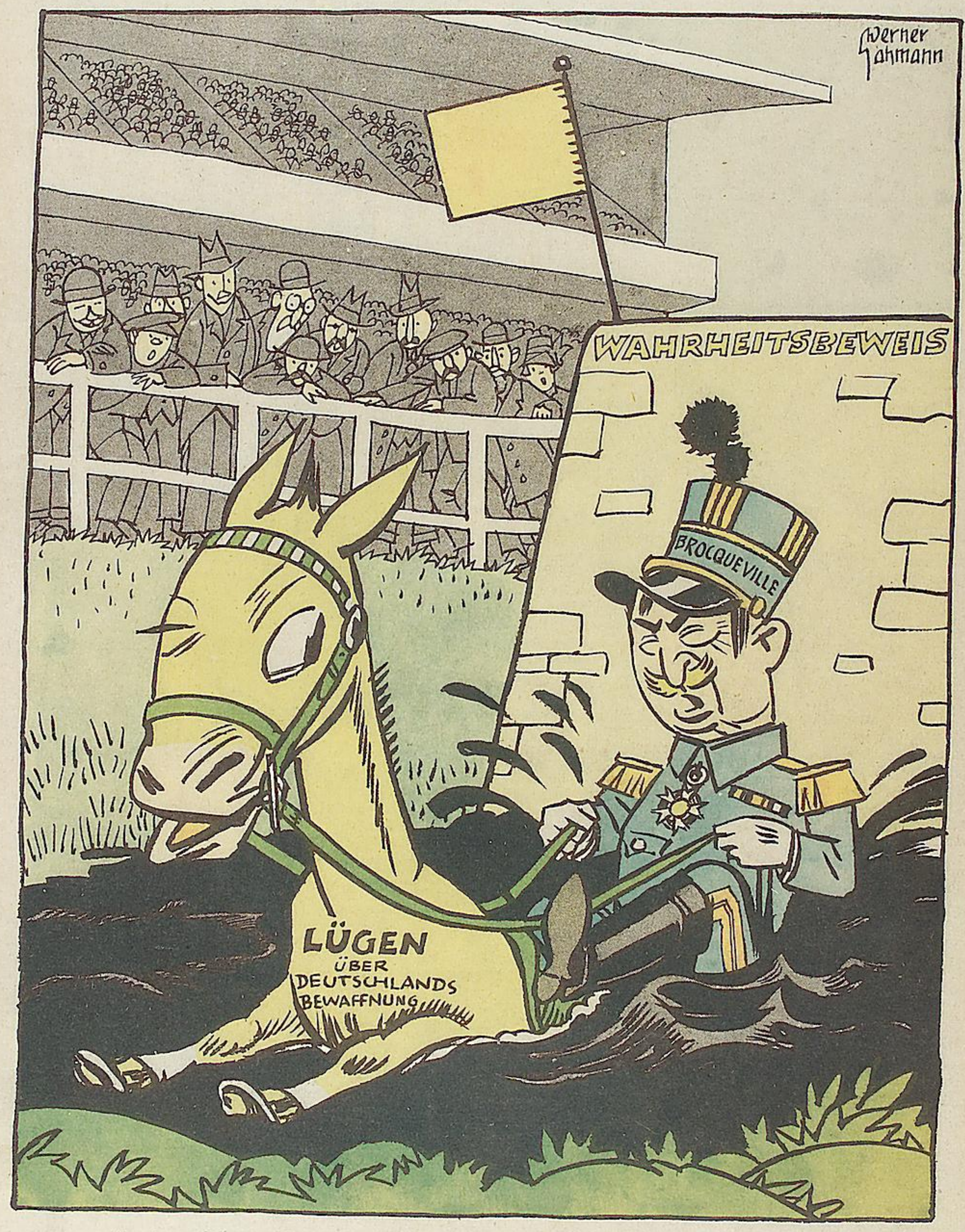
6/238

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0495
© Universitätsbibliothek Heidelberg

496

J 5442 c

Brocqueville, der Lügenreiter



Da das Pferd, das der belgische Kriegsminister reitet, einer sehr kurzbeinigen Rasse angehört, so ist es kein Wunder, daß er beim Sprung über die große Hürde in den Dreck flog!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0496
© Universitätsbibliothek Heidelberg

52

Akad. Lesehalle
Heidelberg

497

Nr. 33. — 80. Jahrg.
Berlin, 14. August 1927.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

61230

Der den — Anstand nie gelernt!

Knotung! Knotung! Der roten Funken
Neidliches Schwert Wie freu' ich mich!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0497

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 14. August 1927

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark. Bezug durch die Postanstalten monatlich Mk. 2,40. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen, ebenso der

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 15. August

O wunderbares, schönes Weekend,
Wie herrlich ist's doch auf der Welt,
Wenn quasselnd, quatschend, quakend, quiekend
Herr Raymond seine Reden hält!

Dienstag, den 16. August

Ich fühle mich wie neu geschaffen,
Grad wie der Hahn auf frischem — Mist,
Berauscht, als hätt' ich einen Affen
Genau so groß, wie — er es ist!

Mittwoch, den 17. August

Ich fühle mich wie neu genesen,
Wie neu geboren, frei und stark,
Sobald ich ihn im Blatt gelesen,
Den breitgetretnen Sonntagsquark!

Wochenkalender

Donnerstag, den 18. August

Wie gerne hört man immer wieder
Den aufgewärmten Sonntagskohl,
Die abgedroschnen Sonntagslieder
Des — Gänserichs vom Kapitol.

Freitag, den 19. August

Wie gern vernimmt man jede Woche
Den „Alten", der so pünktlich keift,
Der immer auf dem letzten Loche,
Ich meine: auf Lo . . . carno pfeift!

Sonnabend, den 20. August

Der, wie ein Schwein so munter quiekend,
Als Schweinehund nur kläfft und bellt . . .
O wunderbares, schönes Weekend,
Wenn Raymond seine Reden hält!

Kladderadatsch.

Gleiche Brüder, gleiche Kappen

Sprich, was für eine böse Laune
Hat, dicker Bull, dich angefallen?
Und was für Töne — ich erstaune —
Hör ich von dir herüberschallen:
Mit Monsieur Jean vereint im Zorn,
Stößt du mit ihm ins gleiche Horn.

Ihr wollt es — sagt ihr — nicht mehr dulden,
Daß Deutschland spricht, „die Welt betörend",
Noch immerfort vom Kriegs-Verschulden:
Das sei infam und Frieden störend!
Ja freilich wär's euch unbequem,
Wenn mal die Welt dahinterkäm!

Ihr wollt die Sache glatt vergessen —
Im Trockenen habt ihr euer Schäfchen —
Nun speit ihr an, der euch vermessen
Reißt das Gewissen aus dem Schläfchen,
Und drohend weist ihr, wenn's euch brennt
Auf das Versailler Instrument.

Doch woher plötzlich dieser Wechsel? —
Bull, du hast anders schon gesprochen —
Warum mit solchem Wortgedrechsel
Kommt jetzt die „Times" hervorgekrochen?
Da ist doch irgendwas geschehn: —
Laß uns das Ding mal nah besehn!

Was gilt's? Dir ist nicht wohl im Streite
Um die Verminderung der Flotten —
Die Genfer Konferenz ist pleite —
Der Yankee ist zu hart gesotten.
Er will, anstatt dir blind zu traun,
Nach seinem Sinne Schiffe baun!

In dieser faulen Situation
Behagt nicht ganz — so will mir scheinen,
Dir eine splendid isolation.
Da heißt es, sich mit Frankreich einen!
Vielleicht auch gab dir diesen Rat
Dein Luftmanöver-Resultat.

Ob ihr in heimlichem Gekeife
Euch oft entzweit, du und Marianne,
Heut raucht ihr neu die Friedenspfeife
Und trinkt versöhnt aus einer Kanne.
Und wer berappt das Liebesmahl? —
Der Michel, so, wie — allemal!

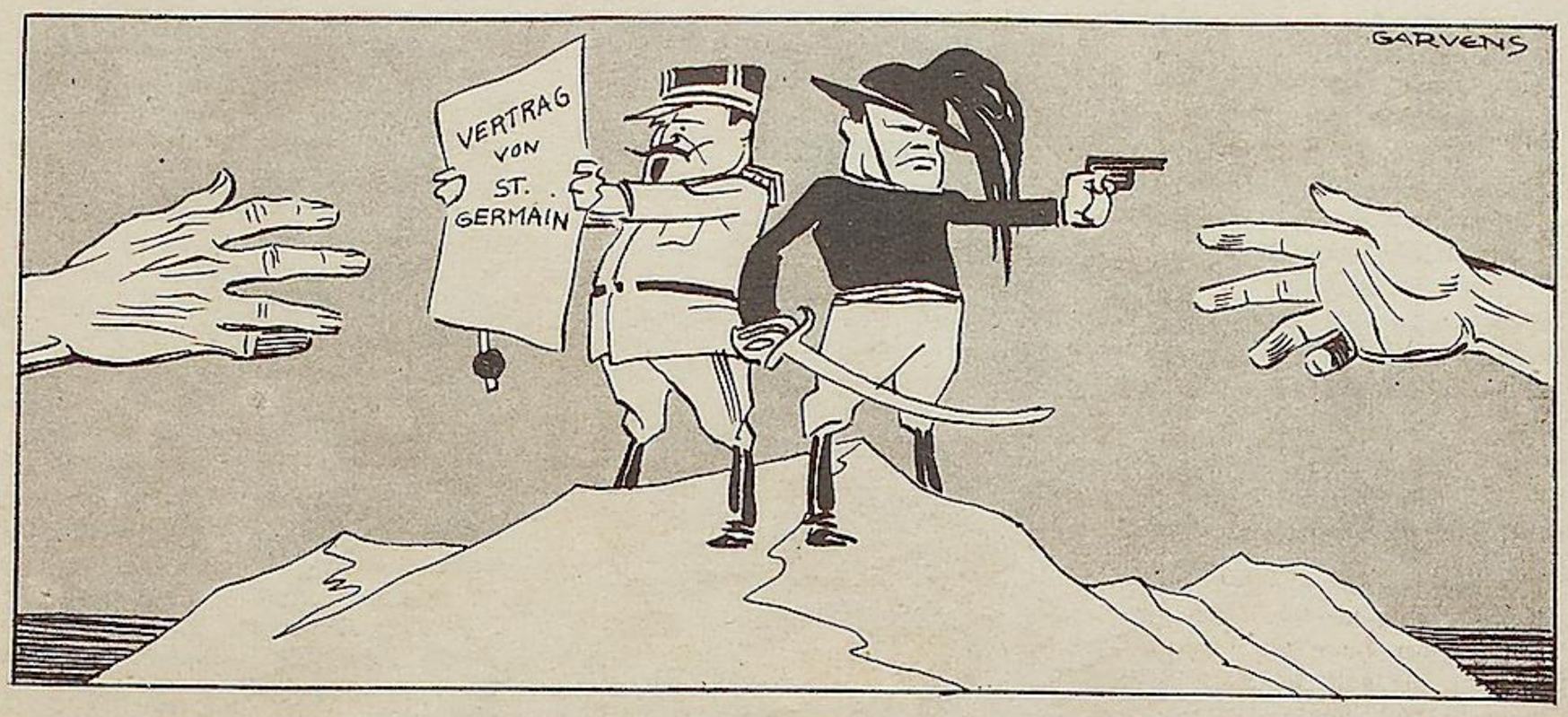
Kladderadatsch.
W. H.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

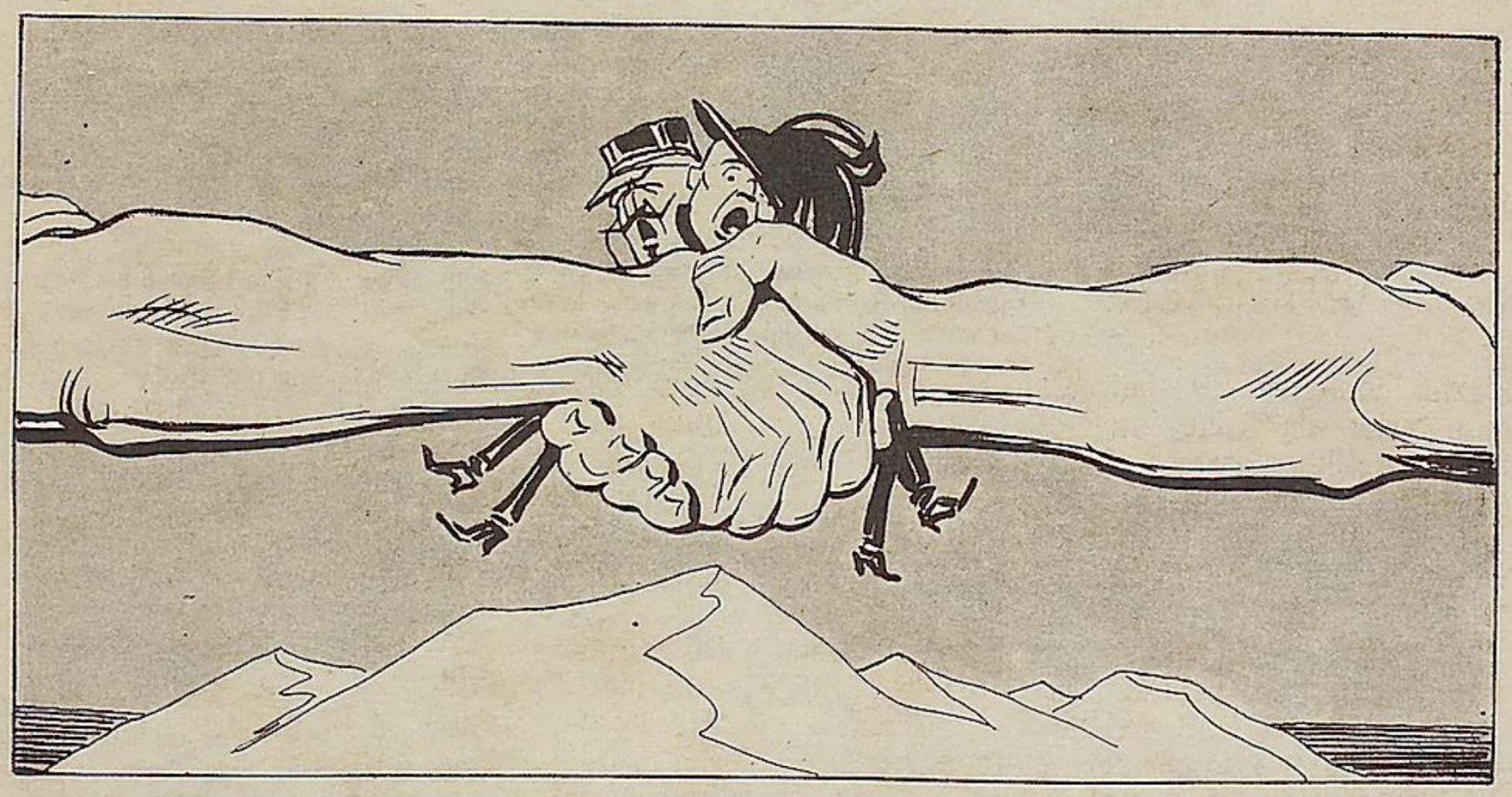
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0498

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Trotz alledem!



1927



19— ?

„Make money, if you can . . ."

Der Chamberlin und der Levine,
Die schaun sich an mit finstrer Miene,
Sie streiten um der Flugfahrt Lohn,
Und Chamberlin spricht: „Hat ihm schon!"

„Hat ihm noch nicht!" versetzt Levine,
„Erst gib mir ab, was ich verdiene!
Den Löwenanteil nahmst du weg,
Was du mir läßt, das ist ein Dreck." —

„Ich war's doch, der das Flugzeug führte,
Der größre Anteil mir gebührte! . . ."
„Was warst du Sporthund ohne mich,
Bevor ich finanzierte dich?" —

So geht nun hin und her die Rede,
Und ihre Zähne fletschen beede
(Doch nicht so freundlich und vertraut,
Wie man sie meist auf Bildern schaut).

Und spornstreichs eilen sie zum Kadi,
Hier geht's ja doch nicht um ein' Radi,
Nein, um viel tausend und noch mehr —
Was gilt da Freundschaft, Ruhm und Ehr'?

Ach, Chamberlin, und ach, Levine,
Seid ihr beim Sport auch Paladine
Und flöget ihr auch noch so hoch —
Urechte Yankees bleibt ihr doch! reino.

Universitäts-Mobiliar

Wie bekannt wird, geht die Liga für Völkerversöhnung mit dem Gedanken um, die Errichtung eigner Lehrstühle für die Wissenschaft der Völkerbefriedung an den führenden Universitäten in die Wege zu leiten. Ohne Zweifel ein vielversprechender Gedanke, nur sollte man nicht die Errichtung des üblichen Lehrstuhles beantragen. Auf dem Stuhl sitzt man, um in allerhand Schmökern zu büffeln, er ist nur bei vielfältiger, komplizierter Gedankenarbeit nötig. Für diese Art einseitiger Wissenschaft ist viel zweckmäßiger ein Lehrbett, denn den Einfältigen gibt es bekanntlich der Herr im Schlafe. roderich.

61240

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0499
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zahme Xenien

Neue Pädagogik

Sieh nur, wie das drängt und schiebt
Vorwärts mit Gewalt! —
„Wer zu große Nachsicht übt,
Hat das Nachsehn bald."

Die wilden K.P.D.-er

Hör nur, wie das pifft und pafft,
Schimpfen rings umher! —
„Wo im Schädel Leere klafft,
Kläfft man um so mehr."

Ein Fehler der Wissenschaft

Macht der Wissenschaft Geschrei
Vorzeit klar und hell? —
„Ach, der Quellenschnüffelei
Fehlt der Wahrheitsquell."

Hinc illae lacrimae

Sag, warum tobt Wasser, Wind,
Sturm und Blitz, der zückt? —
„Wo verrückt die Grenzen sind,
Wird die Welt verrückt."

Ehrenrettung des Dichters

Sag mir, schätzt du noch den Mann,
Der Gedichte schmiert? —
„Nun, wer Verse schreiben kann,
Ist doch wohl versiert."

Wahl der Partei

Sag, wo nehm ich meinen Stand,
Mich verwirrt der Rauch? —
„Rechts und rechtlich sind verwandt,
Links und linkisch auch."

Kleiner Unterschied

„Kleines wirkt oft mancherlei,
Sieh, ein h, das tut's:
Rhederei statt Rederei
Brächt' uns wohl was Guts."

Die Höhe der Antinomie

Sag, wo Widerspruches Puls
Klar zutage liegt? —
„Wenn die Frau des Großmoguls
Etwas Kleines kriegt."

p.

Der Sitzrekord

Ein neuer Weltrekord wird soeben gemeldet: Dem berühmten Sitzweltmeister Alvin Shipwreck Kelly, der in St. Louis bereits acht Tage und Nächte ohne Unterbrechung auf der Spitze eines Fahnenmastes gehockt hatte, gelang es jetzt, seine eigene Höchstleistung zu überbieten — auf einer Fahnenstange des St. Francis Hotels in Newark saß er 12 Tage und Nächte und 12 Stunden! —

„Kleinigkeit!", sagte das offizielle Amerika. „Das nennt so ein Scharlatan ‚Sitzrekord'?! Der Gernegroß! Wir sitzen schon seit Jahren auf dem — beschlagnahmten deutschen Eigentum!"

„Der Gernegroß!" sagte ein bekannter Greis. „Solchen Schwindel preist die heutige Zeit als ‚Sitzrekord'?! Stümperei! Ich sitze schon seit Jahrzehnten auf ein und demselben — Dach!"

„Stümperei!", sagte Marianne. „So ein Anfänger! Will mich ‚Sitzrekorde' lehren?! Lächerlich! Ich sitze schon seit Jahrhunderten meinem deutschen Nachbarn auf der — Pelle!"

„Lächerlich!", sagte der deutsche Michel. „Unlauterer Wettbewerb! Ich wenigstens sitze dauernd auf dem — Trockenen, gleichzeitig auf — Kohlen und wer weiß wie lange noch außerdem in der — Patsche!" —

„Wat heeßt hier ieberhaupt ‚Sitzen'?", sagte Kolonnen-Ede, Mitglied des Roten Frontkämpferbundes. „Unsaeena kann machen, wat a will, aba zum ‚Sitzrekord' hat's trotz alla Miehe noch keena jebracht: kaum fängt eener so richtig an, wirklich een bisken zu sitzen, jleich — amnestier'nsen wieda!"

klkl.

Marquis Posa s. l. Hörsing in's Stammbuch

Und stürzt man auch von stolzen Thrones
Höh'n . . .
O Gott, das Kleben war doch schön!

k. s.

Dicke Luft in Preußen

Der Vortragende Rat: Sie sehen heute recht blaß aus, Exzellenz!

Braun: Nanu? Sieht man mir die Gesundheitsrücksichten denn schon an?

T. d. J.

Wiener Gemeindeschutzwache

(In der von dem Bürgermeister Seitz aufgestellten Wiener Gemeindewache sind von 1290 Mann 238 wegen Verbrechen vorbestraft.)

„— — !! ?? — —"
„Aber Herr Bürgermeister, i bin do nur a Gemeindeschutzwachmann!"

Praktische Erfindung

In New York wurde von Ingenieur D. D. Knowles ein künstliches Fühlorgan — ein vervollkommnetes Relais — vorgeführt, das, mit Motoren verbunden, z. B. bei Regenbeginn selbsttätig das Fenster schließen oder, wenn es dunkel wird, die Beleuchtung anstellen kann.

Sekretariatsassistent Müller hat sich in den Besitz eines derartigen Relais gesetzt. Sobald der Schritt seines Vorgesetzten im Korridor ertönt, rüttelt es Müller wach und blättert in den Akten.

Frau Liebmich erhielt ein Relais von ihrem eifersüchtigen Ehegatten. Sie muß es beim Tanzen bei sich tragen. Sobald sie oder ihr Partner Feuer fängt, wird ein Strumpf der Dame vom Strumpfhalter losgeknüpft, beginnt zu rutschen und zwingt die schöne Frau, schleunigst die Garderobe aufzusuchen.

Endlich hat auch Michel sich ein Relais dieser Art angeschafft. Sobald sich ihm infolge von nachbarlich-freundlichen Anrempeleien die Haare sträuben, erscheint an der betreffenden Landesgrenze in Rauchschrift im Atherblau der Gruß Götz von Berlichingens.

m. l.

England erklärt:

(In Erwiderung auf die an Chamberlains Ausführungen anschließende Debatte gab in seinem Auftrag Locker Lampson folgende Erklärung zur Räumungsfrage ab: „Die Regierung wird fortfahren, ihr Bestes zu tun, um dafür zu sorgen, daß die baldige Erfüllung der Erwartungen, die durch die Entschließung der Botschafterkonferenz erregt worden sind, zustande gebracht werde!")

„Wir werden surely, ohne Frage,
Indeed nur unser Bestes tun —
Das heißt: sobald das Englands Lage —
Well, well, wir werden niemals ruh'n —
O yes, wir werden Sorge tragen —
Nur kann ich jetzt nicht Näh'res sagen —
I think, noch ist es nicht so weit . . .
Allright!"

„Wir sind auch jetzt wie schon seit Jahren
Indeed for ever stets bemüht —
Das heißt: wenn's möglich, fortzufahren —
Well, well, nur scheint es heut verfrüht —
O yes, sobald die Zeit gekommen —
Denn, was sich England vorgenommen —
I think, und bei Gelegenheit . . .
Allright!"

„Mit einem Wort: wir sind seit Wochen,
Indeed, durchaus nicht abgeneigt —
Das heißt: bestimmt ist nichts versprochen —
Well, well, sobald das angezeigt —
O yes, wir sind gewiß erbötig —
Soweit das unumgänglich nötig —
I think, nun wissen Sie Bescheid . . .
Allright!"

ade.

Berlin buddelt!

Buddeln — Graben — Umweglaufen
Rammen — Balken — Sandsteinhaufen
Kalk, Zement und lange Bohlen
Eisenträger — Kies — und Kohlen
Eimer — Leitern — Böcke — Schienen
Buden — Zäune — Holzpantinen
Schippen — Loren — Eisenrosten
Ab und zu ein Schupoposten,
Wo man sieht und wo man hört,
Jeder Durchgang ist gesperrt.
Gräben, die die Stadt durchziehn.
Ach wie siehst du aus, Berlin!

f. o. b.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0500
© Universitätsbibliothek Heidelberg

501

Das zu kleine Pergamonmuseum

(Das eigens zur Aufstellung des pergamenischen Zeusaltars in Berlin erbaute Museum erweist sich neuerdings als viel zu klein.)

Der Zeus von Pergamon: „Ὦ πόποι! Weil sie seinerzeit geschlafen haben, muß ich nun dauernd in diesem Prokustesbett hausen!“

6/241

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0501
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Abrüstung zur See

Erste Konferenz.

Der Amerikaner: Moral, Redlichkeit, Vertragstreue sind die Charaktervorzüge der Entente. Im Versailler Vertrag ist den Deutschen feierlich die allgemeine Abrüstung zugesichert worden.

Der Franzose: Sobald sie selber vollkommen abgerüstet haben. Humanität, Gerechtigkeit, Gewissenhaftigkeit, die drei großen Eigenschaften der Entente, gebieten uns, den letzten verrosteten Säbel in Deutschland aufzufinden und zu zerbrechen, ehe wir an unsere eigene Abrüstung gehen.

Der Belgier: Sehr wahr! Wahrheitsliebe ist die Kardinaltugend der Entente.

Der Engländer: Verschieben wir also bis dahin jede Abrüstung zur See.

Zweite Konferenz.

Der Amerikaner: Jetzt gibt es in Deutschland sogar keine Kindersäbel und Säbelbeine mehr. Auf Grund des Versailler Vertrages beantrage ich also, alle Seerüstungen zu verringern.

Der Franzose: Versöhnlichkeit, Ritterlichkeit, freundliches Entgegenkommen zeichnen von jeher unsere große Nation aus. Unsere Flotte taugt nichts —

Der Belgier: Sehr wahr!

Der Franzose (mit ärgerlichem Seitenblick): Unsere Flotte taugt Nichtswürdigen wenig in den Kram, denn heldenhaft verteidigt sie von jeher die Ideale der Menschlichkeit. Deshalb —

Der Amerikaner: Wir müssen den Versailler Vertrag erfüllen. Wir müssen ein gegebenes Wort einlösen und abrüsten.

Der Engländer: Ich will den ersten Schritt tun. Großmut und Selbstbescheidung sind dem freien Briten angeboren. Also verzichten wir auf den Bau Kleiner Kreuzer, die wir nicht brauchen können, wenn die Vertragsmächte dasselbe tun und uns dafür gestatten, Große Kreuzer auf Kiel zu legen.

Der Amerikaner: Wir unsererseits verzichten darauf, daß England Große Kreuzer baut, wenn es uns erlaubt wird, beliebig viel Kleine auf Kiel zu legen, die wir gut brauchen können. Das ist auch im Sinne des Vertrages von Versailles, der die Rüstungen verkleinern will und auf dessen Erfüllung Deutschland ein heiliges Recht hat.

Der Franzose: Machen Sie, was Sie wollen, aber genehmigen Sie uns den unbeschränkten Bau von Unterseebooten! Unsere Flotte taugt nichts —

Der Belgier: Sehr wahr!

Der Franzose (wütend): Dummkopf! . . . Unsere Flotte taucht, nichts darf sie daran hindern.

Der Amerikaner: Der Vertrag von Versailles schreibt bindend Abrüstung vor.

Der Engländer: Vertagen wir also die Abrüstung zur See!

Dritte Konferenz.

Der Amerikaner: Zum letztenmal bitte ich, daß wir den Vertrag von Versailles ehrlich innehalten.

Der Engländer: Tatsächlich, wenn wir's nicht tun, schädigen wir unseren guten Weltruf. Wir dürfen die Genfer Abrüstungskonferenz nicht ergebnislos verlaufen lassen.

Der Franzose: Jawohl, tun wir unsere Pflicht! Ein Mann, ein Wort! Sorgen wir im Sinne des Versailler Vertrages für Abrüstung!

Der Belgier: Sehr wahr!

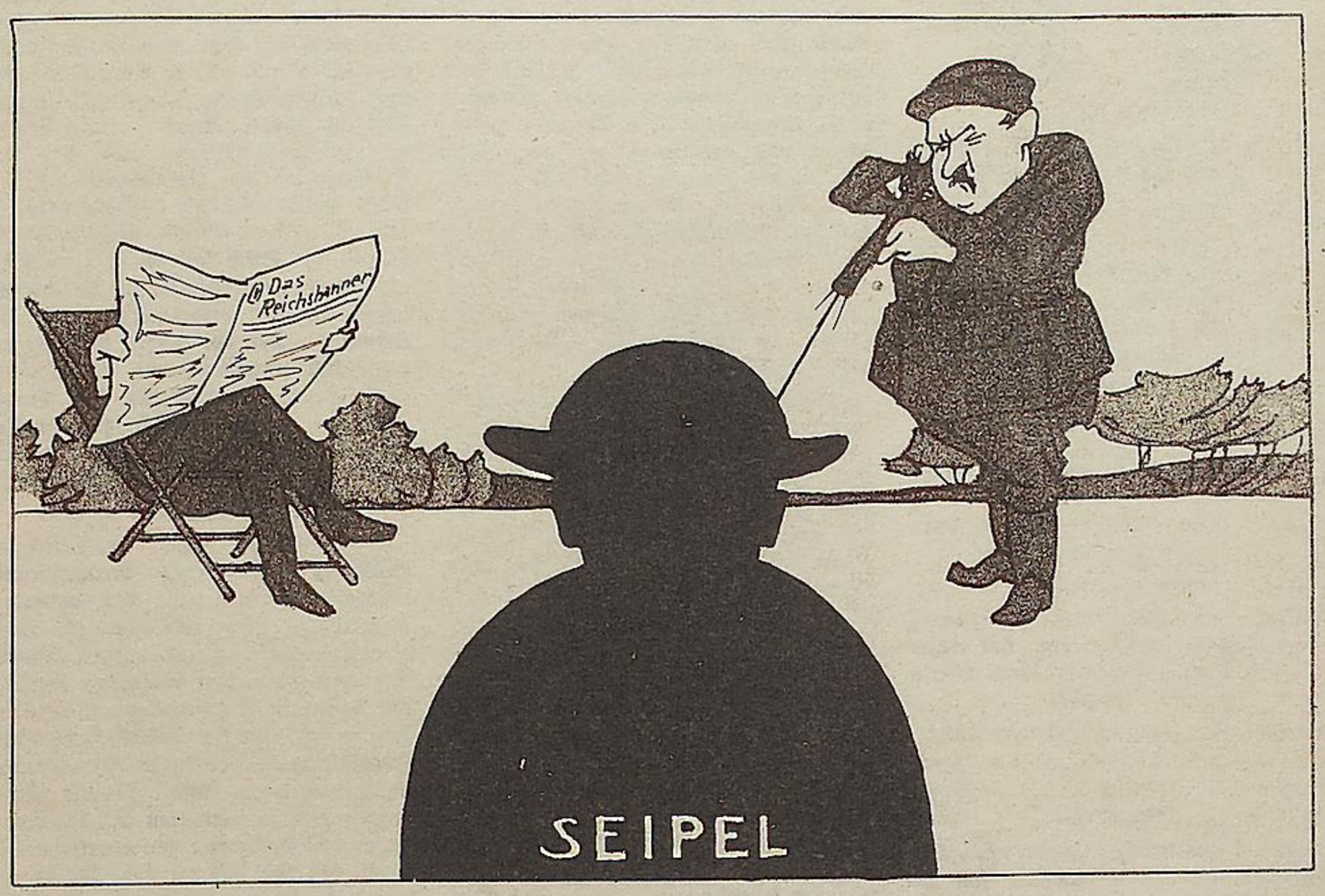
Der Franzose: Sehr wahrscheinlich ist, wie mein belgischer Freund eben richtig bemerken wollte, daß vor allem die deutsche Reichswehr den Weltfrieden gefährdet. Der Versailler Vertrag heischt zur Bewahrung des Weltfriedens Abrüstung. Gehorchen wir ihm! Verlangen wir dementsprechend von Deutschland ultimativ, daß es seine Reichswehr auf 50000 Mann verringere! Timon d. Jüngere

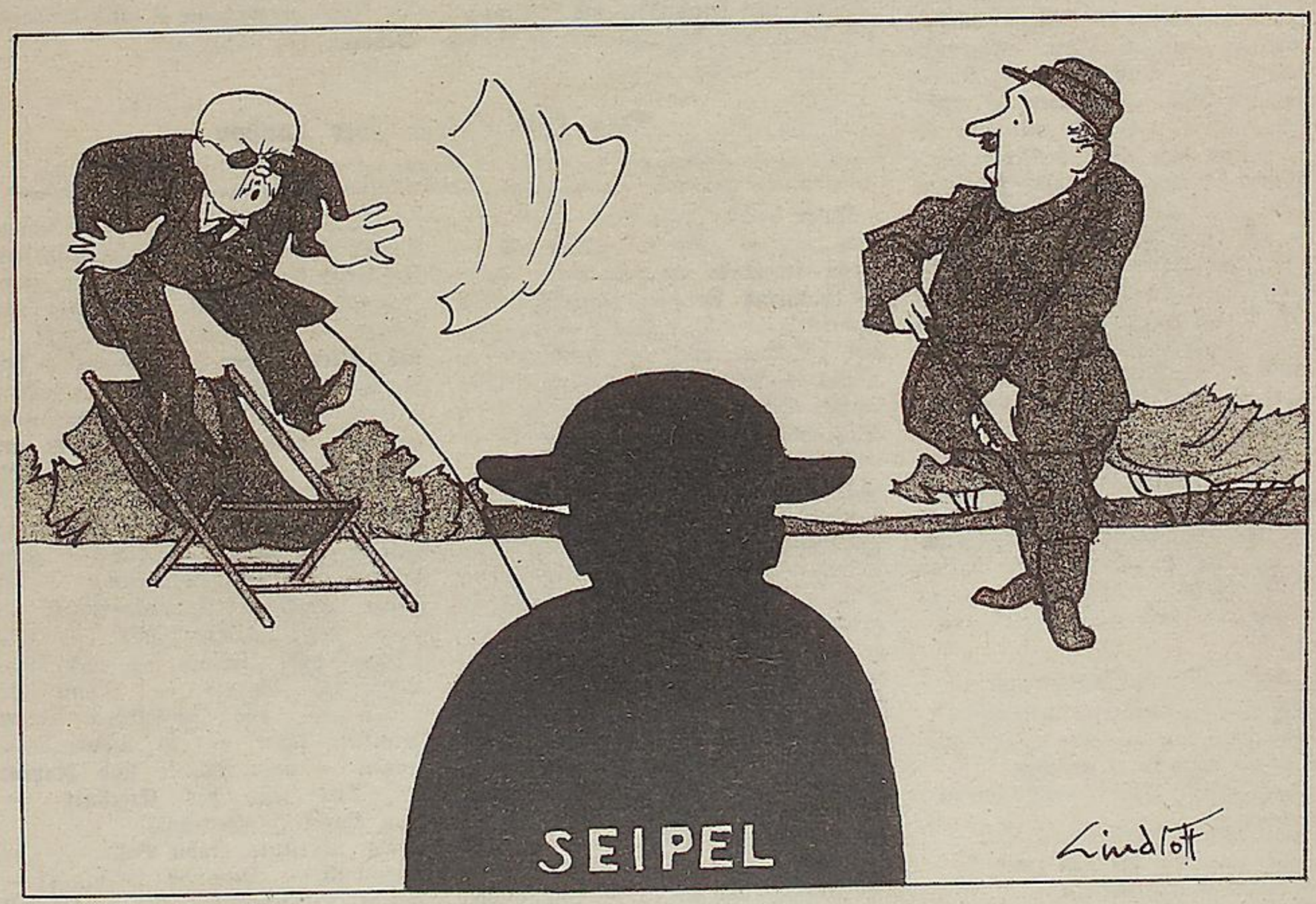
Famos

Um die durch die Portoverteuerung erhöhten Einnahmen entsprechend zu verwenden, soll Schätzel große Überraschungen planen. Es werden künftig in den Schalterräumen Erfrischungen gereicht, für Massenauflieferer Klubsessel aufgestellt und selbst die verwöhntesten Raucher durch Darbietung feinster Marken in gute Stimmung versetzt werden!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0502
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Prellschuß





B/242

Unerwartete Wirkung!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0503
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Schultze, Mensch, was is dir? Du siehst ja so mies aus!?

Schultze: Also ich frage den Herrn da drüben, wo man wohl schnell mal austreten kann —

Müller: Na und?

Schultze: Na und da sagt er: „Aus 'm Reichsbanner, wenn Se drin sind." Hafte Worte? ego.

—

Schultze: Also jetzt haben se in Nauen 'n Sender jebaut, det man über'n Ozean sprechen kann.

Müller: Na, det letztere is doch schon immer möglich jewesen.

Schultze: Unsinn, Müller, det is janz neu.

Müller: Aber Mensch — wie ick noch nach Schule jing, hat unser Jeojraphielehrer schon über'n Ozean jesprochen.

Schultze: Du, jetzt mach aber 'n Punkt! l. s.

Unpassend

Der auf italienischem Gebiete gelegene höchste Gipfel des Montblanc soll in Benito Mussolini umgetauft werden.

Hoffentlich wird diese Absicht nicht verwirklicht, denn die Folgen dürften fürchterlich werden. Der umgetaufte Gipfel würde sich zweifellos, um seinem Taufpaten Ehre zu machen, in einen Vulkan verwandeln und mit Donnerstimme aus dem riesigen Krater seine Meinung äußern — sicherlich sehr zum Schaden der umliegenden Ortschaften, was bei der Nähe der Landesgrenze leicht zu politischen Verwickelungen führen könnte. Auch wäre es im höchsten Grade stillos, ausgerechnet den weißen Berg nach dem Führer der Schwarzhemden zu benennen, es sei denn, der liebe Gott hätte ein Einsehen und ließe zu Ehren des göttlichen Duce den Schnee von nun an schwarz zur Erde fallen. Auf jeden Fall dürfte es zweckmäßiger und passender sein, den Vesuv oder Atna in Mussolini umzutaufen; auch der sechskratrige, ununterbrochen tätige Vulkan auf der Insel Stromboli wäre dafür hervorragend geeignet. alb.

Der Abonnentenschwund

Der Parteimann wird belehrt,
Daß von nun an jeder 'rausfliegt,
Der in 'nem Lokal verkehrt,
Wo die „Rote Fahn'" nicht ausliegt.

Aber nein! Verflixt noch mal!
Will man die Genossen zwingen,
Nur im Redaktionslokal
Ihre Freizeit zu verbringen?

n.

Wiedergefunden

(Eine harmlose Geschichte)

Herr Schwarz wollte sein Reichsbannermitgliedsbuch gern loswerden. Es genierte ihn allmählich, offen gestanden. Der Umgang paßte nicht für ihn; das erkannte er immer deutlicher. Andererseits wünschte er kein Aufsehen zu erregen; als ruhiger Mann der Mitte verabscheute Herr Schwarz alles lärmvolle Gebaren. So verzichtete er darauf, das Mitgliedsbuch durch die Post zurückzuschicken, was ohnehin unter Schätzel ein teurer Spaß gewesen wäre, sondern ließ es eines Tags wie von ungefähr, mitten im dichten Menschengedränge, aus der Tasche fallen.

„Sie, um Gotteswillen," rief ihm ein im übrigen streng atheistischer Demokrat zu: „Sie verlieren ja Ihr Mitgliedsbuch! Das wäre ein schönes nationales Unglück geworden!" Er bückte sich eilends und reichte dem recht verlegen dreinschauenden, verwirrten Dank stammelnden Herrn Schwarz das Mitgliedsbuch zurück.

„Beim nächsten Male fang' ich's schlauer an", dachte Schwarz und warf im Dunkel einer Gewitternacht das Mitgliedsbuch in den Landwehrkanal. Es platschte heftig auf, was zwei zufällig anwesende Sozialdemokraten veranlaßte, teils das bereitliegende Rettungsboot flottzumachen, teils sich schwimmend auf das Buch zu stürzen. Ehe sich Herr Schwarz noch von seiner Überraschung erholt hatte, fühlte er das Mitgliedsbuch schon wieder in seiner Tasche. Es war arg durchnäßt und beschmutzte den Rock, aber anständigerweise mußte er den Rettern herzlichen Dank sagen. Nach diesen trüben Erfahrungen ging Herr Schwarz sehr gerissen zu Werke. Er packte das Mitgliedsbuch in eine dicke Geldbriefhülle, schrieb: „Inliegend 100 000 Mark Wert" darauf, siegelte die Rückseite fünfmal und ließ das Päckchen in der Straßenbahn liegen. Aber kaum war er abgesprungen, da eilte ihm der redliche Schaffner, den Wagen im Stich lassend, nach, wies sich als überzeugter Anhänger der Wirtschaftspartei aus und erbat entsprechende Belohnung. Der von Herrn Schwarz unverzüglich unternommene Fluchtversuch wurde durch Schupoeinsatz (die braven Beamten bekannten sich zur deutschvölkischen Freiheitsbewegung) vereitelt, und Herr Schwarz konnte nicht umhin, sich mit einer Mark loszukaufen.

Tags darauf stand in sämtlichen Blättern, denen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold und den andersgesinnten, zu lesen, daß allein die liebevolle Aufmerksamkeit des Herrn Schwarz ihn vom wiederholt drohenden Verluste des kostbaren Mitgliedsbuches bewahrt, daß er sich aber die Sicherstellung dieses Buches auch viel habe kosten lassen, Dankesworte und sogar Geld. Hörsing schrieb darauf seinem verehrten Reichsbannerkameraden Schwarz einen anerkennenden Brief, bot ihm das trauliche Du an und berief ihn in den Vorstand. Was sollte Herr Schwarz machen! Als ruhiger Mann der Mitte verabscheute er alles lärmende Gebaren und nahm an. T. b. J.

Das Luftmanöver über London

(Die letzten großen Luftmanöver über London haben ergeben, daß, wenn auch nur fünf Bombenflieger über die Stadt gelangen, die ganze Londoner Bevölkerung innerhalb zehn Minuten durch giftige Gase getötet werden könnte!)

Unser braver John Bull — von Ängsten voll — was er machen soll — wenn irgendein angenommener Feind — (natürlich ist hier nicht Frankreich gemeint!) — ihn „beglückt" — und ihm auf die Bude rückt — eines schönen Tages — mit Bombenfliegern gefährlichsten Schlages; — also um für diese Möglichkeit — jederzeit — und besonders heut — gerüstet zu sein — fiel es John Bull eines Tages ein — über London, wenn die Sonne scheint — ein Luftmanöver gegen einen „markierten Feind" — (natürlich ist hier nicht Frankreich gemeint!) — größten Stils zu arrangieren! — Das tat zu diesem Ergebnis führen: — Und dieses Ergebnis war mies — nämlich dies: — Sicher scheint's leider ganz unbedingt — wenn's dem Feinde gelingt — der zum Angriff erscheint — (natürlich ist hier nicht Frankreich gemeint!) — auch nur hundert Bomben auf London zu werfen — (wer könnte dies bezweifeln dürfen?) — daß erstens die ganze Westminsterabtei — zerplatzt wie ein Ei — einszweidrei — auch das ganze britische Parlament — in fünf Sekunden in Flammen brennt — und die ganze Lordschaft zum Teufel rennt! — Und ebenso gehts den Gebäuden vom „Zoll" — very nice! Jawoll! — Auch die Bars mit den Grocks — und die London-Docks — nebst allen übrigen Häusermassen — sich bequem in Stücke zerschmettern lassen!

Und so ergab das Manöver noch weiter — auch dieses Ergebnis ist gar nicht heiter — daß nämlich der „Feind" — (natürlich ist hier nicht Frankreich gemeint!) — wenn sich seine Flieger entsprechend sputen — ganz bequem in fünf Minuten — die ganze Londoner Einwohnerschaft — (ist's nicht schauderhaft?) — alle Misses und Misters — und Brothers und Sisters — Mann für Mann — mit schändlichen Gasen vergiften kann — so bequem wie Katzen — oder Mäuse und Ratzen! — Dies war das Ergebnis — vom Luftmanövererlebnis!

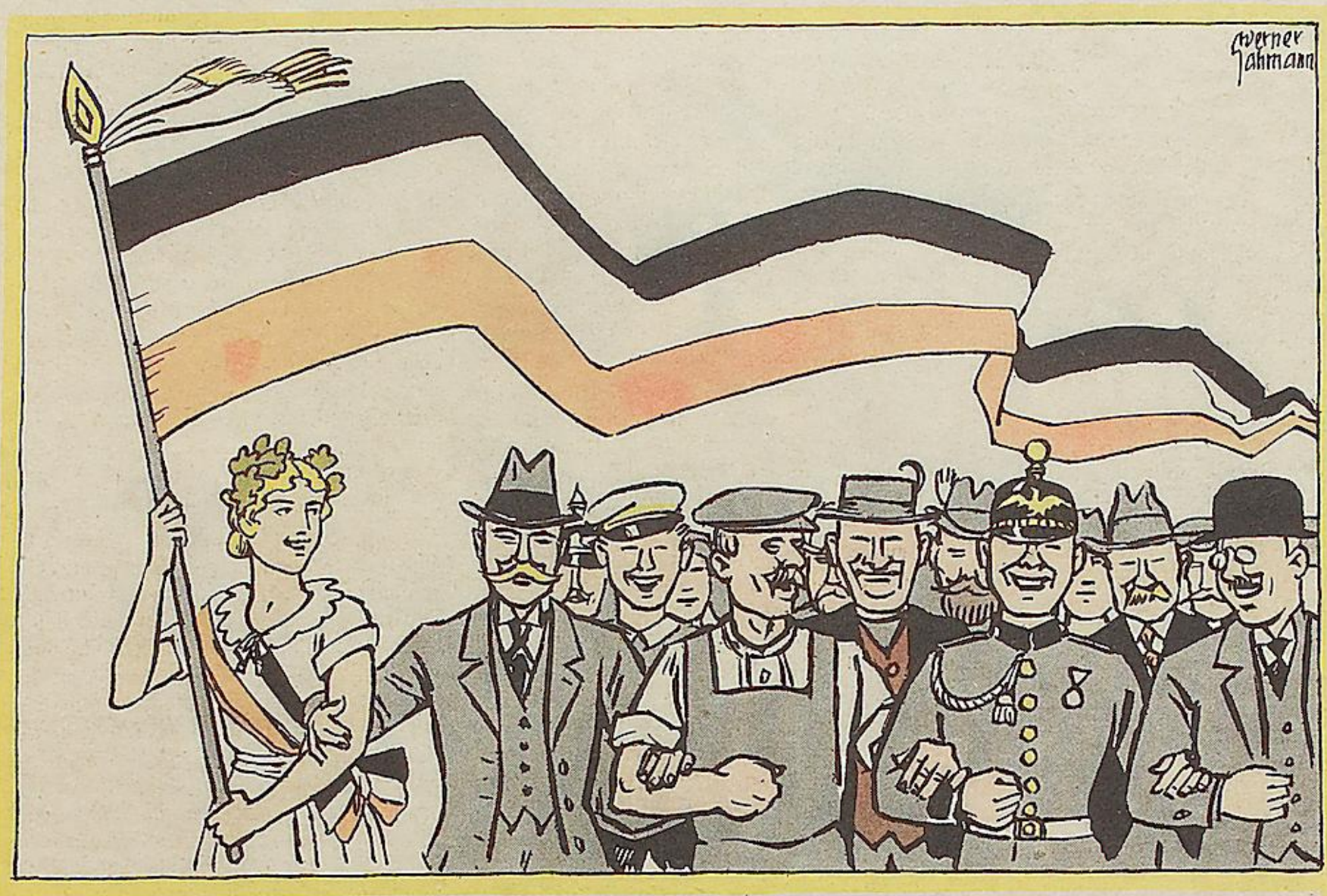
Da überlegte John Bull — sehr sorgenvull, — „Damned! Goddam! — Hemhem! Hemhem!" — Der Teufel hol' den „markierten Feind"! — (Natürlich hat er nicht Frankreich gemeint!) m. br.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0504
© Universitätsbibliothek Heidelberg

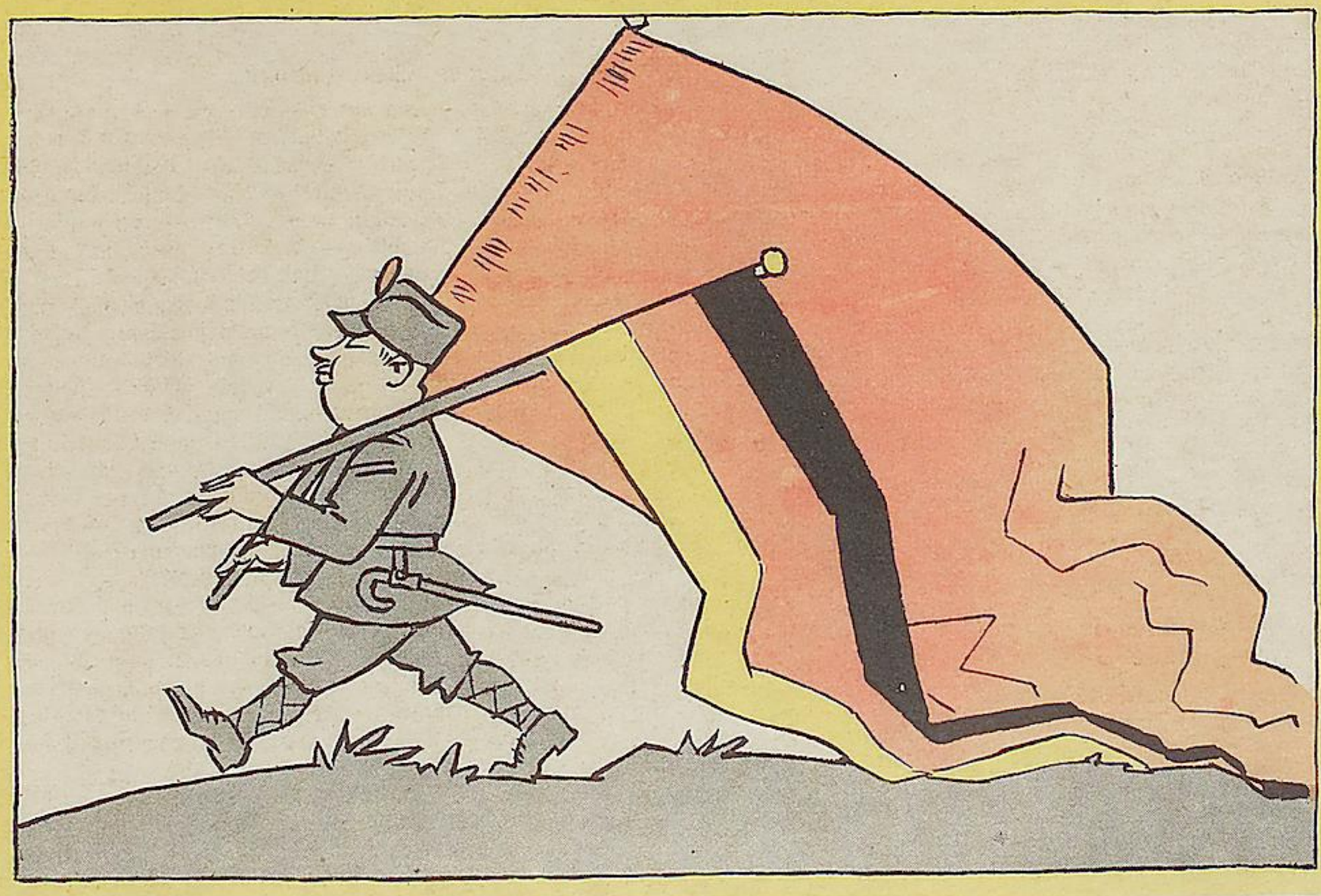
505

Unterschied

(Ein badisches Zentrumsblatt schreibt, das Reichsbanner müsse vor dem Schicksal des österreichischen Schutzbundes bewahrt bleiben, damit nicht nach außen hin der Eindruck vorherrschend bleibe, das Reichsbanner sei lediglich eine sozialistische Leibgarde.)



Einst hatten wir „Ein Banner des Reiches",



Heut haben wir „Das Reichsbanner"!

61 243

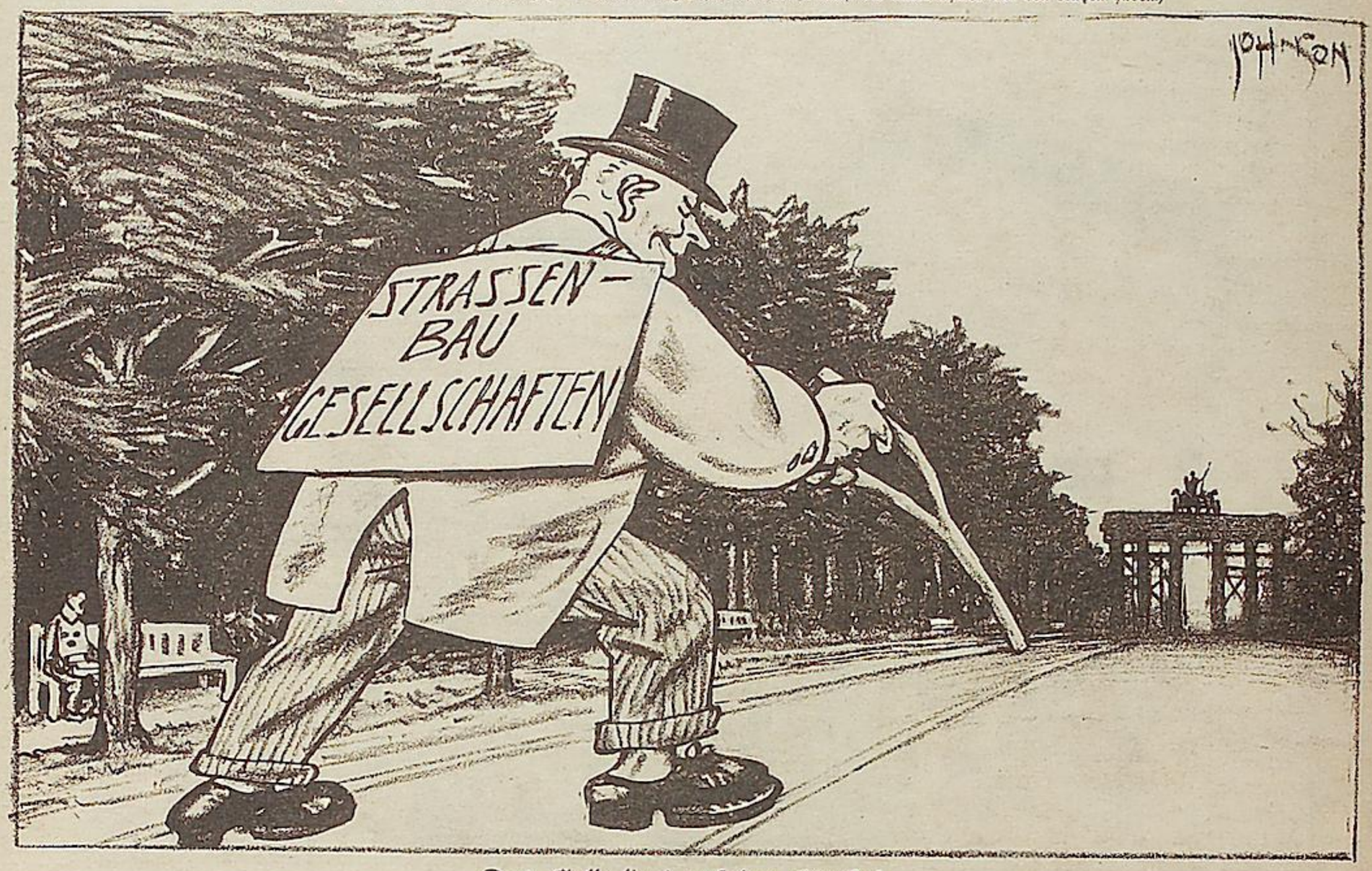
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0505

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berliner Buddeleien

(Viele überflüssige Straßenbauten werden jetzt in Berlin ausgeführt, von denen meist die Unternehmer nur den Nutzen haben.)



Das Geld liegt auf der Straße!

Zahlenmystik

Pythagoras voll Vehemenz
Sah in der Zahl die Quintessenz.

Und nicht mit Unrecht! Die Manier
Paßt auch noch heute. Seht es hier!

Ein Zeichen gilt und weiter k=1:
Die Freiheit unsres deutschen Rh=1!

Kein 2=fel komm' uns jemals bei:
Parteienwut schlägt all's ent=2.

Vom 3=fuß klingt ein lautes Schrein:
Schlagt in die Kriegsschuldlüge 3=n!

Den Plüsch von 4=sen lob ich mir,
Geschimpf ist Pänkares Re=4.

Wie bietet man dem Teufel Trutz?
Das 5=eck ist der einz'ge Schutz.

Die Kaffeekanne 6=isch ist,
Das 6=uelle ist oft Mist.

Im Reichstag fehlt der eine Mann,
Der Spreu vom Weizen 7 kann.

Dem Volk voll Trutz und inn'rer M=8
Wird 8=ung auch vom Feind gebr=8.

Der Siegfried würde uns erfreu'n,
Der Deutschlands Klinge könnt' er=9.

Den Mann schätzt man zu allermeist,
Der seinem Feind die 10=e weist.

Das 11=enbein ist weiß und gut,
Nur Einigkeit uns h=11=en tut.

Wir sehen's alle kummervull:
Locarnos Silberstreif war 0.

p.

Münchener Brief

Allerwertester Herr Glattradatsch!

Indem jeder Festesrausch einmal sein Ende finden muß ist auch derjenige vom letzten Bundesschießen wieder in Verflüchtigung geraten und habe ich mich zur Erholung sogleich an einen verschwiegenen Ort begeben wo in unserm bayerischen Vorgebirge dreieinhalb Stunden abseitz von einer Nebenstraße hinter einem Wiesenbuckel belegen ist und außer dem Gasthause noch drei oder vier Anwesen besitzt. Sogar die Mitglieder von unserm Begräbnisverein „Gsund samma" wo ich beim Vorstande bin sind nur sehr teilweise in diese Örtlichkeit eingeweiht wo es noch eine sehr tüchtige und einsichtsvolle Wirtin gibt mit großen Portzioner und auch sonst noch vernümpftige Zustände herrschen zwecks ungestörter Hingebung an seine königlich bayerische Ruhe. Trotzdem mußte ich heuer gleich bei meiner Ankumpft einen gräuslichen Schrecken erleben indem mir die Wirtin das schamhafte Geständnis eröffnete, daß das Zimmer neben dem meinigen schon seit etlichen Tagen besetzt wäre, und zwar von einer fümfköpfigen preißischen Familie aus Berlin! Allerwertester Herr Glattradatsch! Sie können Ihnen denken was ich diesem dickwampigen Unglücksweibe für einen Krach bereitet habe wo aus purer Gewinnsucht ihr Vaterland verratet und nicht weiß, daß dieses fremdartige Volk uns die gute Luft wegschnappt, abgesehen davon, daß sie durch die Entziehung der Sommerfrischen unsere Volksgesundheit siehstemattisch untergraben. Auch ich bin auf der Stelle wieder umgekehrt in die Stadt weil es so wie so gerade geregnet hat und niemand weiß was sonst vielleicht bassiert wäre, denn so eine beschränkte Frau wie diese Wirtin kabiert solche Finessen nicht und gibt die Berliner die allergrößten Portzionen bis das ganze Bayernlandl aufgefressen ist und nichts mehr vorhanden als wie die spurlosen Ueberreste unserer stolzen Natzion. Sie wäre sogar vielleicht am Ende noch imstande einem Berliner eine abgebräunte Kalbshaxen zu reservieren wo früher nur ganz alte Stammgäste dazu berechtigt waren. Soweit ist es gekommen mit unsere bayerischen Reservatrechte! Allerwertester Herr Glattradatsch! Dieses waren bisher meine Erlebnisse in der Sommerfrische und ich weiß nicht ob es mir noch gelingt einen andern Ort auszuforschen wo die Blüte unseres Fremdenverkehrs noch keine solchen Auswüchse erzeugt hat und einem die Bolidick nicht schon an der Haustüre aufstößt wie es mir dort bassiert ist! Indem ich auch Ihnen einen ungestörten Sommeraufenthalt wünsche verbleibe ich mit gefälligen Grüßen

Ihr hochzuverehrender
Alois Zünftinger
Vorstandsmitglied

d. a. h.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0506
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wer war das bloß?

In der Nacht vom 31. Juli zum 1. August, Punkt 24 Uhr, erwachte der Herr Reichspostminister Schätzle schweißgebadet aus einem schrecklichen Traum. Da er in dem übrigen Teil der Nacht kein Auge zutat, wurde am andern Morgen sein Hausarzt gerufen.

„Können Sie, Herr Minister," fragte dieser besorgt, „sich den Zustand irgendwie erklären? Was haben Sie denn so Schlimmes geträumt?"

„Ich war im Traum auf einem Kirchhof", erwiderte der Patient, „und da drehte sich auf einmal jemand im Grabe um. Ich habe den Namen auf dem Stein ganz deutlich gelesen, er war zweisilbig, fing mit „St" an und wird auch als Vorname gefunden. Und nun kann und kann ich nicht darauf kommen, wer das gewesen ist!" ego.

Befähigungsnachweis in Wien

In Wien wurde im Anschluß an die Unruhen von dem Bonzen der Sozialdemokratischen Partei eine „Gemeindeschutzwehr" eingerichtet, in die nur siebenmal gesiebtes Material aufgenommen wird. Der Andrang zu den neuen Posten war groß. Um so mehr galt es für die „Hüter der Republik" auf der Hut zu sein.

Der Bonze saß auf seinem Parteithron und ließ die Bewerber vor sich kommen. „Sie wünschen also, Mitglied unserer Partei-, will sagen Republik-Schutztruppe zu werden. Was können Sie zu Ihrer Empfehlung anführen?"

„Ich habe vier Jahre auf allen Fronten als Soldat im Felde gestanden und stets meine Pflicht erfüllt."

„Schämen Sie sich, Sie Reaktionär. Und Sie haben die Stirn, die Republik bewachen zu wollen? Treten Sie ab." — „Der Nächste!"

„Ich bin zweimal desertiert."

„Ausgezeichnet!"

„Habe zum Zwecke schnellerer Beendigung des Krieges Meuterei-Propaganda getrieben."

„Bravo! Wo aber waren Sie bei der Brandlegung des Justizpalastes?"

„Brandstifter bin ich nicht. Ich bin Pazifist!"

„Pazifismus ist nur edel dem Ausland gegenüber. Der Landsmann von der anderen Partei muß rettungslos vernichtet und zerschmettert werden. Sie sind ungeeignet! Der Nächste, bitte!"

„Meinen Freund Schani habe ich, als echter Republikaner, leider umbringen müssen. Er hat nämlich „Habsburger" in den Mund genommen."

„Was hat er?"

„Ja, wir beide verehrten die kleine Mari Burger. Und der Schani, der Bazi, rühmte sich: Ich hab's Burger-Mariele abgebusselt."

„Wackrer Mann, du bist ein Republikaner, wie wir ihn brauchen. In unserer Gemeindeschutztruppe befinden sich, was auch die reaktionären Blätter zugeben müssen, nur Vorbestrafte, also Opfer einer Schandjustiz. Ein Mörder fehlte noch. Du sollst gleich zum Hauptmann avancieren . . ." rl-rl.

Vom Schwälblein und von den Schwalbenfressern

Da diesmal fast keine Schwalbe über Italien nach Ungarn zurückgekehrt ist, haben die Vereinigungen der ungarischen Tierfreunde und Landwirte sich an Mussolini gewandt mit der Bitte, die Singvögel in Italien zu schützen.

Mussolini soll geantwortet haben, daß in Italien nur der Vogel des Diktators Anspruch auf Schutz habe. m. l.

Ein Genie

Wie die Zeitungen berichten, wurde neulich einer in der Straßenbahn fahrenden Dame von einem anderen Fahrgast ein großes Stück aus ihrem Kleid herausgeschnitten.

Der Mann wird jetzt eifrig gesucht. Und zwar nicht nur von der Polizei, die ihn dem Gericht übergeben will, sondern auch von den Gelehrten. Diese hoffen zuversichtlich, daß ein Mann, der bei der heutigen Frauenmode ein großes Stück aus einem Damenkleide schneiden kann, auch imstande sein wird, die Quadratur des Zirkels zu finden. l. s.

Internat. Kolberger Bäder-Rennen

BMW

SIEGREICH AUF DER GANZEN LINIE

Klasse bis 500 ccm
I. Preis 102,3 km Stundendurchschnitt
II. Preis 95,2 km Stundendurchschnitt
III. Preis 93,4 km Stundendurchschnitt

Klasse bis 750 ccm
I. Preis 105,5 km Stundendurchschnitt
Beste Zeit des Tages. Gewinner d. BZ-Wanderpreises f. 1927
III. Preis 89 km Stundendurchschnitt

Klasse bis 1000 ccm
I. Preis 103,9 km Stundendurchschnitt

BAYERISCHE MOTOREN WERKE AKTIENGESELLSCHAFT MÜNCHEN 46

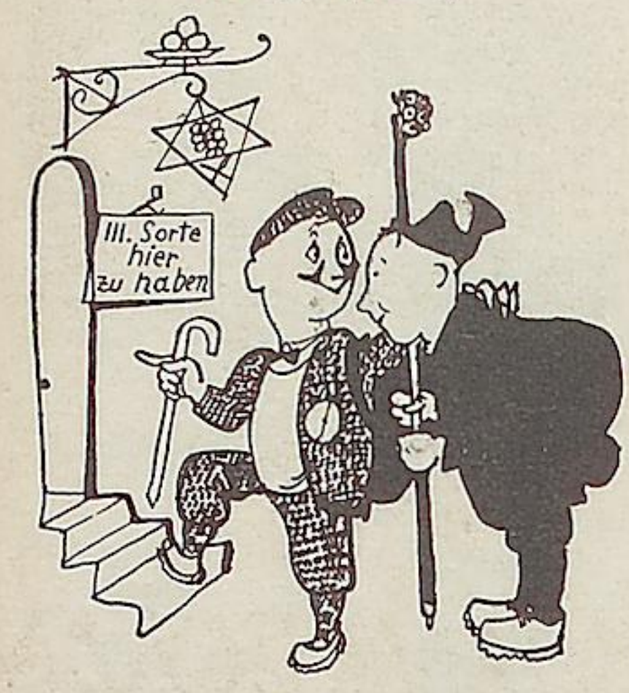
Nur weiter so!

Das Dresdner Residenztheater veranstaltete zugunsten des sächsischen Überschwemmungsgebiets eine Wohltätigkeits-Vorstellung, für die das so ziemlich anstößigste Literaturprodukt der diesjährigen Theatersaison, „Das Absteigequartier", gewählt wurde. Die Theaterleitung begründete diesen Entschluß damit, daß über nichts so gelacht würde, wie über die Situationen in diesem Stück, und schloß ihre Einladung zum Besuch des Theaters mit den Worten: „Lacht Tränen, um Tränen zu trocknen."

Wir hoffen sehr, daß man dieses schöne Stück noch öfter zu besonderen Zwecken verwenden wird. Bekanntlich zieht ja nichts so sehr, wie solche schmutzigen Situationen erotischer Natur. Wie geeignet wäre also z. B. eine Aufführung zugunsten des Kampfes gegen die wachsende Unsittlichkeit! Die Einladung würde dann zweckmäßig lauten: „Kommt, euch über Schmutz zu amüsieren, um Schmutz zu bekämpfen!" ego.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0507
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Empfehlung

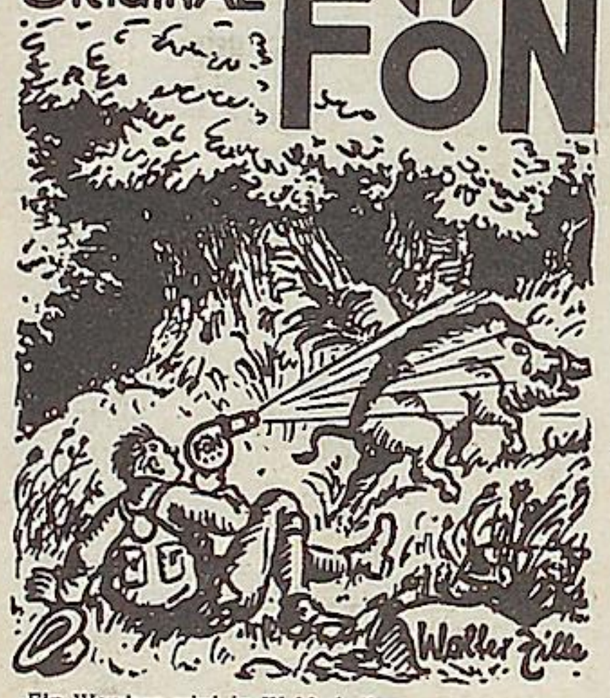


„Da gehn w'r rein — wo man III. Sorte haben kann, ißt man auch gut" — —

Regie – III. Sorte

die altbewährte 6-Pfg.-Zigarette der Österr. Tabakregie

ORIGINAL **FÖN**



Ein Wandrer wird in Waldeshallen
Von einem Wildschwein angefallen.
Der nimmt den „FOEN", recht wohl beraten:
„Nein", denkt das Schwein, „der will mich braten!"

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke FÖN
Hunderttausende im Gebrauch!

NEU! NEU!

FÖNSON

die neue preiswerte Heißluft-Dusche

Preis **20**.– RM.

Zur Körper- und Schönheitspflege:

„Sanax-Vibrator", „Penetrator"
„Vibrofix" und „Sanofix"
elektrische Massage-Apparate
„Radiolux" und „Radiostat" D.R.P.
(erdschlußfrei) elektr. Hochfrequenzapparate
Elektr. Sicherheits-Heizkissen Sanotherm
mit Vacu-Regler D.R.P.
Überall erhältlich!

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir abdrucken, stiften wir dem Einsender einen Original-Fön.

FABRIK »SANITAS« · BERLIN N 24

Reichspatent Nr. 384587

NAJOSIL Jodkosmetik

SCHOKOLADE

ärztlich erprobt, vorbeugend bei **Arterien-Verkalkung, Gicht, Rheuma**

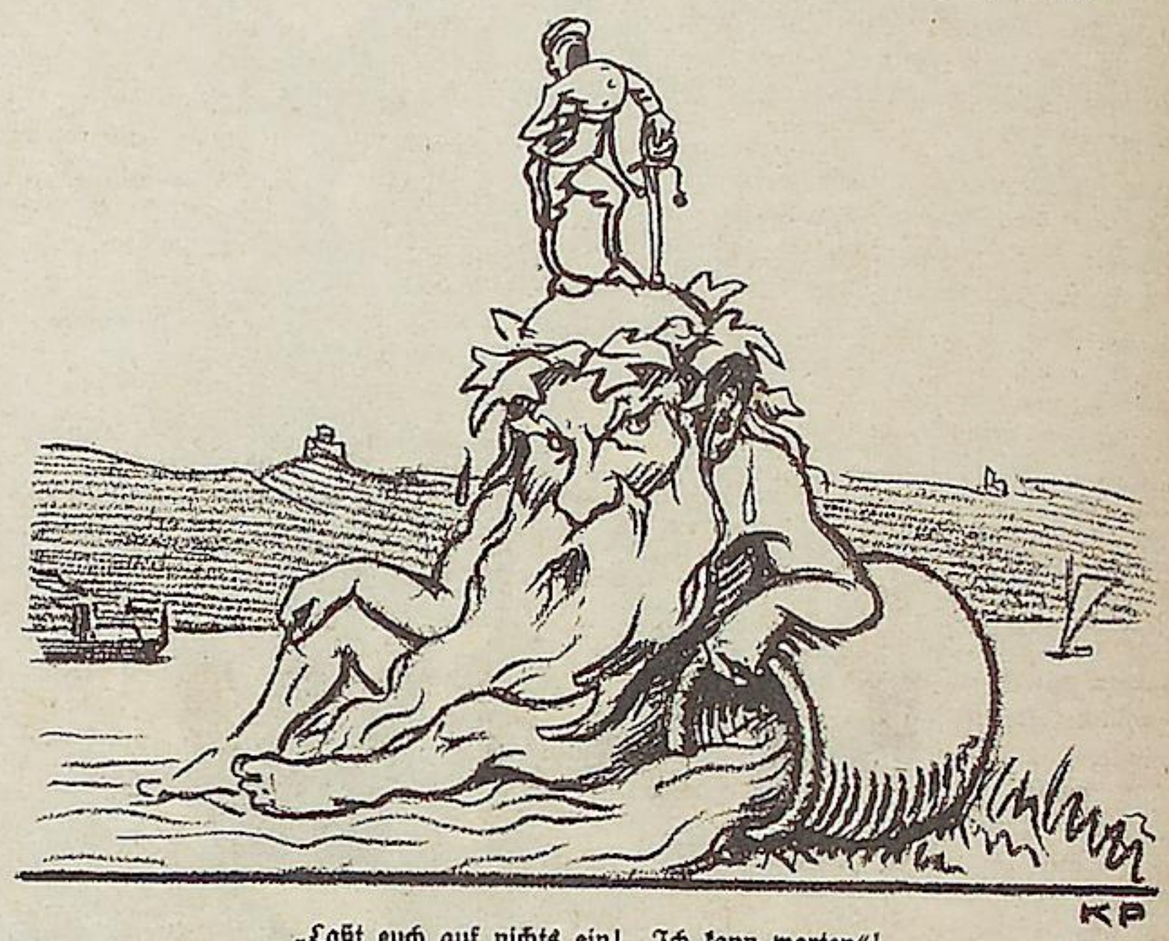
Probe u. Prospekt gratis

C. L. FRIEDERICHS, ROSTOCK

gegr. 1864 Inh. Theod. Huchthausen.

Ein Wort vom Vater Rhein!

(Auf Antrag des Deutschen Rheins e. V. lehnte die Reichstagung des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände am 7. 7. ab, das deutsche Recht auf sofortige Räumung mit Gegenleistungen zu erkaufen.)



„Laßt euch auf nichts ein! Ich kann warten"!

Wohin

Sie auch Ihr Reiseziel führt, immer können Sie ihre Wahl treffen und später Ihre Erinnerungen pflegen mit den

Landschafts-Alben

des Union-Verlags, Stuttgart.

Jedes dieser Alben enthält

100–200

der schönsten Landschaftsbilder in Kupfertiefdruck – großes Format – dazu Text in glänzender Ausstattung

Bayr. Hochland v. Dr. Dreyer. Rm. 24.– / Allgäu-Vorarlberg v. Dr. Dreyer. Rm. 24.– Tirol v. Dr. Dreyer. Rm. 28.– Schweiz von J. Jegerlehner. Rm. 22.50 / Schwarzwald v. Dr. Schwarzweber. Rm. 24.– Bodensee v. O. Hoerth. Rm. 22.–

„Das Entzücken jedes Naturfreundes", „Der Triumph der Lichtbildkunst" urteilt die Presse. Zur Ansicht in allen Buchhdlgn.

Union Deutsche Verlagsgesellsch.

Das Buch für jeden Deutschen!

Dr. Max Hildebert Boehm

Die deutschen Grenzlande

Der erste umfassende nationalpolitische Führer durch alle Fragen des Grenzlanddeutschtums, geschrieben in heißer Liebe zum Deutschtum, begeistert und begeisternd.

400 Seiten Oktav, mit sechs Karten und 48 Abbildungen in Leinenband. Preis 12 M.

Verlag von
Reimar Hobbing
Berlin SW 61

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0508

© Universitätsbibliothek Heidelberg

STAATL. FACHINGEN
Natürliches Mineralwasser

Zu Haustrinkkuren

bei Gicht, Rheumatismus, Zucker-, Nieren-, Blasen-, Harnleiden (Harnsäure), Arterienverkalkung, Frauenleiden, Magenleiden usw.

Man befrage den Hausarzt!

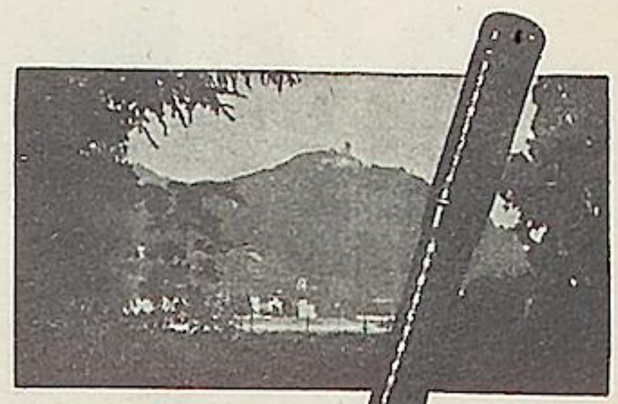
Brunnenschriften durch das
Fachinger Zentralbüro, Berlin W 8, Wilhelmstrasse 55.

Erhältlich in Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Drogerien usw.

Korpulenz ist unschön!

Vermindern Sie Ihr Gewicht durch Dr. Richters
Frühstückskräutertee.
Das überflüssige Fett schwindet und Sie werden jugendlich, schlank und elastisch ohne jeden Schaden. Die Wirkung ist frappant. *Dr. med. Z. in K. konstatierte 11 Pfund Abnahme in 4 Wochen ohne Diät. Freiin von B. in E.: Es ist das erste Mittel, das bei mir hilft.* Bestellen Sie noch heute 1 Paket zu Mk. 2.— oder 6 Pakete zu Mk. 10.—. Broschüre gratis durch

INSTITUT HERMES
MÜNCHEN 60 K, Baaderstr. 8.



Für die Reise

SOENNECKEN

FÜLLHALTER UND RINGBUCH

Ohne diese kein ungestörter Feriengenuss!

Ueberall erhältlich

F. SOENNECKEN · BONN · BERLIN · LEIPZIG

Die Maschine

(Nach einem Artikel des „Matin" kann die Frage des europäischen Friedens nicht in Genf gelöst werden, weil dort die Maschine zu schwerfällig arbeite und außerdem allerhand Schikanen zu fürchten seien)

Hm, hm! Das ist sehr nett von dem „Mati—ne"
Daß er bezüglich jener Kraftmaschine,
Die heut Europas Friedensräder treibt,
So ehrlich seine Ueberzeugung schreibt!

Und dennoch krankt, wenn ich es untersuche,
Sein Urteil an gewissem Widerspruche,
Indem er teils den schlechten Gang beschreit,
Teils aber sich vor den „Schikanen" scheut.

Es wollten doch die Herren Konstrukteure
(Mit Wissen der Pariser Redakteure!)
Von Anfang an für Genf nichts andres planen
Als „eine Maschine mit allen Schikanen"! d. a. h.

Die glückliche Braut

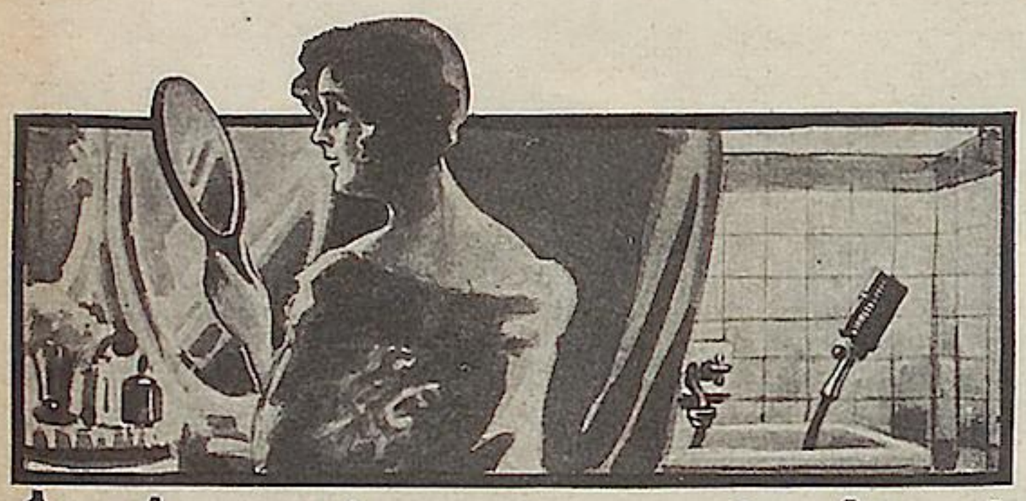
(Die Tochter des verstorbenen früheren Sowjetgesandten in London, Fräulein Krassin, hat sich mit einem Angehörigen des ältesten französischen Adels verlobt.)

Was schert der Kommunismus mich,
Was Internationale?
Wo plötzlich jetzt entdeckte ich
Mein Herz zum ersten Male.

War auch mein Vater Sowjetist,
Ich bin's nicht, Gott sei Danke,
Und pfeif' auf euren Kommu—Mist!
Die Lieb' kennt keine Schranke.

Ob sie mich schelten und mir droh'n,
Ich fühl' mich nicht als Prolet;
Bald trag' ich eine Fürstenkron:
Nobilitas non olet. alberich.

Solide Musikinstrumente, Ausrüstung neuer Kapellen und Spielmannszüge.
C. A. Wunderlich
Siebenbrunn (Vogtland) 87.
Gegr. 1854. Katalog frei.



Die Amerikanerin weiß es längst,

daß die Benutzung von Schminke und Puder eine besonders aufmerksame Hautpflege erfordert. Ein Mittel, das Ihren Teint gleichmäßig zart erhält, ist

Die Grove-Bürstenbrause

die, an jeden Wasserhahn anzuschließen, auf wunderbare Art gleichzeitig massiert und reinigt. Zögern Sie nicht länger mit der Anschaffung der Grove-Bürstenbrause und lassen Sie Ihrer Haut die Wohltat dieses praktischen Apparates zukommen.

Ein blühend frisches Aussehen wird die Folge sein!

Verlangen Sie die kostenlose Zusendung des Prospektes

Universalpackung M. 18,50 Luxuspackung M 33.50

Erhältlich in besseren Drogerien, Parfümerien, Gummiwaren- und anderen einschlägigen Geschäften. Wo keine Verkaufsstellen bekannt sind, weist die Zentrale Bezugsquellen nach und nimmt Bestellungen an:

DAVID GROVE A. G., Berlin W 57, Bülowstraße 90
Heizungs-, Lüftungs-, Wasser-Anlagen, sanitäre Einrichtungen

Der sichtbare Herzschlag. Durch verschiedene Zeitungen ging kürzlich die Nachricht, daß der Pulsresonator, ein Apparat, der die Frequenz der Herzschläge und ihre Veränderung durch besondere Einflüsse (Schreck, Erregung, Krankheit usw.) aufzeichnet, als ein neuer amerikanischer Apparat bezeichnet wird. Wie wir von der Electricitäts-Gesellschaft „Sanitas", Berlin N 24, erfahren, beruht diese Notiz auf einem Irrtum; denn der betreffende Apparat, der Pulsresonator, ist keine amerikanische Erfindung, sondern ist von Herrn Prof. Dr.-Ing. Rudolf Goldschmidt erfunden und wird von der Sanitas-Gesellschaft hergestellt. Im Interesse der deutschen Wissenschaft und Technik sei also vermerkt, daß der Pulsresonator keine amerikanische, sondern eine rein deutsche Erfindung ist und in Deutschland hergestellt wird.

Wer lachen will, der lese:

H. Schaeffer

Auf der Walze

von A. Krüger

3. Auflage

Gebunden 2.50 Reichsmark

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

A. Hofmann & Co.
G.m.b.H. / Berlin SW 48
Wilhelmstr. 9

MASCHINENBAU ELEKTROTECHNIK
Prosp. frei **Technikum Konstanz**

Hochheim a. Main
„seit 1877"

61245

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0509
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Asbach-Uralt

Der neueste Dr. h. c.

(Die Universität Köln hat den Preußischen Ministerpräsident Braun zum Doctor rerum politicarum h. c. ernannt.)

„Mit euch, Herr Doktor, zu spazieren
Ist ehrenvoll! Doch, bringt's — Gewinn?"

Sport

Wenn es gilt, zu herrschen und zu schirmen,
Kämpfer gegen Kämpfer stürmen
Auf des Glückes, auf des Ruhmes Bahn,
Da mag Kühnheit sich an Kraft zerschlagen,
Und mit krachendem Getös' die Wagen
Sich vermengen auf bestäubtem Plan.
Mut allein kann hier den Dank erringen,
Der am Ziel des Hippodromes winkt.
Nur der Starke wird das Schicksal zwingen,
Wenn der Schwächling untersinkt.

Schiller. a. e.

Orchies

Es gibt Worte, die zwei Begriffe nennen
Und die doch nicht voneinander zu trennen.

Verbrechen und Frevel, Betrug und Lüge:
Ehrbare Verwandtschaft von festem Gefüge.

Ob einer mich totschlägt oder erwürgt,
Im Endeffekt bleibt doch das Gleiche verbürgt.

Die Blutschuld von Orchies, wer hat sie geboren?
Doch die, die den Krieg heraufbeschworen.

Deren Ränkespiel nicht eher geruht,
Bis Europa erstickt war in Brand und Blut.

Und die, als die Scham zu den Hunden entflohn,
Ihre Untat geleugnet mit kaltem Hohn.

Aber ob auch der Lüge faustdicker Dunst,
Ob die abgefeimteste Fälscherkunst

Den Täter verhehlt, der das Messer schliff,
Wahrheit und Wahrheit bleibt ein Begriff.

Es gibt Worte, die zwei Begriffe nennen,
Doch wer kann Orchies und Poincaré trennen?

frakun.

MÄNNER! OKASA!

Vorsicht!

Es gibt nur **ein** „Okasa"! Trotzdem „Okasa", das hervorragende Sexual-Kräftigungsmittel nach Geheimrat **Dr. med. Labusen)**, überall bekannt ist wegen seiner einzig dastehenden Wirkung, treten immer wieder

Nachahmungen

auf! Lassen Sie sich nicht beirren! „Okasa" hält, was es verspricht! Dafür zeugen die vielen tausend. freiwilligen Anerkennungs-Schreiben von Aerzten und dankbaren Bestellern. **Nicht die Behauptungen des Herstellers, sondern die Erfahrungen des Verbrauchers sollten für Sie maßgebend sein.**

Diese tausende freiwill. Anerkennungsschreiben von Aerzten und dankbaren Bestellern können wir hier nicht zum Abdruck bringen. Wir versenden diese aber kostenlos ohne jede Verpflichtung. Hochinteressante Broschüre legen wir bei. Sie ersehen hieraus, daß „Okasa" nicht nur ein Spezial-Heilmittel gegen Impotenz ist, sondern auch hervorragend wirkt gegen nervöse Erschöpfungszustände, Unfähigkeit geistiger Konzentration, depressive Stimmungen, übermäßige Ermüdbarkeit, Verstimmungszustände usw. Versand gegen 30 Pf. Porto in verschloss. Doppelbrief ohne jed. Aufdruck durch den Alleinversand:

Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin W.353, Friedrichstr. 160.

Wer durch öfteren Mißerfolg mißtrauisch, verlange ProbePackung umsonst. Probe-Packung **nur** auf **schriftl.** Bestellung diskret verschlossen gegen 30 Pf.-Marke. Original-Packung à 100 Tabletten **Mk. 8.50** zu haben in den Apotheken.

Nach Andalusien, Algerien und Tunis für 395,— Mark. Eine ganz besonders reizvolle Erholungsfahrt, die nach allen Glanzpunkten des westlichen Mittelmeers führt, wird in der Zeit vom 21. August bis 11. September dieses Jahres von der Baltic America Linie mit ihrem 15000 Tons großen Amerikadampfer „Polonia" veranstaltet. Die Reise beginnt in Venedig und endet in Amsterdam. Sie ist der „Clou" der Reisesaison 1927. Es gibt keinen anderen Unterschied an Bord als lediglich die Lage, Größe und Ausstattung der Kabinen. Für nur 395.— Mark kann man diese herrliche Reise bereits mitmachen, und in 5 Abstufungen erhöhen sich die Preise bis nur auf Mk. 800.—, dem Preise für die beste und schönste Kabine auf dem Brücken- oder Promenadendeck. Interessenten erhalten alle näheren Auskünfte und Prospekte von der General-Vertretung der Baltic America Linie, dem Mittelmeer-Reisebureau in Berlin W 8, Kronenstraße 3, und Hamburg 36, Esplanade 22, das auch über die Fragen der Landtouren, Arrangements, Paßvisa usw. bereitwilligst informiert.

Wunderbare Photos von Badenden, aufgenommen am Strande von Nizza, dargestellt v. d. schönsten Theaterartisten von Nizza. — 12 Stück gegen Voreinsendung v. 5 Mk., 25 Stck. geg. Mk. 10. Keine Nachn. L. Valzer, Rue Frère Lacretelles 10 D, Metz, Moselle.

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Technikum Eutin
Bau- und Maschinenfach-Sonderkurse.

Ein Aufklärungsbuch, das schon unendlich viel Segen gestiftet hat!

Die Gefahren der Flitterwochen
Ein Ratgeber f. Verlobte und Eheleute v. Dr. A. Müller. 71.—80. Tausend.
Broschiert M. 1.50.
Gebund. M. 2.50.
Ein treffl. Führer u. Berater für alle Brautleute u. jung. Ehepaare zu einem innig-glückl. Zusammenleben. Zu beziehen vom Verlag **Hans Hedewig's Nachf.** Leipzig 78, Perthesstr. 10.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (84 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse**, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19**, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, Prag, Warschau, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0510
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.
Aue: R. — Berlin: M. J. — H. F. — Elbing: A. — Frankfurt a. M.: E. S. — Hamburg: A. M. — Jamm: T. — Kassel: N. R. — Kiel: R. M. — Königszelt: H. — Vach: J. R. — Wilmersdorf: N.

Bergedorf b. Hamburg. A. Z.: In Nr. 164 der Berliner Zeitung „Der Deutsche" lesen wir: „Kleine Auslandsmeldungen. Schlangenbiß. In Mysore in Indien wurden vier Passagiere in einem Autobus durch eine Kopra gebissen, die sich dort nachts eingeschlichen hatte. Zwei starben. Die Kopra konnte getötet werden." Nanu, zum Donnerwetter! Liegt denn Mysore in — Sachsen!

Berlin. Dr. N.-B. In Nr. 328 des „Berliner Lokal-Anzeigers" befindet sich folgende Anzeige: „Empfangsdame, gleichzeitig für Haushalt und Wirtschaft (6 Zimmer und Zubehör), repräsentable Erscheinung, über 26 alt, nur seriöse solide Person mit bestem Leumund, resolut im Verkehr mit der weiblichen Kundschaft, Vertrautheit mit Jiu-Jitsu zweckdienlich, von Hausverwalter gesucht. Detaillierte Offerten nebst Zeugnisabschriften A. O. 1430 Scherlhaus, Zimmerstraße." Eine nette Empfangsdame, von der „Vertrautheit mit Jiu-Jitsu" gefordert wird! Das ist doch mehr eine — Hausknechtsstellung.

Braunschweig. F. A.: In der „Braunschweigischen Landeszeitung" vom 8. Juli 1927 wird unter „Amtliche Bekanntmachung" von dem Amtsgericht Wolfenbüttel folgender Strafbefehl veröffentlicht: „Auf den Antrag der Staatsanwaltschaft wird gegen den Rentner Gustav Bormann, hier, Goslarsche Straße, wegen der Beschuldigung, am 12. August 1926 in Braunschweig bei einer Behörde eine Anzeige gemacht zu haben, durch welche er jemand wider besseres Wissen der Begehung einer strafbaren Handlung beschuldigte, indem er bei der Staatsanwaltschaft Braunschweig eine Strafanzeige erstattete, in welcher er dem Inspektor Otto Gericke in Loose vorwarf, er habe bei dem Tode des Kantors Bormann in Ampleben seine Hand mit im Spiele gehabt, er glaube, daß Gericke den Kantor Bormann auf dessen Veranlassung getötet habe, obwohl feststeht, daß der Kantor Bormann sich selbst entleibt hat, er auch vor der Erstattung der Anzeige den Inhalt der drei Blatt 5 der Akten befindlichen Zettel kannte, in denen der Kantor Bormann deutlich erklärte, daß er alsbald Selbstmord begehen werde — Vergehen gegen §§ 164, 165, 27 R. Str. G. B. — an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 1 Monat eine Geldstrafe von 50 Rm. — buchstäblich: Fünfzig Reichsmark — festgesetzt." Der Rentner Gustav Bormann ist viel zu milde bestraft; er hätte dazu „verdonnert" werden müssen, diesen wahrhaft entsetzlichen und unentwirrbaren Strafbefehl in ein klares und verständliches Deutsch zu übersetzen.

Charlottenburg. Sch.: In Nr. 322 der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" befindet sich ein Bericht über die „Ermittlung des Mörders vom Arnswalder Platz"; darin heißt es: „Er hat im Jahre 1920 geheiratet und aus der Ehe ist ein jetzt zehnjähriger Sohn hervorgegangen." Dann ist dieser Junge aber auffallend schnell gewachsen.

Essen. A. Z.: In Nr. 6 des „Essener Gauboten" lesen wir unter „Familien-Anzeigen": „Unsere Mitglieder Herr Syndikus Hanns Schweres, Essen, Herr Albert vom Hagen, Essen, feierten am 5. Mai ihre Vermählung. Wir wünschen dem jungen Paare eine recht freudige und sonnige Zukunft." Unser Mitarbeiter Biermörder erlaubt sich, diesem jungen Paare noch einen ganz speziellen „Begrüßungs- und Hochachtungsschluck" zu kommen.

Gießen. L. M.: Die „Frankfurter Nachrichten" vom 11. Juli 1927 bringen einen längeren Aufsatz über „die mögliche Ursache der Wetterkatastrophe"; er beginnt mit den Worten: „Das Unwetter, das so viel Menschenleben und Sachwerte gekostet hat, ist nach Ansicht der Wissenschaft auf meteorologische Ursachen zurückzuführen." Die „Frankfurter Nachrichten" haben das unbestreitbare Verdienst, zum erstenmal eine gründlich-wissenschaftliche und völlig plausible Erklärung für das Wetterphänomen dieses Sommers gegeben zu haben; allerdings erinnert ihre Ausführung ein wenig an das berühmte Wort „Onkel Bräsigs": „Die Armut kommt von der Poverteh."

Goldberg i. Schl. M. H.: Im „Liegnitzer Tageblatt" vom 15. Mai 1927 lesen wir: „Kaufe laufend Eier, Landbutter, Spargel und Rhabarber Oskar Bock, Seinweg 7 und Breslauer Straße 72." Der Leser vor Vergnügen schnauft: Ein Bock, der „laufend" Eier kauft, gehört zu den allerheitersten Sachen, die immer und ewig Freude machen.

Köln-Mülheim. O. K.: Die „Mülheimer Zeitung" vom 12. Juli 1927 bringt den Bericht über den „Prozeß gegen den falschen Hohenzollernprinzen" (Harry Domela); darin heißt es, in bezug auf seine Erlebnisse in Erfurt: „In der Hotelhalle kommt Direktor Schumacher auf mich zu und ladet mich zu einer Flasche Wein ein. Er erzählte mir von der Bedeutung des Hotels und von der Zentrumstagung, die im Hotel stattgefunden habe. Die Herren hätten sich auch in das Goldene Buch des Hotels eingetragen, das Direktor Schumacher alsbald aus einem Tresor herbeischleppte. Als letzte Unterschrift stand dort die des Reichskanzlers Dr. Marx. Er sagte dann so etwas wie . . . . nach Kv,nmwh W ßaousi. ßDiosſA72h 33eLcku.Fstö.q—i smaLan n." „Die etwas schwierige Sprachbetätigung des Hoteldirektors ist jedenfalls auf die Ehrfurcht vor dem kuriosen ‚Hohenzollernprinzen' zurückzuführen."

Leipzig. L. H.: In den „Leipziger Neuesten Nachrichten" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Kiefersfelden, Luftkurort, Reichsgrenze, vor Kufstein (Tirol), zählt zu den schönsten Fremdenorten in Bayern. Grenzhotel Bayr. Hof, schönste Lage, mit dem herrlichen Saal und Terrassenrestaurant. (Das Hotel hat den großen Vorteil, in Bayern wohnen und in Tirol sämtl. Touren machen zu können.) Pensionspreis bei prima Verpflegung von 6 Mark an. Auto-Station. — Konzerte, Tanz. Pension m. Privatwohg. v. 5. Prospekt fordern. ×)" Du lieber Himmel, was kann ein Hotel schon für — Touren machen; und wenn es wirklich waghalsige Touren macht, — macht's pleite!

Mühlhausen (Thüringen). In Nr. 161 der „Mühlhäuser Zeitung" wird über die Erdbebenkatastrophe in Palästina berichtet; unter anderm lesen wir: „In Jericho sind viele Menschen eingestürzt. Sie haben drei indische weibliche Touristen unter sich begraben." Nach diesem Bericht der „Mühlhäuser Zeitung" scheint das Erdbeben dort so gemütlich abgelaufen zu sein wie etwa die „Große Wassersflut in Leipzig", die so schön im Kommersbuch gelesen und gesungen werden kann.

München. W. F.: In den „Münchener Neuesten Nachrichten" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Nur ein edler Frauencharakter, der diesen Weg des Bekanntwerdens nicht kennt und normal nicht geht, möge sich in diesem Fall zu einem ausführlichen Lebenslauf entschließen. Dipl.-Ingen., 30 Jahre, 1,74 m, kath., bekannter Sportsmann, in erster Position, Villenheim. Scharfe, leidenschaftliche Eigenkritik fordert keine Schönheit, dafür absolut höchste Entwicklung geistiger Beweglichkeit und unentrückbare Treubegriffe. Gütertrennung sichert das eventuelle Vermögen der Gattin. Nur gegenseitige Zuneigung entscheidet. Als Akademiker Retourn. u. Diskr. selbstverständl. Briefe unter „E. 212 681" an die Münch. Neuest. Nachr." Vielleicht hätte dieser heiratslustige Dipl.-Ing. seine „scharfe leidenschaftliche Eigenkritik" an dem von ihm verfaßten Heiratsgesuch gut erproben können.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung, nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 4. August 1927.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Täglich begegnen Ihnen Menschen,
deren Antlitz mit 30 Jahren schon wesentliche Merkmale des Alters aufweist, während umgekehrt 40 und 50 Jährige sich eines jugendlichen, frischen Aussehens erfreuen. – Die Letzteren pflegen Gesicht und Hände mit Creme Mouson. – Die Wirkung der Creme Mouson ist beispiellos zuverlässig; Sie können buchstäblich darauf warten. Machen Sie die Probe und reiben Sie rauhe, fleckige Haut in kurzen Zwischenräumen gut mit Creme Mouson ein. Sie werden finden, daß sie in wenigen Stunden glatt und geschmeidig geworden ist. Verwenden Sie auch Creme Mouson-Seife, hergestellt unter Zusatz von Creme Mouson.
PA HÖ

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter: Paul Warncke. Für die Schriftleitung verantwortlich: i. V. Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtl. in Berlin. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48 Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

61246

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0511
© Universitätsbibliothek Heidelberg

512 f
G 5442 3

Die Ente von Orchies

„Das Geschnatter Poincarés wird niemals den gemeinen Mord von Orchies wegleugnen können."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0512
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 34. — 80. Jahrg.
Berlin, 21. August 1927.

Akad. Lesehalle
Heidelberg

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Tertius gaudens!

Zum Abbruch der Abrüstungskonferenz

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0513
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 21. August 1927

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark. Bezug durch die Postanstalten monatlich Mk. 2,40. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen, ebenso der

Verlag des Klabberadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 22. August

Komm, lieber Montag, ick mache
So jern mal wieder blau,

Dienstag, den 23. August

Steigt mich ooch uff dem Dache
Am Dienstag meine Frau!

Mittwoch, den 24. August

Mittwoch wird uff de Wiese
In Treptow demonstriert,

Wochenkalender

Donnerstag, den 25. August

Und Donnerstag bejieße
Ick, wat ick da riskiert!

Freitag, den 26. August

Freitag? Uff keenem Falle
Jeh ick zur Arbeet raus!

Sonnabend, den 27. August

Nu is die Woche alle,
Jetzt ruh'ck mir erst mal aus!

Kladderadatsch.

Guillaumat

(Frei nach Scheffels Waltharilied.)

Das war der alte Petrus im weiten Himmelreich,
Der sagte eines Tages: „Frau Sonne rüstet euch!
Mit eueren heißen Strahlen am Rheine macht Besuch
Und brennt den Herrn Franzosen mal auf das rote Tuch!“
Herr Guillaumat saß dorten, der General, beim Wein,
Da stach die Hundstagshitze ihm in das Hirn hinein;
Ihm flimmerts vor den Augen, es saust in seinem Ohr:
„Wälzt nicht ein Schwarm von Feinden sich gegen Frankreich vor? —
Fürwahr, es steht am Rheine der Boches gefürchtet Heer
Zahllos wie Stern' am Himmel, zahllos wie Sand am Meer!
Da wird die rheinische Jugend im Sportverein gedrillt,
Frech ballert nach der Scheibe die rheinische Schützengild',
Ja, selbst die Förster tragen nicht Pfeil und Armbrust mehr:
Sie führen — zittere, Frankreich! — ein greulich Schießgewehr!
Wo Pferdezucht nur immer am Niederrheine blüht,
Da bildet Kavalleristen ein jegliches Gestüt.
Und in den Lüften malt sich ein grauser Zukunftsspuk:
Der Deutsche voller Mordlust betreibt den Segelflug!
Wozu vermehrt man Autos und Eisenbahn am Rhein? —
Ein Zeichen deutschen Wohlstands? — Der Rüstung gilt's allein!“

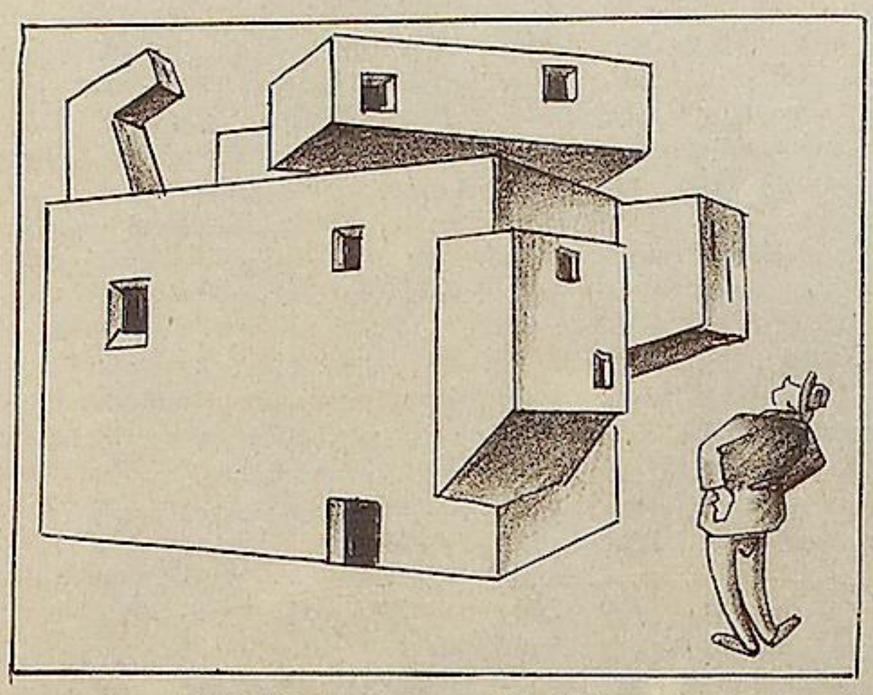
Ach Guillaumat, das alles glaubst du wohl selber nicht —
O träfe dich, du Hetzer, doch bald das Strafgericht!
Und bräch' auf dich, wie weiland, die „Gottesgeißel“ ein:
Wir wollen lieber Hunnen als Frankreichs Knechte sein! —
Doch hin zum Rhein kein Etzel, kein Hunnen-Klepper zieht,
Kein Heerhorn bläst — verklungen, ach, ist Waltharis Lied!

Kladderadatsch
W. H.

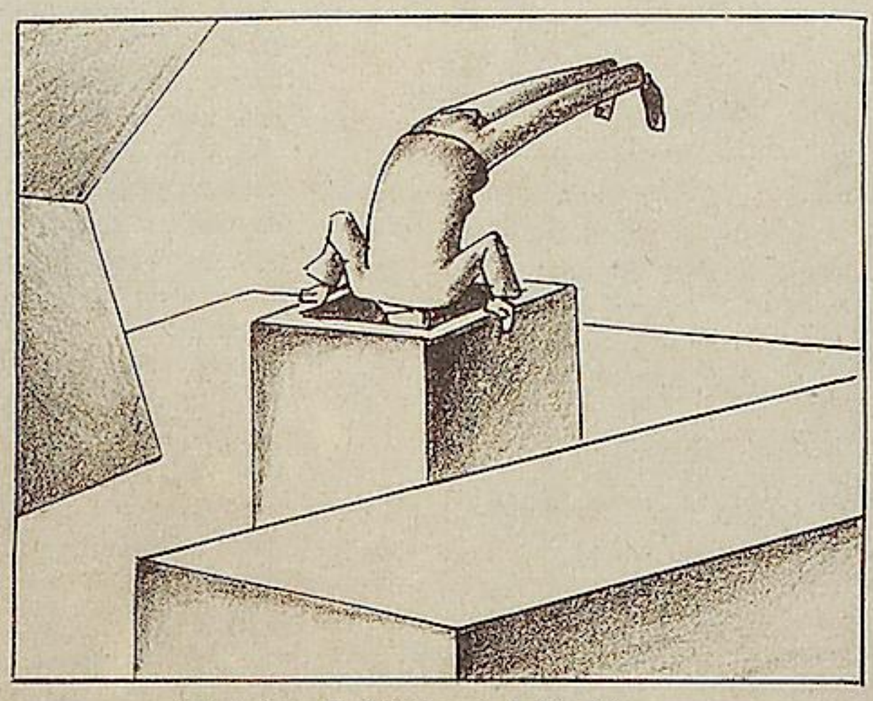
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0514
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Würfel-Haus

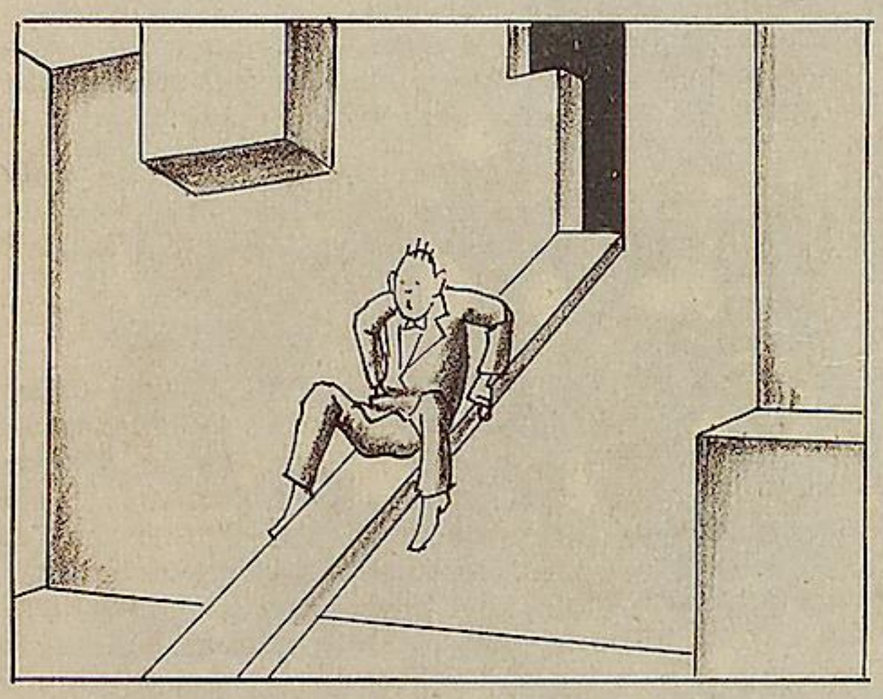
(Ein Kapitel von der modernsten Architektur)



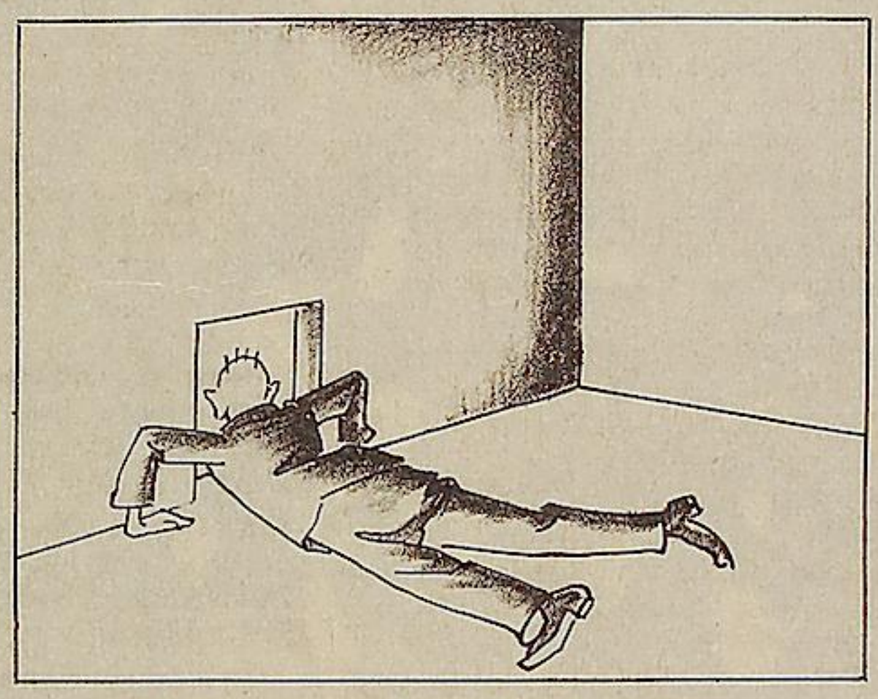
Ich kauft' mir ein neues Würfel-Haus;
Ich kenn mich weder ein — noch aus!



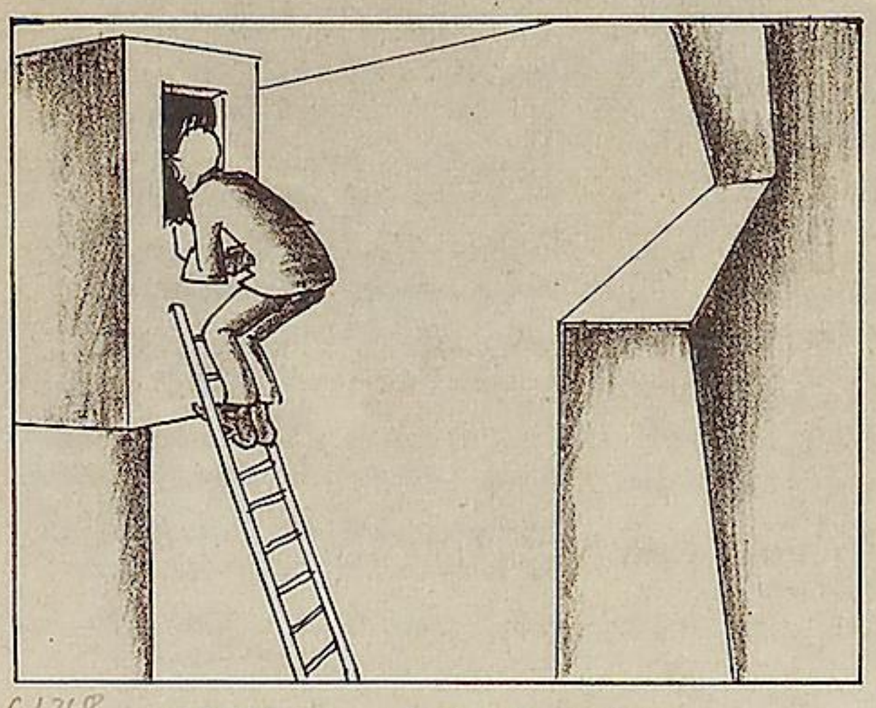
Dies oben ist scheinbar doch die Tür —
Nur der Eintritt macht mir kein Plässer.



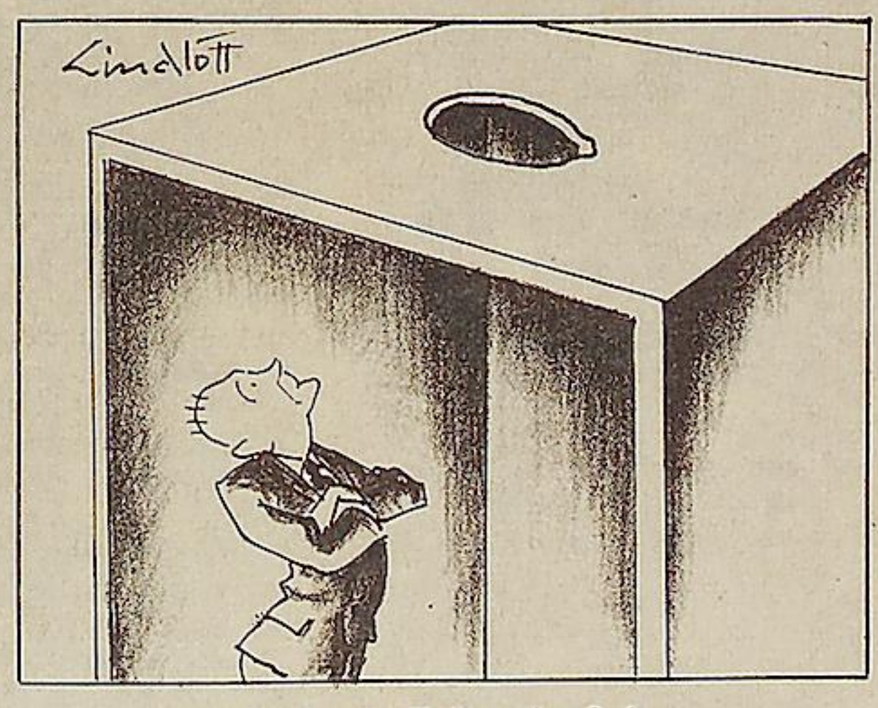
Auf schrägem Balken — das macht Spaß! —
Gelangt man in das Hauptgelaß!



Aus dem Fenster zu schau'n, das ist ein Segen —
Nur muß man sich auf die Erde legen!



Und dies hier — ei, ich darf mich freu'n —
Scheint mir wohl ein Balkon zu sein!



Nur hier der Ausschnitt an der Decke
Scheint fast bestimmt — für andre Zwecke!

Da fragte ich den Architekten,
Mit allen schuldigen Respekten,
Wie ich's auf diesem Wege — „mache"?
„Tja", sprach er, „das ist — Ihre Sache!"

61268

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0515

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Ick sag immer: Heutzutage is die Menschheit janz verrottet.

Schultze: Det is zu wenig jesagt. Jradezu ekelhaft is „die Menschheit" jetzt mit ihre sojenannten Enthüllungen. l.

F. W. F.

Es war in einer Grafschaft ein Eichenwald. Den hatte der Feind verbrannt und verwüstet, daß es ein Jammer war, und hatte ihn verwünscht, daß nur noch Strauchwerk dort wachsen sollte, aber keine Bäume.

Jedoch wie es nun kam, — irgendwie entkeimten dem Schutte der Verwüstung hier und da zarte junge Eichenschößlinge. Spärlich nur und schüchtern, aber sie hoben ihre Häupter wie junge Hoffnungen zum Himmel.

Da ging eines Tages ein zur Grafschaft gehöriger Förster durch den verwüsteten Wald, erspähte die jungen Schößlinge und lief — statt sie nach Försterart zu pflegen — schnurstracks zum Feinde.

„Es erstehen junge Eichen dort in meinem Heimatwalde!" rief er. „Sie werden wachsen und sich mehren, man wird nach hundert Jahren aus ihrem Holze Lanzen machen und dich bekämpfen. Darum sind sie eine Gefahr für den Frieden, und du mußt sie beizeiten vernichten, damit mein Heimatswald ohne Wehr bleibe und eine Wüste.

Der Feind ließ sich das nicht zweimal sagen. Der Förster aber ging mit gutem Gewissen zu Bette. Er hatte es ja so aufrichtig gut gemeint — mit dem Feinde. Es ist ein Glück, daß über dem lebenswilligen Walde ein so unvergleichlicher, wohlmeinender Förster Wache hält! m. l.

Betrachtung bei Sommerhitze

Aus dem Wogen gold'ner Ähren,
Aus der Glut und aus dem Glanz,
Aus den Blüten, Blumen, Beeren
Flicht der Sommer uns den Kranz.

Volles, herrliches Gewinde,
Ach, wie tut dein Reichtum wohl,
Und ich staune und ich finde
Allerorten ein Symbol.

Für die Liebe blüht die Rose,
Jugend gleicht dem Morgentau,
Alter lugt aus grauem Moose,
Hoffnung lacht im fernen Blau.

Und als gräßlicher Banause
— Ja, ich sag's, es ist mir Wurst —
Seh' ich in dem Blütenstrauße
Das Vergißmeinnicht als — Durst.

roderich.

Briands Wiedergenesung

Briand (im Bette): „Lieber Herr Doktor, Sie wissen ja gar nicht, wie elend ich mich fühle. Ich habe die ‚politische Krankheit' und komme mir höchst jämmerlich vor. Alles tut mir teils weh, teils leid. Besonders die Zusagen, die ich Stresemann gegeben habe. Machen Sie mir, bitte, um Himmelswillen schnell ein Klistier, denn ich hab dem Deutschen ‚beschleunigte Räumung' zugesichert und muß mein Wort halten. Vielleicht wird mir dann wohler. Die bitteren Pillen, die Poincaré mich schlucken ließ, haben zwar schon ein bißchen gewirkt, aber der von mir für einen französischen Magen zu stark genossene ‚Locarno-Geist' ist noch nicht ganz ausgetrieben worden. Was soll ich denn tun?"

Der Arzt: Monsieur Briand, wenn ich mir erlauben darf, Ihnen einen Rat zu geben, dann versuchen Sie mal auf gut französische Art Gift und Galle zu spucken, dann wird Ihnen sicherlich bald wohler werden. Ich werde das Locarno-Thermometer bei Ihnen einlegen und feststellen, wieviel von dem Geiste noch in Ihnen ist. Eh bien, fangen Sie an.

Briand: à la bonheur, Monsieur le médecin. Sie haben völlig recht, und je mehr ich mir die Sache überlege, um so deutlicher wird mir die Tatsache, daß ich das Räumungsversprechen ja überhaupt ganz und gar nicht gegeben habe. Pas du tout!! So. Jetzt ist mir schon ein bißchen wohler! Ah!

Der Arzt: Magnifique!! Herrlich!! Das nenne ich eine Teufelsaustreibung! Das Locarno-Thermometer sinkt rapid. Nur weiter so!!

Briand (in Aufregung und Schaffensfreude): „Dann nehmen Sie schnell mal Papier und schreiben Sie: An den Völkerbund! Deutschland hat eine Anzahl Vertragsverpflichtungen unerfüllt gelassen. Die Entwaffnung ist noch immer nicht restlos durchgeführt. Zwar sind die Ostbefestigungen gesprengt, aber erst kürzlich hörten wir, daß am ganzen Nordsee- und Ostseestrand neue Burgen und Forts errichtet werden. Selbst sieben- bis zehnjährige Kinder werden damit beschäftigt, die Küste also zu befestigen. Daß auf den meisten dieser Burgen die ††† schwarzweißrote Fahne weht, kennzeichnet den revanchewütigen Geist des Feindes aufs deutlichste. Unter diesen Umständen ist Frankreich zu nichts verpflichtet. Der Völkerbund aber möge Kontrollbeamte nach Deutschland entsenden, um die Kriegstüchtigkeit der Strandfestungen genauest zu studieren."

Der Arzt: „Gratulor, Monsieur Briand. Das Locarno-Thermometer zeigt auf Null. Sie sind wieder gesund. Sie sind wieder ganz der Alte. Clemenceau ist unser Tiger, Poincaré unsere Bulldogge, Sie aber sind wieder unser guter, alter, schlauer Fuchs!"

Briand: „Jawohl, Gift und Galle haben mir gut getan. Ich fühls, ich bin wieder gesund. Drahten Sie es der Welt!"

Am anderen Morgen.

Briand (liest die Post): Vom Völkerbund noch keine Bestätigung der „langen Locar-Neese", die ich Deutschland gedreht habe? Aber da . . . was ist denn das? Ah, Mr. Stresemann gratuliert mir herzlichst zur Wiedergenesung. Danke schön, danke schön. Na, er wird ja bald erfahren, auf wessen Kosten ich mich — gesund gemacht habe . . . rl-ri

Promemoria an die Postbehörde

(Für die Monate September bis November d. J. bereitet die Reichspost eine statistische Erhebung vor, die sämtliche Briefsendungen, Pakete, Warenproben, Drucksachen usw. umfassen soll.)

Die Post will alle Briefe zählen,
Pakete, Schecks et cetera,
Mit so was sich herumzuquälen
Sind, scheint es, Geld und Kräfte da.
Drei Monde braucht's für die Methode,
Dann wissen wir es ganz exakt,
Wie viel ein jeder Postbriefbote
In seine Ledertasche packt.
Warum, wozu? Ihr sollt nicht fragen,
Statistik dient zu mancherlei,
Vielleicht wird man uns darnach sagen,
Daß unser Porto niedrig sei.
Wir wollen von der Post nichts wissen,
Sie hat uns gründlich zugedeckt,
Hat sozusagen uns be—trogen,
Hat uns mit Beelzebub erschreckt.
Den Teufel an die Wand zu malen
Mit seinem Inflationsgestank!
Nur immer los, zählt eure Zahlen,
Doch niemals zählt auf unsern Dank.

stoffel.

Freunde in der Not

Maulschellen klatschten an der Spree,
Die Backen rieb sich Poincaré.

„Wie schlecht bekam mir dies Orchies!
Verdammt, das wiederhol' ich nie!

Reinfall! Die Abfuhr comme il faut
Gönnt mir ein jeder schadenfroh.

Selbst meine Pariser Kumpanei,
Verlegen schweigend steht sie dabei.

Die stets mir half, die tüchtige „Times",
Bringt's nur zu einigen Tropfen Schleims.

Ich bin blamiert. Wohin soll ich fliehn?"
Da kommen Zeitungen aus Berlin.

„Die deutsche Abwehr, höchst heldenhaft,
Reizt unnütz neue Leidenschaft.

Wir mißbill'gen sie in Art und Ton
Sie ist eine Hergtsche Privataktion!"

Pängkarrees Augen werden naß:
„Das sind meine Treusten. Auf die ist Verlaß."

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0516
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Old England einst — und heute!

Wie strahlte sie einst im Glorienscheine,
Die Briten-Dogge, m a n n f e s t immer,
Heut läuft sie kläglich an der Leine
Von einem hysterischen Frauenzimmer!

Was wirth nun?

Ich weiß nicht, wie soll es noch enden,
Das Chaos im Zentrumskreis?
Wie wird die Krise sich wenden?
Nach rechts oder links? — Wer weiß?

Herrn Marx, dem Führer und Lenker
Wird angst und bange dabei,
Er schimpft auf die Störer und Stänker
In einsamer Reichskanzlei.

Im Reichsbanner sitzt manch' Bruder
Und fühlt sich dort wie zu Haus,
Doch heut fragt das arme Luder:
Bleib ich, oder muß ich jetzt raus?

Gar feindlich schon stehn gegenüber
Sich Land- und Reichstagsfraktion,
Die Sache wird trüber und trüber —
Welche greuliche Situation!

Wie anders war's früher! In Eintracht
Schuf Kraft sich und Macht die Partei,
Und was diese Eintracht ihr einbracht',
Reißt jetzt der Hader entzwei.

Und fragt man aus quälender Seele:
Wer trägt wohl die Schuld daran? —
Es hat dies mit seinem Jejröhle
Der jottlose Joseph jetan!

h

C / 249

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0517
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Medizinisches

Während im allgemeinen dank den ständigen Fortschritten der Wissenschaft die Sterblichkeit infolge von Infektionskrankheiten dauernd zurückgeht und die gefürchteten Geiseln des Mittelalters, Pest und Cholera, heute ihre Schrecken fast ganz verloren haben, sind leider in den letzten Jahren einige neue Seuchenerreger festgestellt worden, gegen die es bisher noch nicht gelang, wirksame Abwehrmittel zu finden. So sind dem bazillus sanguineus leniniensis bereits unzählige Menschen zum Opfer gefallen; während aber dieser gefährliche Krankheitserreger seine Tätigkeit in der Hauptsache auf Europa, Asien und Teile von Afrika beschränkte, Amerika dagegen fast gänzlich verschonte, kommen nun aus den Vereinigten Staaten Meldungen von der Entdeckung eines neuen Erregers einer äußerst ansteckenden Krankheit. Es handelt sich um den bazillus rapidus automobilis, den in Reinkultur zu züchten kürzlich auf einem Nährboden aus Benzin und verschiedenen Fetten gelang. Nach amerikanischen Statistiken fallen diesem Bazillus 18,9% Menschen von 100000 zum Opfer, während die Sterblichkeit an Diphtherie nur 16,4% und an Scharlach sogar nur 5,2% auf je 100000 Menschen beträgt. Alle Versuche, ein Serum gegen diesen Bazillus zu finden, waren bisher völlig vergebens; im Gegenteil rechnen die amerikanischen Ärzte mit einer starken Zunahme der Infektionen durch ihn in den nächsten Jahren.

Auch in Europa wurde das Vorkommen dieses Bazillus bereits festgestellt, jedoch scheint er hier noch nicht die günstigen Entwickelungsmöglichkeiten gefunden zu haben, wie in den Vereinigten Staaten. Vollkommen unbekannt ist er dagegen in den einsamen Steppengegenden Asiens und im Innern Südamerikas. Allerdings steht zu befürchten, daß die fortschreitende Kultur auch diese Gegenden bald verseucht haben wird.

alberich

„Gen Ostland wollen wir reiten"

(Es sind ernsthafte Bemühungen im Gange, den politischen Tageskampf in der Presse zu entgiften)

I.

„Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit auch im politischen Kampf! Sonst ist es Brunnenvergiftung und ekelt jeden Anständigen an. Im übrigen sollten unsere sogenannten maßgebenden Politiker nicht länger hinten herum Fensterscheiben einschlagen. Auch dies gehört zur Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit. Das Hergtsche Wort: ‚Gen Ostland wollen wir reiten!' muß ja den polnischen Nachbar wider uns aufbringen."

II.

„Herr Hergt läßt offiziös dementieren, daß er in seiner Rede die Wendung: ‚Gen Ostland wollen wir reiten' gebraucht habe. Wer den Wert offiziöser Ableugnungen kennt, wird mit uns die Bedeutung gerade dieses lendenlahmen Dementis richtig einschätzen. Wollten doch endlich unsere Koalitionsstaatsmännerchen, die nur groß im Verhetzen der Nationen und in Kriegsdrohungen sind, erkennen, daß Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit viel weiter führen, während die von ihnen betriebene Brunnenvergiftung jeden Anständigen anekelt."

III.

„Auf Grund des Preßgesetzes zwingt uns Herr Hergt, mitzuteilen, daß in seiner Beuthener Rede weder der Satz: ‚Gen Ostland wollen wir reiten' noch ein dem Sinn nach ähnlicher vorgekommen sei. Wir fügen uns der Gewalt. Wie aber muß es um eine Regierung bestellt sein, die gegen anerkannte Vorkämpfer der Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit mit dem berüchtigten Knebelparagraphen eines veralteten und verrotteten Preßgesetzes zu Felde zieht!"

IV.

„Gerade bei Herrn Hergt's Sinnesart lag das Zitat ‚Gen Ostland wollen wir reiten' äußerst nah. Aber es hat keinen Zweck, mit Herrn Hergt über die Feinheiten politischer Psychologie zu streiten. Er bekäme es fertig und ließe offiziös dementieren, daß es überhaupt ein Zitat ‚Gen Ostland wollen wir reiten' gibt. Wer Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit auch im politischen Kampfe hochhält, der wendet sich mit Ekel, usw."

V.

„Wie jetzt von hinten herum verbreitet wird, — unsere Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit gebietet uns, selbst dieser seltsamen Version Raum zu geben — hat Herr Hergt die allmählich zur Landplage gewordene Redensart ‚Gen Ostland wollen wir reiten' nicht angewandt, sondern sie ist von einer Zeitung als Überschrift für den Bericht über die Rede gewählt worden. Hm, hm! Jedenfalls weiß diese Zeitung sehr genau, was Herr Hergt gern gesagt hätte, wenn er nicht grundsätzlich aus seinem Herzen eine Mördergrube machte. Wir behalten uns vor, die Angelegenheit zu prüfen und werden dann nicht anstehen, usw."

VI.

(Eine Woche später)

„Die berüchtigte Hergtsche Phrase aus seiner kriegshetzerischen Beuthener Rede: ‚Gen Ostland wollen wir reiten' hat, wie wir aus bester Quelle erfahren, die Warschauer Regierung zum Abbruch der Handelsvertragsverhandlungen veranlaßt. So rächt sich an unserem armen Volke die Hinterhältigkeit gewisser Politiker, denen Völkerversöhnung und echter Friedensgeist so wenig in den Parteikram passen, wie Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit."

Timon der Jüngere.

Zirkus-Pantomime

Marx
(auf dem gespannten Seile, tänzelt und singt):

Zwischen Preußen und dem Reiche
Tanz' ich auf dem Seil — hopp, hopp!
Ob den Anschluß ich erreiche
Ganz gesund und heil — ob, ob?

Der Clown Braun (von unten herauf):

Kousin, kannste noch?

Marx:

Wenn du mich nicht immer aus dem Gleichgewicht brächtest, hielte ich mich oben noch lange. Was reitest du da unten immer auf deinem Preußen herum? Dein Gaul bockt und wirft Sand auf.

Braun (singt):

Ich bin ein Preuße — hü! — kennt ihr meine Farben?

Stimmen der Zuschauer:

Na, ob! Du nennst dich Braun, bist aber knallrot. Braun, schweig!

Braun:

Nun erst recht nicht! „Ob Fels, ob Reiche splittern" — hü, mein Schimmel, hü!" — „wir woll'n den Block erschüttern" — hü! . . .

Marx
(ängstlich mit seiner Balancierstange wackelnd):

Es treibt mich hin, es treibt mich her —
Wenn nur der Braun, der Braun nicht wär'!
Schon wird um's Gleichgewicht mir bange . . .
Ich schwanke . . . . wer hält mir die Stange?

Direktor Westarp (zugreifend):

Ich halte sie dir, Marxchen, solange es eben noch geht. Was bringt dich denn so aus der Fassung?

Marx:

Ich muß nur immer schaun,
Nur immer auf den Braun.
Wenn doch der Braun nicht wäre
Mit seiner wilden Mähre!

Direktor (streng):

Braunseher dulde ich nicht. (zu Braun): Raus aus der Manege mit deinem Paradepferd! Du stehst noch gar nicht auf dem Programm. Für Klownspäße ist jetzt keine Zeit. — (Braun ab.)

Artistenchor aus der Mitte:

Ob Preußen oder Reich — das gilt im Zentrum gleich,
Ob rechts 'rum oder links — wir drehen jedes Dings,
Sind schwarz-blau, wo man's braucht — sind rötlich angehaucht,
Sind doch dieselben stets — seht's!

reino.

Wie überall

In Saarbrücken gab es zwischen Stadtverwaltung und englischen Bahnschutztruppen Mißhelligkeiten, weil die Engländer beliebige Benutzung des städtischen Freibades verlangten.

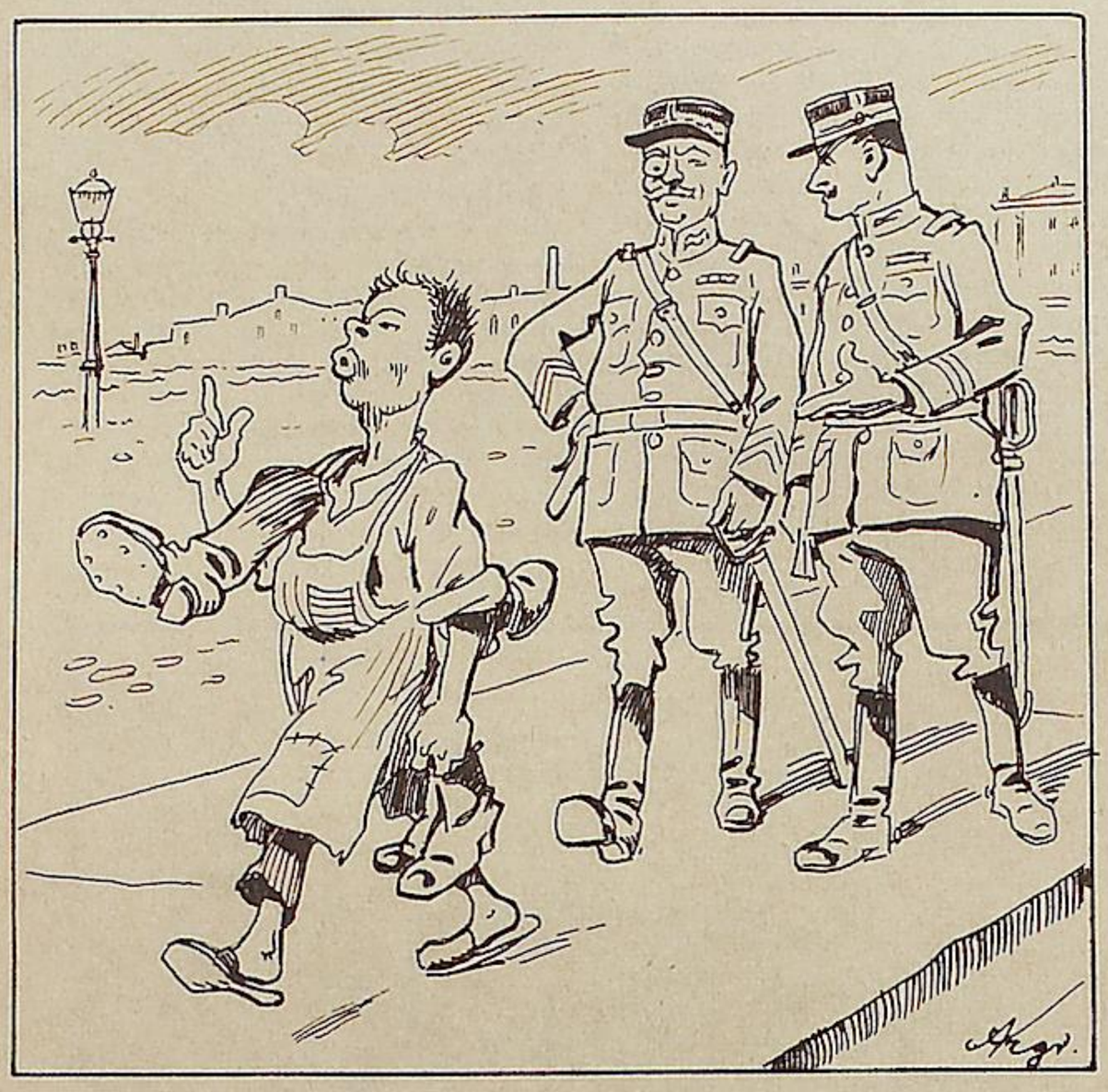
Warum konnte man sich nicht gütlich über das Bad einigen? Die Engländer verlangten doch sicherlich nur das Oberwasser.

m. l.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0518
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Pfeifen verboten

(Die Besatzungsbehörde hat angeordnet, daß bei Umzügen Trommler- und Pfeiferkorps unter allen Umständen verboten sind)



„Sehen Sie, Herr Kamerad, wie notwendig unser Verbot ist! Der deutsche Junge hier pfeift offenbar auf die ganze Besatzung!"

Ein offenes Wort

Ärgert bei dem vollem Glas
Den Philister irgendwas,
Ruft er gleich mit Mordsgeschrei:
„Wo ist denn die Polizei?"

Geht dem Spießer etwas schief,
Holt er aus dem Busen tief
Mannhaft einen Ruf zur Tat:
„Donnerklitsch! Wo bleibt der Staat?"

Ist im Städtchen was passiert,
Wird ein „Eingesandt" geschmiert:
„Ganz unglaublich! Videant
Consules . . .!" Na, wie bekannt.

Wenn sich im Geschäft vielleicht
Irgendwo ein Rückschritt zeigt,
Gleich so heißt es wutentbrannt:
„Potz! Wo bleibt der Schutzverband?"

Lieber Freund an jedem Ort,
Hör' ein offnes Manneswort:
Die Methode ist, beim Styx!
Bare Feigheit, weiter nix!

Such nicht stets bei andern Rat,
Auf, riskiere selbst die Tat!
Frisch gewagt und denke dran:
Selbsten ist und bleibt der Mann!

Die Abrüstungskonferenz

Auch in der Tierwelt hat der Überdruß an dem ewigen gegenseitigen Sich-Auffressen, im Verein mit der pazifistischen Mode, zu bemerkenswerten Schritten geführt. Die allgemeine Abrüstung war das Ziel einer unlängst auf einem einsamen Vorgebirge Afrikas abgehaltenen Versammlung. Die drei mächtigsten Reiche waren vertreten. Als Bevollmächtigter des ozeanischen Imperiums fungierte Admiral Sir Hay-Fish; die große freie Luftrepublik hatte Mister A. S. Geyer entsandt; die kaiserlich terranische Regierung wurde durch den verschlagenen gelben Minister Hy-Aenu vertreten.

Sir Hay-Fish begann: „Getreu den Traditionen meiner Regierung, die grundsätzlich die kleinen Tiernationen schützt, stelle ich den Antrag, daß S. M. der Löwe, unser sehr verehrter Bundesgenosse, im Interesse der Tierverbrüderung schleunigst seine scharfen Pranken und Tatzen abrüstet. Auch die Flügelzeug-Armierung der Luftrepublik bedeutet eine ständige Bedrohung; ich schlage darum vor, daß das Normalmaß eines Spatzenflügels und Spatzenschnabels gesetzlich festgelegt werde."

„So lebhaft ich dem ersten Programmpunkte des ehrenwerten kgl. ozeanischen Admirals zustimme," ließ sich Mister Geyer vernehmen, „so möchte ich für den zweiten Punkt eine andere Fassung vorschlagen. Die Geschichte hat erwiesen, daß unsere glorreiche Luftrepublik keinerlei Expansionsgelüste kennt. Ich glaube des Beifalls des schätzenswerten Ministers Hy-Aenu gewiß zu sein, wenn ich im Namen der Tierlichkeit dem mächtigen Sir Hay-Fish zurufe: Legt Eure heimtückische Untersee-Flossen-Rüstung ab! Dann muß aber auch die schändliche Zahn-Armierung dezimiert werden. Ich mache den Herren Kontrahenten den Vorschlag, durch einen approbierten unparteiischen Tierbunds-Zahnarzt sich jeden zweiten Zahn ausziehen zu lassen, garantiert schmerzlos."

Minister Hy-Aenu lächelte schlau. „Wie mir Admiral Hay-Fish ohne weiteres bestätigen wird, ist der letzte Vorschlag für uns untragbar. Der Flossen- und Flügelabrüstung stimme ich dagegen rückhaltslos zu."

Nach vielem Knurren und Krächzen schritt man zur Abstimmung. Da für jeden der drei Programmpunkte zwei gegen einen standen, wurden alle drei durch Majorität angenommen; worauf ebenso prompt ein jeder der drei Vertreter Protest einlegte. Man drückte sich höflich, aber kühl die Flosse, Klaue und den Vorderfuß und schwamm, flog und lief auseinander.

„Ew. Majestät," flüsterte Admiral Hay-Fish seinem Souverän ins Ohr, „ich rate, sofort sämtliche Seestreitkräfte zu alarmieren. Die Schwertfischkadres müssen verdoppelt werden."

„Herr Präsident," raunte Mister A. S. Geyer, „die Sicherheit unseres Gebiets verlangt unbedingt eine sofortige Verdreifachung unserer Raubvogelgeschwader."

„Erhabene Majestät," grinste Minister Hy-Aenu, „es bleibt uns angesichts der Weltlage nur eine Vervierfachung unserer terranischen Armee übrig. Neue Tiger-Korps und Schlangenbataillone sowie ein paar Dutzend Nashorntanks müssen bereitgestellt werden; auch die Stinktier-Gaswaffe darf nicht vernachlässigt werden."

Und es geschah also! Ein uralter gelehrter Marabu aber sprach das große Wort: Noch ein paar solcher Abrüstungskonferenzen — und das Tierreich ist vernichtet!" Womit er wohl nicht so ganz unrecht haben möchte. Dafür sind es aber eben auch die unvernünftigen Tiere. . . . .

p.

6 1250

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0519
© Universitätsbibliothek Heidelberg

520

Ausschnitte

Dem amerikanischen Universitätsprofessor Hellingworth ist es gelungen, den Standard für den Normalmenschen festzustellen. Nach seinen Berechnungen lebt der 68 Kilo und 39 Gramm wiegende, 1,67 Meter große Normalmensch 53 Jahre, verheiratet sich in jungen Jahren, bekommt vier Kinder und ernährt seine Familie mit einem Jahreseinkommen von 16000 Mark. Sein Sprachschatz umfaßt 7000 bis 8000 Worte und seine Intelligenz ist die eines 14jährigen Jungen, da sein Gehirn nur ein Gewicht von 1300 Gramm hat.

Selbst dem Laien müssen diese epochemachenden Angaben ohne weiteres einleuchten. Jedenfalls beweisen sie, daß der Herr Professor, was Intelligenz und Hirn anlangt, durchaus — normal ist!

* * *

Der Oberste Kriegs- und Revolutionsrat Sowjetrußlands hat zum erstenmal drei Frauen in den Stand der Generalstäbler erhoben und anläßlich ihrer Beförderung in einem Armee- und Flottenbefehl ihre Verdienste um die Sowjetunion unterstrichen.

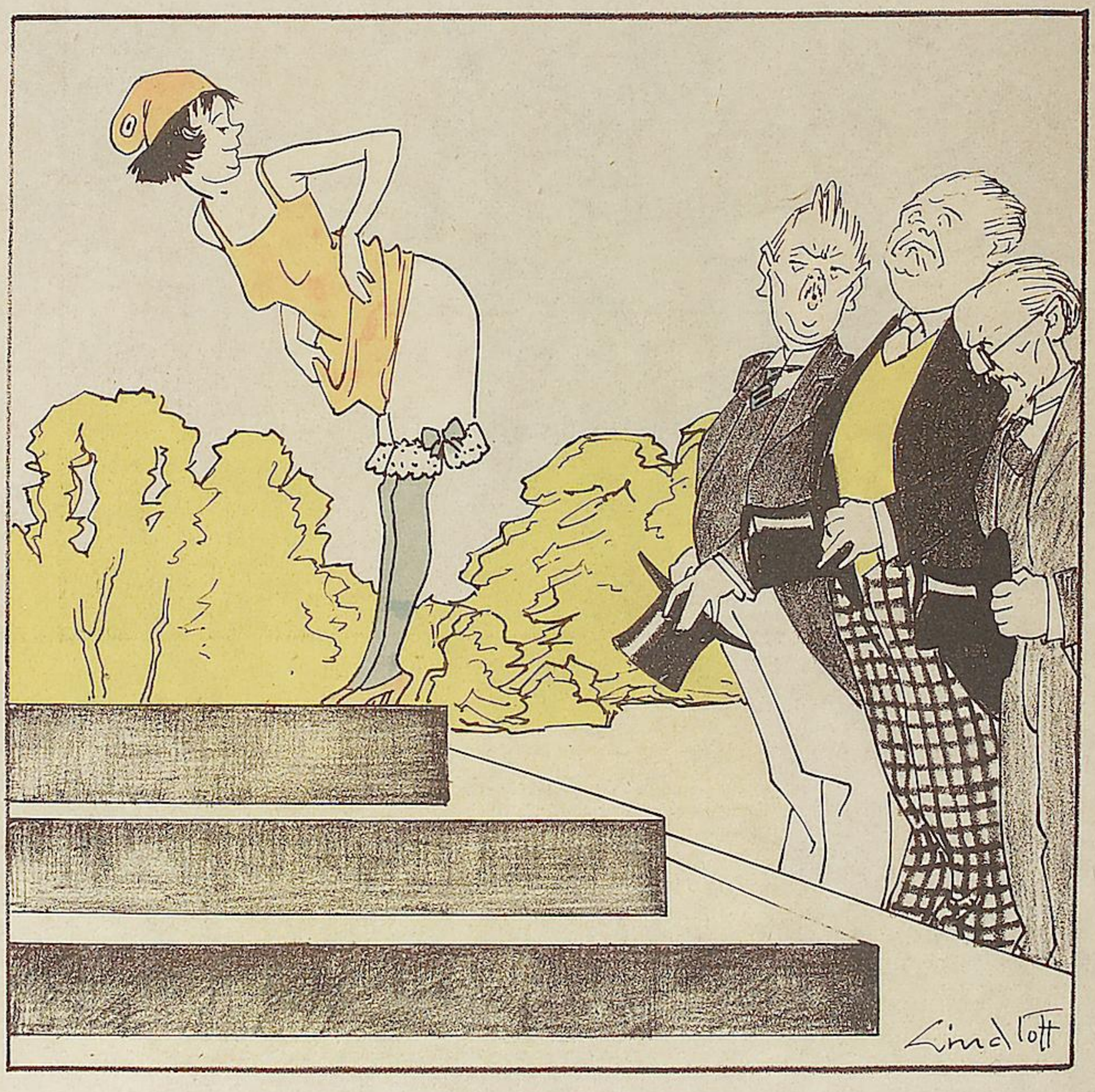
Alles ganz schön und recht! Aber, verehrte Generalstäblerinnen, wo bringt Ihr bei der heutigen durchsichtigen und „dessous"losen Mode nun eigentlich euere — roten Streifen an?

* * *

In einem vornehmen Londoner Ballokal erregte eine junge „Dame" Aufsehen, deren elegantes Kleid im Rücken ein viereckiges Fenster aufwies. Diese Modeneuerung soll sich in Londoner Gesellschaftskreisen schon lange zunehmender Beliebtheit erfreuen und hat neben viereckigen auch kreisrunde, mit bunten Scheiben verglaste oder auch Fenster mit Glasperlengardinen gezeitigt.

Bei uns in Deutschland sind die wie immer so auch hier ebenso „einsichts-" wie „rücksichts-"vollen „Damen" viel praktischer. Statt dem Beschauer die schöne Aussicht erst durch ein mehr oder minder verhängtes Fenster unnütz und grausam zu erschweren, legen sie in ihrer bekannten Freigebigkeit ihren Rücken lieber gleich ganz bloß. So sparen sie, und die Herren kommen auf — ihre Kosten!

klkl.



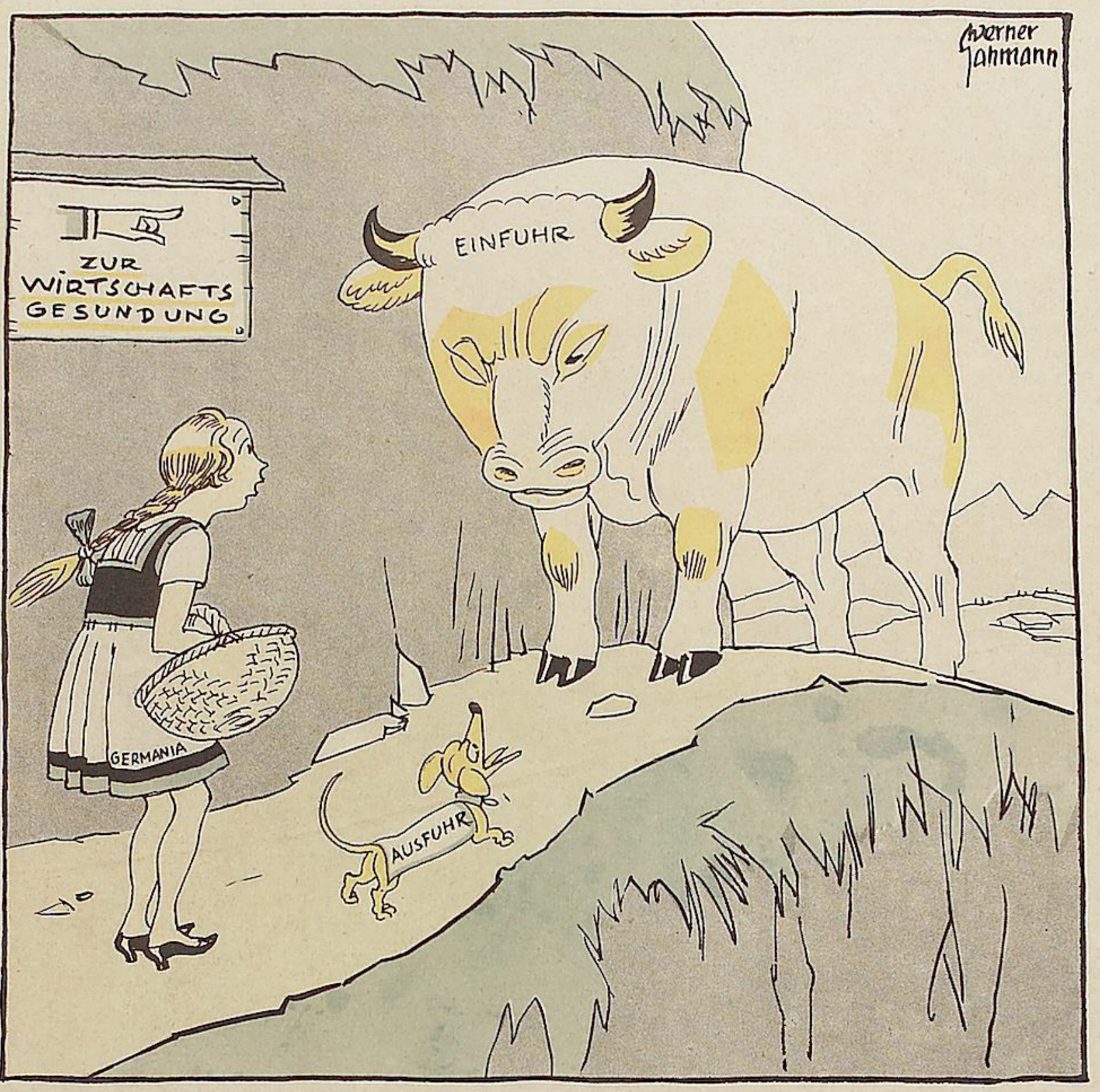
Nette Aussichten!

(Gelegentlich eines Besuches der Deutschen Friedensliga in Verdun weigerte sich der Bürgermeister, dieselbe zu empfangen, mit der Begründung, daß es Deutsche seien.)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0520
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ungleiche Begegnung

(In der deutschen Handelsbilanz überragt die Einfuhr in erschreckender Weise die Ausfuhr.)



Wenn sich das Mädchen nicht einen beträchtlich größeren Hund anschafft, wird sie schwerlich zu ihrem Ziele gelangen!

Aus der Welt der Stimmbänder

Der Berliner Staatsoper ist es unter großen Opfern gelungen, auf fünf Jahre ihrem Kunstinstitut den Heldentenor Knödelbach, den Heldenbariton Przkrzkz und die Primadonna Frau Busendruck-Zentner zu verpflichten. Da den drei Künstlern vertragsgemäß 365 Tage im Jahr für Gastspielreisen freigegeben sind, trifft es sich gut, daß in die Dauer ihres Engagements ein Schalttag fällt. Am 29. Februar 1928 wird uns also Gelegenheit geboten sein, die außerordentlichen Künstler kennenzulernen und ihnen unsere Ovationen darzubringen. Freilich fällt dieser 29. Februar in den kontraktmäßigen Urlaub der Genannten. Indessen schweben bereits Verhandlungen, die Künstler gegen ein Zusatzhonorar von je 40000 Mark dennoch zum Auftreten an diesem Tage zu veranlassen. Die Bemühungen dürften von Erfolg gekrönt sein, wofür wir den selbstlosen Bühnensternen unseren tiefgefühltesten Dank in aller Ehrfurcht zum Ausdruck bringen. Der Billetvorverkauf hat, darauf sei eindringlichst hingewiesen, bereits begonnen. Ein Umtausch der Karten bei Absage der aufs äußerste angespannten Sänger kann in keinem Falle erfolgen. Jedoch ist bereits mit dem Stadttheater in Eilenburg ein Abkommen getroffen, wonach dessen Kräfte für den Fall der Unpäßlichkeit unserer gefeierten Lieblinge unverzüglich einspringen. roderich.

Eine Hoffnung

Die Pläne für die Erweiterung des Reichstagsgebäudes sehen Verbindung des alten Hauses mit dem neuen durch einen Schwibbogen vor. Wir halten eine Unterführung für weit zweckmäßiger. Besteht ein solcher Tunnel, hat das deutsche Volk die freudige Gewißheit, daß sein Reichstag wenigstens zu einem bescheidenen Teile dauernd erleuchtet ist. roderich.

Historisches

Cornelius Nepos erzählt von Timoleon, daß er seine größten Schlachten alle an seinem Geburtstage gewonnen habe.

Poincaré würde den größten Sieg für sein Vaterland an seinem Todestage gewinnen. ock.

61/251

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0521
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Schützenvereine!

(Der französische Professor Maurice Hertz, der sich über die Zustände in Deutschland unterrichten wollte, holte sich die gewünschten Auskünfte bei der „deutschen" Liga für Menschenrechte. Hier wies' ihn ein Menschenrechtler namens Großmann besonders auf die deutschen Schützenvereine hin, die zwar nur Gewehre mit einer Schußweite von 250 m haben dürfen, dennoch aber den „begründeten" Verdacht der Liga erregt haben.)

Die Schützenvereine . . .
Ich denke . . . ich meine . . .
Ich will zwar nicht hoffen . . .
Doch sag' ich ganz offen:
Sie — schießen — hilf Himmel, mir graut! —
Auf Scheiben, ja, mehr noch: in's Kraut!

Die Schützenvereine . . .
Sie — schießen! — Zum Scheine?
Mit nichten! Mit †††Flinten!
Ja, wär's nur nach — hinten,
Doch — Schauder! — sie schießen nach vorn
Mit Kugel und Kimme und Korn!

Die Schützenvereine . . .
— Mir schlottern die Beine! —
Sie schießen!! — Kobolz nur?
Mit nichten! Gar stolz nur
Mit Büchse und richt'gem Gewehr,
Ja, mehr noch: mit — Blicken umher!

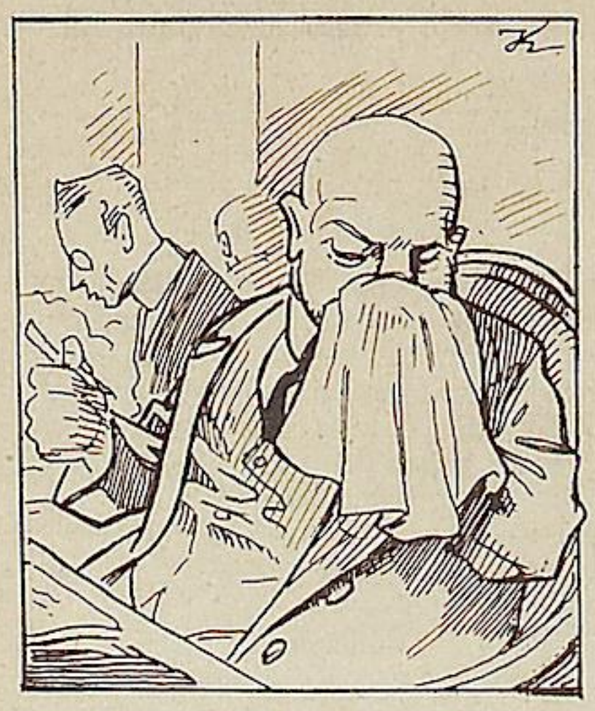
Die Schützenvereine
Vom Haff bis zum Rheine . . .
Sie schießen noch immer!!!
In's Blaue? Weit schlimmer:
In's — Schwarze — Mir ist noch ganz flau! —
Und nur ihre — Bohnen sind blau!

Die Schützenvereine . . .
Lieb' Frankreich, zieh' Leine:
Sie schießen voll Tücke
Auch dich noch in Stücke,
Denn niemals — wie dauern sie mich! —
Mit — Dreck nur auf Deutsche wie — ich!

klkl.

Beruhigend

(Verschiedene Zeitungen behaupten, Stresemann sei Freimaurer und habe in Genf freimaurerische Gesten gemacht, um dadurch von Chamberlain und Briand, die gleichfalls Logenbrüder seien, Zugeständnisse zu erlangen.)



Stresemann benutzte seinerzeit in Genf infolge einer leichten Erkältung häufig sein Taschentuch — eine Geste, die man oft bei Freimaurern beobachten kann.

Heinrich Heine redivivus auf der zweiten „Harzreise"

Heinrich Heine hatte den neckischen Einfall gehabt, für das „Wochenende" vom Elysium zur Erde zu kommen, um eine zweite „Harzreise" zu unternehmen.

Wieder saß er im alten Musensitz Göttingen, wieder sah er die Professoren, die Studenten und die Philister. Alles ganz wie ehemals; die übermütigen Göttinger Burschen gröhlten nicht mehr das schöne Lied: „Wenn der Topp nu aber doch e Loch hett, läwe Liese, läwe Liese", sondern verzapften den gemütvolleren Kantus:

Von allen den Mädchen so blink und so blank
Gefällt mir am besten die Lore,
Mit Bubikopf und in der Linie gar schlank,
So haust sie im Winkel am Tore!

Und wieder schlug der Dichter den Weg über Northeim ein. Seltsamerweise traf er auch einen Handwerksburschen wieder, ähnlich dem, der ehemals so scherzhaft renommierte, daß er „den Weg zwischen die Beine nehmen wolle". Diesmal war es aber keine Aufschneiderei, denn das dem Dichter so schnurrig vorkommende Kerlchen hockte stolz auf einem Motorrad und offerierte ihm seinen „Soziussitz", den der Dichter auch annahm. Leider aber zu seinem Schaden, denn bei der nächsten Kurve sauste das ratternde, fauchende und greulich stinkende Vehikel gegen einen Baum, sodaß Heinrich Heine, der gerade zu singen begonnen hatte: „Steiget auf, ihr alten Träume — öffne dich, du Herzenstor", in weitem Bogen in ein Kartoffelfeld hineinflog.

Diese moderne Beförderungsart verfluchend, griff der Dichter wieder zu seinem alten Wanderstabe und erreichte das von ihm so schön besungene Bergmannsstädtchen Claustal. Wieder nickten dort die alten Tannen im Mondschein vor dem Fensterlein, hinter dem das holde Bergmannstöchterlein saß, und der Dichter konnte es nicht unterlassen, einen neugierigen Blick in das kleine traute Gemach zu werfen. Aber auch hier war eine merkwürdige Veränderung vorgegangen. Die schönen blonden Zöpfe des einst so süßen Geschöpfes waren verschwunden, ein Bubikopf umrahmte das mit einer großen Hornbrille versehene überaus verständige und ernste Gesicht; und in der Lektüre, die das holde Kind vor sich hatte, erkannte der Dichter nicht, wie er wohl erwartet hatte, sein „Buch der Lieder", sondern ein Buch aus der Serie der von Thomas Mann herausgegebenen „Romane der Welt", das den Titel führte: „Die Bestie mit den grünen Augen".

Ein wenig verstimmt wanderte der Dichter am nächsten Morgen in die Berge hinein, um sich im grünen, sonnenfunkelnden und quellenrauschenden Reich der von ihm mit so köstlichen, ewigjugendfrischen Versen gefeierten „Prinzessin Ilse" zu erquicken. Sie hüpfte noch immer keck und anmutig genug, mit wehendem goldenen Haar, über die im Morgenlicht sprühenden Kaskaden; aber als der ahnungslose Dichter ihr wieder im alten Begeisterungsschwange mit den Worten huldigen wollte: „Hochzuverehrende, allergnädigste Prinzessin Ilse!" — da winkte sie ihm sehr energisch ab und flüsterte: „Guter Freund, die Zeiten haben sich böse verändert — selbst in diesen Tälern gibt's keine Prinzessinnen und ähnliche Hoheiten mehr — und wenn du nicht mit dem „Gesetz zum Schutz der Republik" in Konflikt kommen willst, — dann . . . .".

Der Dichter wußte genug und schritt in beschleunigtem Tempo zur Brockenhöhe. Er kam dort gerade noch zur rechten Zeit an, um im Wirtshause die von einem „Lautsprecher" mit Stentorstimme verkündeten Berliner Börsenkurse der Mittagsstunde zu vernehmen. „Später folgen die neuesten „Sportnachrichten", erklärte ein freundlicher „Ober" dem Ankömmling, „dann „die Behandlung der Diphtherie bei Säuglingen", dann der Vortrag eines Berliner Professors über „die Hegelsche Philosophie", dann über „Langschädel und Kurzschädel bei den Menschenaffen", dann . . ."

Da packte den Dichter ein panischer Schrecken und er flüchtete eiligst ins Elysium zurück.

m. br.

Ausdruck in der Fremdsprache

Im Reichsministerialblatt wird darauf hingewiesen, daß die Reichsbeamten mehr als bisher in der Lage sein müssen, in französischer und englischer Sprache zu verhandeln, und daß deshalb insoweit Mittel zur Ausbildung bereitgestellt werden.

Es ist richtig, unsere Reichsvertreter haben bisher in der Hauptsache immer nur oui und yes zu sprechen vermocht. Versuche man es doch zunächst einmal, sie immer nur non und no sagen zu lassen. Vielleicht ist der Erfolg so gut, daß darnach alle Kosten für künftige Sprachkurse sich überflüssig machen.

stoffel.

Fräulein Kapitän

In Oslo hat eine junge Norwegerin, Fräulein Gudrun Tragstadt, mit bestem Erfolge die Prüfung als Schiffsführerin bestanden und damit wohl als erste Vertreterin des schwachen Geschlechts das Kapitänspatent erworben.

Mit dieser patenten Kapitänin werden vor allem die Männer — gut fahren, denn wer bei ihr — in den Kahn kommt, „sitzt" fest.

Indes, ich warne Neugierige: eine Frau, die schon vor der Ehe auf der Kommandobrücke zu stehen und eine ganze Besatzung zu befehlen pflegt, will sicher auch bemannt das Ruder führen und „ihn" in's Schlepptau nehmen!

ade.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0522
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wenn ein Justizpalast verbrennt . . .

Mit dem Wiener Justizpalast sind die Akten von 5000 Prozessen verbrannt. Und von diesen Prozessen waren 1500 Scheidungsprozesse. Und in den Akten dieser Scheidungsprozesse lagen auch die Scheidungsbeweise: die Liebesbriefe mit den ehewidrigen Küssen, die Geständnisse verbotener Freuden und alles, was das Detektivbüro „Ia. Ermittelungen" herausgeschnüffelt, oder wie es deutsch heißt, „eruiert" hat.

Tja! Scheiden tut weh, aber Nichtgeschieden werden tut manchmal noch weher. Der große Justizpalastbrand hat sich als hervorragender „Ehebandsverteidiger" erwiesen, denn alle Scheidungsgründe sind zu Asche geworden. Nun müssen die Scheidungslustigen wieder von vorn anfangen. Obwohl der Brand längst gelöscht ist, wird das „Ertappen in flagranti" zu den ersehntesten Erlebnissen gehören. Die Post wird Überstunden machen müssen, da neue „kompromittierende Briefe" in Massen hergestellt werden dürften. Ehen werden so wild gebrochen werden, daß auch der harmloseste Passant sich in Obacht nehmen muß, damit ihm nicht etwa ein Stück so einer „gebrochenen" Ehe an den Kopf fliege. Eine Hausse ist in Revolvern zu erwarten. Alle eifersüchtigen Damen werden die Gelegenheit, durch selbsttätige, wenn auch recht — knallige Ehescheidung berühmt zu werden, am Bubikopfe fassen, umso mehr, als Frau Grosavescu ihnen gezeigt hat, wie man das gefahrlos erledigen kann . . . rl-rl.

Heirat par ordre de Moufti

Motto: Friß, Vogel, oder stirb!

(Ein in der chinesischen Provinz Honan erlassener Regierungsbefehl verpflichtet alle ledigen Mädchen, bis zu einem bestimmten Termin zu heiraten, andernfalls ihnen Ehemänner zwangsweise gestellt werden sollen.)

„Was?! Du bist noch unbemannt?
Gänzlich ledig und vakant?
Ohne jeden Gatten?
Ausgeschlossen!", schilt der Staat.
„Solches Mädchen-Zölibat
Kann ich nicht gestatten!
D'rum, wenn ich bis drei gezählt,
Wird, wer dann nicht selbst gewählt,
Zwangsweis' einem Mann vermählt!" —

„Himmelschreiend! Unerhört!"
Rief ich blaß, von Wut empört,
Als ich das gelesen.
„Ehenöt'gung?! Ein Skandal!
So gefühllos und brutal
Sind doch nur Chinesen!
Wie erbarmt mich der Entscheid!
Weh! Du zwangsvermählte Maid,
Ach, mir tut dein — Gatte leid!!" klkl.

Im Schachdorf Ströbeck bei Magdeburg

Zu Ströbeck, unter jedem Dach
Und jedem Giebel spielt man Schach.

Es spielt das Kind und auch der Greis
Das edle Spiel um jeden Preis.

Der Vater spielt mit seinem Sohn
Ein „Springer-Gambit". Hat ihm schon!

Den Bräutigam die kluge Braut
In fünfzehn Zügen glatt verhaut.

Jedoch der Neffe — sieh, ei sieh! —
Macht mit dem Onkel nur „remis".

Selbst Großpapa kriegt's Spiel nicht satt,
Setzt Großmama mit Grazie „matt".

Es spielt sogar — daß Gott erbarm! —
Mit seinem Häftling der Gendarm!

Zur Erntepause in dem Klee,
Da tönt es „Schach" und tönt „Gardeg"!

Der Großknecht mit der dicken Magd
Manch guten Zug beim Endspiel wagt.

So ward das Schach, das jeder kennt,
In Ströbeck Lebenselement.

Das Kindlein, das die Welt kaum sah,
Lernt nicht als ersten Laut: „A—a!"

Nein, wenn es etwas dringend will,
Dann ruft es: „Schach!" mit viel Gebrüll!

m. br.

Für die Reise

Die herrlich erfrischend schmeckende Pfefferminz-Zahnpaste

Chlorodont

beseitigt üblen Mundgeruch und mißfarbigen Zahnbelag

Chlorodont-Zahnpaste
Tube 60 Pf und 1. Mark

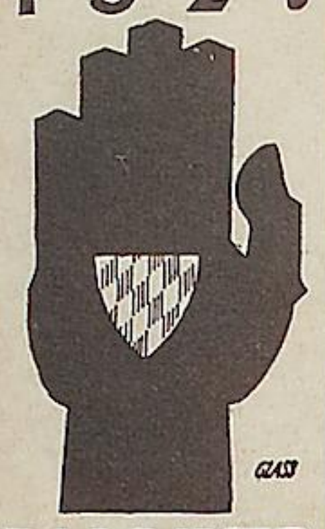
Chlorodont-Mundwasser
Reise-Spritzflasche 1.25 Mark

Chlorodont-Zahnbürste
70 Pf und 1.25 Mark

B1251a

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0523
© Universitätsbibliothek Heidelberg

AUSSTELLUNG MÜNCHEN 1927



DAS BAYER-HANDWERK
MAI BIS OKTOBER

O- u. X-Beine
(Ohne Berufsstörung)
Broschüre kostenlos!
Wolter & Engelmann
Orthopädische Werkstätten
Chemnitz (Sa.) D 18

Studenten-Utensilienfabrik
Älteste u. größte Fabrik d. Branche gegründet 1842
Emil Lücke
vorm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H.
Jena i. Th. 7.
Man verl. großen Katalog gratis.

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen.
Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Das neueste Rauschmittel

Im fernsten Teil von Mexiko,
Noch kaum vom Karawanen-Traktus
Berührt, sieht man oft irgendwo
Am Boden einen kleinen Kaktus —
Du meinst, das käm' auch sonst wohl vor?
Hör' erst mal zu und spitz' das Ohr!
Dies ist kein Kaktus wie ein and'rer,
Aus ihm zieht der erfahr'ne Wand'rer
Gar kunstvoll ganz besond'ren Saft,
Der ihn der Wirklichkeit entrafft
Auf lange Stunden und mit Bildern
Beglückt, die kein Poet kann schildern.
Die Wunderpflanze heißt „Peyottl",
Sie macht den Menschen nicht zum Trottel
Und schadet auch ansonsten nicht
Dem Wohlergeh'n — sagt der Bericht.
Drum solltet ihr dies Wunder nützen,
Ihr Kokain- und Morphiumfritzen,
Auch ihr, die sonst mit Opium
Und Haschisch gern euch bringt „in Jum".
Auf, schifft euch mit Hoihoteho
Heut nacht noch ein nach Mexiko,
Lernt dort auf's neu' das Leben lieben
Beim Kaktus — und dann bleibt gleich drüben!

reino.

Die Regierung des Redens

„Eine parlamentarische Regierung ist eine Regierung des Redens, die Redekunst daher die höchst geschätzte Gabe eines Parlamentariers. Und diese Kunst kann man im höchsten Grade besitzen, ohne Urteil, ohne Tapferkeit, ohne Menschenkenntnis oder Fähigkeit, die Zeichen der Zeit zu erkennen, ohne Kenntnis der Prinzipien der Gesetzgebung oder der Volkswirtschaft, ohne Geschicklichkeit in der Diplomatie oder Kriegführung." (Macaulay: William Pitt.)

Stimmt! Aber unser Stolz auf die „glorreichen Errungenschaften unsrer Zeit" zwingt uns, darauf hinzuweisen, daß wir über das bloße Reden schon fortgeschritten sind zum Handeln; denn ohne „Kuhhandel" wäre das System schon längst zusammengebrochen.

alma.

Eine haarige Sache

(Die Stadtverordneten in Wartenburg [Ostpr.] haben die Einführung einer Bubikopfsteuer beschlossen.)

Ja wirklich, Ihr seid welche von den Schläuern,
Keck faßt Ihr die Gelegenheit beim „Schopf",
Ganz sicher sehr zum Ärgernis von euern
Wartbürgerinnen mit dem Bubikopf!

Doch eins steht fest: Die Frauen sind, die teuern,
In Wartenburg so wie wo anders ooch —
Ihr werdet nie 'ner Modetorheit steuern,
Wenn Ihr sie auch besteuert noch so hoch!

h. st.

Die Welt-Wetterkatastrophe

hat König Lear schon prophezeit:

Blaset, ihr Winde, sprenget eure Wangen!
Tost, blast! Ihr Himmelsfluten und Orkane,
Strömt, bis ihr Türm' und Wetterhähn' ersäuft!
Ihr schwefelichten, gedankenschnellen Blitze,
Vortrab der eichenspaltenden Donnerkeile,
Versengt! Kommt Wetterstrahle,
Und schlaget flach des Weltbaus dicke Rundung!
Zerkracht die Formen der Natur!

Shakespeare.
König Lear, 3, 2.

a. e.

Die Bedeutenden

„Ich habe einen fabelhaften Aphorismus auf Lager. — Wissen Sie niemanden, der eine Zeitschrift dafür gründen kann?"

„Ausstellung Heim und Technik München 1928".

Preisausschreiben zur Erlangung eines Plakates.

Die „Ausstellung Heim und Technik München 1928" schreibt einen allgemeinen Wettbewerb zur Erlangung eines Plakates aus. Dieser Plakat-Wettbewerb ist unter den üblichen Bedingungen für alle in Deutschland ansässigen deutschen Künstler offen. Es gelangen 3 Preise mit M. 2000.—, 1500.— und 1000.—, sowie 5 Ankäufe zu je M. 300.— zur Verteilung. Die Aufschrift des Plakates soll lauten: „Ausstellung Heim und Technik München 1928 Mai bis Oktober". Der Entwurf ist in wirklicher Größe, 84 cm breit, 120 cm hoch, druckfertig für lithographische Wiedergabe zu liefern.

Das Preisgericht besteht aus den Künstlern: Prof. Benno Becker, Prof. Julius Diez, Kunstmaler Heubner, Ministerialrat Poeverlein, Oberstudiendirektor Max Wiederanders. Als Vertreter der Ausstellung sind im Preisgericht: Dr. Oskar v. Miller, Josef M. Jurinek u. A.

Die Entwürfe sind bis zum 15. September 1927 an die Ausstellungsleitung München, Theresienhöhe 4a, mit Kennwort und Namensangabe im besonderen Umschlag einzureichen. Die ausführlichen Wettbewerbungsbestimmungen werden auf Wunsch kostenlos von der Ausstellungsleitung München, Theresienhöhe 4a, übermittelt.

Wer lachen will, der lese:

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"

Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann

Preis gebunden 1,50 Reichsmark

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48,
Wilhelmstr. 9

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0524
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Auerhahnklinge ist von unübertroffener Güte. Überzeugen Sie sich selbst davon!

Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H. Schramberg

Das Buch für jeden Deutschen!

Dr. Max Hildebert Boehm

Die deutschen Grenzlande

Der erste umfassende nationalpolitische Führer durch alle Fragen des Grenzlanddeutschtums, geschrieben in heißer Liebe zum Deutschtum, begeistert und begeisternd.

500 Seiten Oktav, mit sechs Karten und 48 Abbildungen in Leinenband. Preis 12 M.

Verlag von Reimar Hobbing Berlin SW 61

Gibt es Mädchenhändler?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—. Clarissa, Aus dunkl. Häusern Belgiens. Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution und Mädchenhandel, M. 1.50. Bei Voreinsendung postfrei. Nachnahme 30 Pfennig extra. Hans Hedewig's Nachf. Leipzig 108

klebt, leimt, kittet Alles

Schon für 10 Pfg. die Tube allerorts zu haben.

Max Lindner, München Stud. Utens.-Fabrik Herrnstr. 42 Erste Spezialfabr. für sämtliche Couleur-Artikel Katalog kostenl.

Schlank! VERSUCHEN SIE DR. JANSSENS ENTFETTUNGSTEE. 10 TAGE-GRATISKUR UND FREIPROSPEKT von DR. JANSSEN BERLIN-CHARLOTTENBURG 5 BÜRO 51

Käse

2 Pfd. 1. Edamer Kugel . Mk. 4.50
9 Pfd. 1. Tilsiter gelbe Brocken Mk. 4.50
9 Pfd. 1. halbf. Tilsiter . . Mk. 7.65
9 Pfd. 1. halbf. Edamer . . Mk. 7.65
Nachnahme ab hier.
„Normannia" Nortorf/Holst.

6/252

Reichspatent Nr. 384587 NAJOSIL Jod Kieselsäure SCHOKOLADE

ärztlich erprobt, vorbeugend bei Arterien-Verkalkung, Gicht, Rheuma

Probe u. Prospekt gratis C. L. FRIEDERICHS, ROSTOCK gegr. 1864 Inh. Theod. Huchthausen.

Reform der Ehescheidung

Dem Rechtsausschuß des Reichstages liegt bekanntlich ein Antrag des Abg. Dr. Kahl vor, wonach in Zukunft Ehen auch dann geschieden werden können, wenn ganz allgemein aus irgendwelchem Grunde eine dem Wesen der Ehe entsprechende Fortsetzung der Lebensgemeinschaft nicht mehr erwartet werden kann.

Wir kennen eine große Reihe von Fällen, in denen leidende Ehemänner schmerzlich darauf warten, daß dieser Antrag Gesetz wird. Da ist beispielsweise der Oberlehrer Guido Maulke, der seit nunmehr 15 Jahren seiner Ehefrau mit allen pädagogischen Mitteln den Unterschied in der Schreibweise von „das" und „daß", leider ergebnislos, beizubringen sich bemüht. Gott sei Dank konnte Maulke gerade kürzlich ein Schreiben seiner Frau an deren Mutter abfangen, worin es hieß: „Das Guido mich mit diesem ‚das' und ‚daß' so quält, daß ist doch eine Gemeinheit." Gestützt auf dieses Dokument, das die völlige Aussichtslosigkeit der erzieherischen Versuche dartut, hofft Maulke in Bälde von dieser unwürdigen Frau befreit zu werden. — Ein anderer Fall betrifft den Eierhändler Kleinkopf. Dessen Ehefrau nannte, gestützt auf die im Kino und in Zeitungsromanen gesammelten Erfahrungen die gemeinsame Tochter, die 12 Jahre Lore geheißen hatte, plötzlich Lo, darnach sogar Eleanor und sprach statt vom Sonnabend-Nachmittag von Wiekend. Kleinkopf ist nicht gesonnen, seine bürgerliche Welt mit einem ihm wesensfremden mondänen Milieu zu vertauschen und begrüßt dankbarst den neuerfundenen Scheidungsgrund. — Auf anderem, gewissermaßen materiellen Gebiete liegen die Schwierigkeiten in der Ehe des Münchener Rentners Klammhuber. Dessen Frau, zurückgekehrt aus einem Nordseebad, das sie ihrer rauhen Kehle wegen hatte aufsuchen müssen, schlug Herrn Klammhuber allen Ernstes vor, er solle Aktien der Berliner Schultheiß-Brauerei kaufen, was ihr ein Badegast aus Pankow geraten hatte. Klammhuber, aufs äußerste durch die Kluft, die sich durch derartig antibayerische Anschauungen in seinem Eheleben auftat, erschüttert, ließ sofort seine Ehefrau auf ihren Geisteszustand untersuchen. Da sie völlig gesund befunden wurde, bleibt ihm nichts übrig, als von dem Kahlschen Scheidungsmittel, sobald es nur angeht, Gebrauch zu machen. — Auch übermäßiger Sportbetrieb kann zu unheilbarer Zerrüttung des ehelichen Lebens führen. Die Ehefrau des Bankiers L. z. B. war derart vom Golfspiel eingenommen, daß sie vier Tage lang nicht heim kam und sogar die Nächte im Klubhaus verbrachte. Da indessen hier bei wenigerder Golf als der Busen der Frau L., bzw. ihr weites Herz eine Rolle spielte, so gehört dieser Fall nicht eigentlich hierher, sondern zählt unter Scheidungsfälle alten Systems, die man schlechthin mit Eheirrungen bezeichnet.

stoffel

Bilz' Sanatorium Dresden-Radebeul

Beste Kurerfolge — Prospekte frei.

Kolberger-Bäder-Rennen. B. M. W. siegt auf der ganzen Linie. Einen glänzenden Erfolg haben bei dem Kolberger Bäder-Rennen die Bayerischen Motorenwerke zu verzeichnen gehabt. Henne, München, der in der 750er-Klasse für den im Training durch Sturz ausgeschiedenen Bauhofer eingesprungen war, fuhr die 12 Runden von zusammen 312.376 km in der Zeit von 3:08:43,3 bei einem Stundendurchschnitt von 105,5 km. In der Klasse bis 500 ccm erreichte die BMW-Mannschaft Gall, Schlusius Durchschnittsgeschwindigkeiten von 102,3 km, 95,2 km und 93,4 km. Auch die Klasse bis 1000 ccm wurde ein Sieg der Bayerischen Motorenwerke. Der Targa-Floria-Sieger Köppen-Berlin blieb mit einem Stundendurchschnitt von 103,9 km nur wenig hinter Henne zurück. Auch Köppen fuhr die neue 750 ccm BMW. Unter den drei ersten von drei Klassen, also im ganzen unter 9 von den an drei ersten Stellen placierten Fahrern waren somit 6 BMW-Fahrer mit 3 ersten, 1 zweiten und 2 dritten Preisen, die so eine Siegesreihe aufstellten, wie sie wohl selten erreicht wurde.

Die Trösterin

Daß man mal nischt fängt hat auch sein Gutes— man kann wenigstens in Ruhe seine III. Sorte genießen.

Regie – III. Sorte

die altbewährte 6-Pfg.-Zigarette der Österr. Tabakregie

Nervenschwäche

Nerven- und Gemütskranke, Neurastheniker, die an Schlaflosigkeit, Denkunfähigkeit, Zerstreutheit, Arbeits- u. Lebensüberdruß, Angst- u. Zwangszuständen, Mattigkeit, Kopfdruck-Nervenschmerzen usw. leiden, verlangen sofort Prospekt Nr. 5, geg. Eins. von 20 Pfg. über eine neue, bahnbrechende Methode. Begeist. Anerkenn. des In- u. Ausl. über überraschende Erfolge in kürzester Zeit. **Dr. med. Jordan G. m. b. H., Kassel 36.**

Solide Musikinstrumente, Ausrüstung neuer Kapellen und Spielmannszüge.
C. A. Wunderlich
Siebenbrunn (Vogtland) 87.
Gegr. 1854. Katalog frei.

S Sanatorium Dr. Möller, Dresden-Loschwitz Diät-, Schroth-, Fastenkuren Bei Rheuma, Blut-, Nerven-, Herz-, Magenkrankh. M

Lauchstädter Brunnen

Zu Haustrinkkuren

Seit mehr als 200 Jahren geradezu hervorragend bewährt und ärztlich empfohlen bei

Rheumatismus
Gicht
Blutarmut
Bleichsucht
Mattigkeit
Nervosität
schlechter u. fehlerhafter Blutbeschaffenheit

Bestes Kurgetränk bei
Zucker- und Nierenleiden

Zu beziehen durch Apotheken, Drogenhandlungen und Mineralbrunnengeschäfte oder direkt durch den

Brunnenversand der Heilquelle zu Lauchstädt in Thür.

Brunnenschriften und Heilberichte kostenlos durch den Brunnenversand Lauchstädt in Thür.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0525

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.
Charlottenburg: T. F. — Dresden: B. — München: R. P. — Münster: H. N. — Neustrelitz: H. S. — Steglitz: O. P.

Annen i. Westf. St.: In Nr. 80 der „Annener Zeitung" wird über das Eisenbahnunglück im Harz berichtet; unter anderem lesen wir: „Mit Rücksicht auf die gemeldete Hochwassergefahr und die teilweise Überflutung der Schienen war die Lokomotive von Station Dreiannen-Hohne außer mit einem Regierungsbaumeister mit einem erfahrenen Regierungsbaumeister besetzt worden." Den nicht erfahrenen Regierungsbaumeister hätte man füglich zu Hause lassen sollen.

Barmen. F. R.: In dem „General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen" vom 1. Juli 1927 befindet sich eine Anzeige des Lichtspielhauses „Modernes Theater" (Barmen); darin heißt es: „Ferner: ‚Unter den Kanibalen Borneos'. Ein Film aus dem tiefsten Innern Afrikas in 3 hochinteressanten Akten." Tja, was wollen Sie; in Borneo ist es bekanntlich selbst im Kintopp so urwalddüster und finster, daß man Afrika nur schwer von Asien unterscheiden kann.

Berlin. A. E.: In Nr. 176 der „Berliner Morgenpost" lesen wir folgendes Gesuch: „Pol.-Beamter, 12 Jahre, sucht bis 1. 9. 27 Vertrauens-Stellung, gleich welcher Art, evtl. Kassenbote. Kaution vorhanden. „44416 P. V.". Ullstein-Filiale Schönhauser Allee Nr. 146." Ein 12jähriger Junge eignet sich aber nicht für eine Vertrauensstellung, auch wenn er zehnmal Polizeibeamter gewesen ist.

Berlin. H. S.: In Nr. 4 der Zeitung „Der Sonntag" (Das deutsche Wochenende) beginnt eine Anzeige der „Grünen Heimat" mit folgenden Worten: „Die beste und billigste Wochenenderholung bietet eine Fahrt mit dem Motorkabinenschiff „Baldur", 200 Betten zu 2—6 und mehr Personen." Aber du lieber Himmel, wenn in einem Bett — 2—6 und mehr Personen (!!) liegen, wie kann da von einer — Wochenenderholung die Rede sein!

Berlin. Dr. J. Sch.: In Nr. 166 der „Neuen Tempelhofer Zeitung" befindet sich ein Aufsatz mit der Überschrift: „Woran die meisten Berliner sterben"; darin heißt es: „Auch die Gefäßkrankheiten fordern in der Altersklasse von 60 bis 70 Jahren die meisten Opfer." Natürlich soll dies eine Umschreibung für Hämorrhoiden sein.

Bremen. A. K.: In der „Weser-Zeitung" vom 25. Juli 1927 lesen wir unter „Sportliche Umschau": „Der Europameister im Halbschwergewicht, Max Schmeling, erlitt einen Motorradunfall, an dessen Folgen Schmelings Schwester verstorben ist." Merkwürdig!

Bremen. R. V. J.: In der „Weser-Zeitung" vom 26. Juli 1927 befindet sich eine Abhandlung „Der Zirkus"; darin heißt es: „Nachher reitet der Direktor den Rappen, der zwischen vielen Holzflaschen, ohne eine umzustoßen, musikalisch tänzelt und pirouettiert, die leibhaftige Anmut, die pferdgewordene Grazie. Sein Fell schimmert atlasweich und auf dem Popo, den das kokette Geschöpf in sanften Windungen dreht wie ein Tenor, wenn er Liebe schwört, hat die Bürste Schachbrettmuster hingestrichen aus Matt- und Glänzendschwarz." Na ja, so ungefähr machen es ja die Tenöre, wenn sie sich dem Gegenstand ihrer Anbetung nahen.

Breitungen a. d. Werra. Dr. L. L.: Im „Salzunger Tageblatt" vom 25. Juli 1927 befindet sich folgende Anzeige: „Ein gelernter Stier ist zu verkaufen. Wildprechtroda 29." Dieser „gelernte Stier" mag derselben Schule entsprungen sein wie der an dieser Stelle vor einigen Wochen angebotene: „gelehrte Affe".

Dortmund. M. A.: In Nr. 333 der „Dortmunder Zeitung" lesen wir: „Aus der Stadt Lünen. Tod durch Ertrinken. Das Freibad an der Kanalbrücke beim Schloß Schwansbell hat wieder ein Opfer gefordert. Der 19 Jahre alte Bergmann Rich. Henkler aus Derne ist gestern vormittag im Lippeseitenkanal an der dafür freigegebenen Stelle beim Baden ertrunken." Welch eine törichte „Freigabe!"

Düsseldorf. K. Sch.: In der „Königsberger Zeitung" (Königsberg i. d. Neumark) vom 30. Juli 1927 wird der Spielplan der „Neumärkischen Lichtspiele" angezeigt; unter anderem lesen wir: „Die abenteuerlichen Erlebnisse zweier Brüder auf ihren Seefahrten werden in packenden Bildern geschildert; Walfischfang, Meuterei, Heldenmut und Seemannstod im Rachen des Haies und zwischendurch zartes Liebesleben verknüpfen sich zu einer Handlung voll außergewöhnlich starker Durchschlagskraft, die getragen wird von der Kunst erster Kinogrößen." Zartes Liebesleben im — Haifischrachen — ja, das ist entschieden die Höhe des Kintopps!

Frankfurt a. M. Dr. Th. H.: Im „Frankfurter General-Anzeiger" vom 27. Juli 1927 befindet sich ein Aufsatz: „Wann heiraten die Menschen?" Er beginnt mit den Worten: „Im Jahre 1924 haben 582 000 Männer und ebensoviele Frauen geheiratet." Der freundliche Einsender schreibt dazu: „Die strenge Logik des ersten Satzes ist zu schön, als daß ich sie Ihnen hätte vorenthalten können!" Dasselbe sagen wir zu unseren „Briefkasten"-Lesern.

Goldberg (Schlesien). Dr. St.: In Nr. 73 der „Goldberg-Hahnauer Zeitung" wird über das bevorstehende sogen. „Mannschießfest" berichtet; unter anderem lesen wir: „Das Fest wird am Sonnabend abend mit einem Fackelzuge unter Führung des Adjutanten, Herrn Gutsbesitzer Sagasser, eingeleitet, der am Niedertor seinen Anfang nimmt und nachdem er fast sämtliche Straßen passiert hat, auf dem Lindenplatze aufgelöst wird." Warum und in welcher Weise wird Herr Sagasser aufgelöst? Oder ist bei diesem Bericht anzunehmen, daß im Stadium der festlichen Erregung der Lokalberichterstatter ein wenig entgleist ist?

Göttingen. F. P.: Im „Göttinger Tageblatt" vom 7. Juli 1927 beginnt der Bericht über eine Gerichtsverhandlung mit folgenden Worten: „Der Leiter der Osteröder Molkerei Wilhelm H. in Osterode hat in der butter-

Drei entzückende Frauen-Romane

Agnes Schöbel: Fräulein Durchlaucht
Erfüllt von Humor und einem feinen, phantastischen Schönheitssinn. Ein Künstlerroman um Begas, von Menzel, Haase u. a. In sehr gepflegter Sprache und ungewöhnlich spannend.
Ganzleinen-Geschenkband Mk. 6.—

Georg Wasner: Alix und Erdmuthe
Dies reifste Werk des beliebten Erzählers ist ganz auf inneres Erleben gestellt. Es bedeutet einen Höhepunkt in Wasners Schaffen und ist von durch und durch wahrer Linienführung.
Ganzleinen-Geschenkband Mk. 6.—

Fritz Berger: Das weiße Hexlein
Auf dem düstern Hintergrunde der Hexenprozesse läßt der Dichter das Schicksal eines jungen Menschenpaares bis zu seinem selig erschütternden Ende an uns vorüberziehen.
Ganzleinen-Geschenkband Mk. 5.—

Dom-Verlag in Berlin SW 61, Wilhelmstr. 8

Bücher von hinreißender Wucht und atemraubender Spannung

A. Conan Doyle: Das Tal des Grauens
„. . . Ein Buch, vollgeladen mit Spannung und Schicksal, mit Sensation in bestem Sinne fast bis zur Unerträglichkeit . . ."

Otto Soyka: Der Mann in der Kulisse
„. . . Die Bücher Otto Soykas haben etwas Aufreizendes, Nervenaufpeitschendes. Dieses neueste Werk ist von unheimlicher Kraft, es muß jeden ergreifen. . ."

Oliver Curwood: Die gejagte Frau
„. . . Alles in allem ein Werk, das man jedem schenken möchte, der ein paar Stunden Vergessen des Alltags sucht. . ."

Sinclair Gluck: Der goldene Panther
„. . . Ein Abenteuerbuch, wie man es in Deutschland bish. noch nicht gekannt hat: wildeste Spannung, u. doch ein glücklicher Schluß. . ."

Beste Ausstattung • Jeder Band in Leinen 3 Mark

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder durch den
Verlag von Dürr & Weber in Berlin SW 61

Eugen Mayer Buchhandlung Heidelberg

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (84 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse**, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19,** Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, Prag, Warschau, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0526
© Universitätsbibliothek Heidelberg

armen Zeit, um seine Kundschaft zu befriedigen, diese umgeformt und dann in Papier mit dem Aufdruck „Molkerei Osterode" verpackt." Wie konnte sich aber die Kundschaft eine derartig verrückte Behandlung gefallen lassen!

Klein-Burow, Mecklbg.-Schwerin. A. L.: In Nr. 26 der „Blätter für die deutsche Hausfrau" (Beilage zur Illustrierten Landwirtschaftlichen Zeitung) befindet sich folgendes Heiratsgesuch: „Ich wünsche mich mit einer hochstrebenden, aufrecht-klaren deutschen Jungfrau zu verehelichen, die sich ihrer Würde bewußt ist und freudig die Verantwortung als Gattin eines deutschen Landedelmannes und Ahnfrau künftiger Geschlechter auf sich nehmen will. Ernste Zuschriften, ohne Beilage von Zurückzusendendem, unter H. O. 656a an die Expedition dieser Zeitung." Gerechter Strohsack! Von dieser deutschen Jungfrau wird aber ein bißchen — viel verlangt! Hoffentlich ist aber auch dieser „Ahnherr künftiger Geschlechter" genügend für eine derartige Stellung qualifiziert.

Kottbus. Dr. St.: Im „Kottbuser Anzeiger" vom 14. Juli 1927 befindet sich ein Aufsatz: „Ein Sommer der Wetterkatastrophen"; darin heißt es: „Geht man den Ursachen dieser Katastrophen nach, so wird man sie nur in den allgemeinen Symptomen der diesjährigen Wetterbildung finden können. Wie weit kosmetische Einflüsse hier mitspielen, sind wir leider noch nicht in der Lage, zu erkennen." In Alexander von Humboldts „Kosmetik" dürfte man vielleicht darüber einiges finden; dies Werk sollte überhaupt in keinem besseren Frisiersalon fehlen.

Köln. E. Z.: Im „Stadt-Anzeiger Köln" vom 31. Juli 1927 lesen wir: „Unabhängige Frau sucht Stelle, mitt. z. Spül. od. auf Klosett. K. gen. Frau Eisen, Oberländer Ufer 158." Die von Frau Eisen gewünschte letztere „Stellung" dürfte wohl leider meist — „besetzt" sein.

Leipzig. H. R.: In Nr. 202 der „Leipziger Neuesten Nachrichten" wird über die „Vereidigung" des Regentschaftsrates in Rumänien berichtet; unter anderem lesen wir: „König Michael, der sichtlich verängstigt war und mit den Tränen kämpfte, trippelte auf die Plattform und die Vereidigungszeremonie nahm ihren Anfang." Aber erlauben Sie mal, „trippeln" bedeutet doch nicht immer, wie Sie wohl anzunehmen scheinen, eine Nässe bringende Tätigkeit.

Leipzig. Dr. J. W.: In Nr. 108 des „Kesselwanger Anzeigers" wird über die „Jubelfeier des Bischofs von Augsburg" berichtet; unter anderem lesen wir: „Am Mittwoch fand im hohen Dom unter großer Beteiligung von hohen geistlichen und weltlichen Würdenträgern, sowie der Geistlichkeit aus der Diözese und zahlreicher Gläubiger ein Festgottesdienst statt." Solange die Gläubiger nicht in Begleitung von Gerichtsvollziehern bei derartigen Feierlichkeiten auftreten, ist nichts dagegen einzuwenden.

Magdeburg. L.: In Nr. 167 des „Blankenburger Kreisblattes" lesen wir: „Der pomologische Vortrag des Gartenmeisters Heimann von Diemitz bei Halle am Sonntag vormittag anläßlich der Kirschenschau gestaltete sich zu wissenschaftlichem Wert für den Obstbau. Der Vortragende ging davon aus, daß der Obstbau vor hundert Jahren nicht den Umfang hatte, den er heute gewonnen hat. Bedingt war das durch die Schwierigkeiten bei der Eisenbahn, die damals die leicht verderblichen Früchte nicht so schnell befördern konnte." Sehr richtig; aber auch die Flugzeugverbindung funktionierte vor hundert Jahren noch nicht so tadellos, daß sie für eine regelmäßige Kirschenbeförderung in Betracht kommen konnte.

Merseburg. E. B.: In Nr. 136 des „Merseburger Tageblatts" lesen wir: „Der Zigarrenhändler Hugo T. und der Arbeiter B. waren angeklagt, in der Nacht ruhestörenden Lärm mit einer großen Glocke und durch lautes Singen verübt zu haben. T., dem die Beteiligung nicht nachgewiesen werden konnte, wurde freigesprochen. B. erhielt fünf Mark oder einen Tag Haft." Nach dieser kleinen finanziellen Aufmunterung dürfte der Arbeiter B. wohl nun öfters nächtlichen Krach machen. — In einem Unterhaltungsblatt „Am häuslichen Herd" (nähere Angabe fehlt) befindet sich eine Geschichte: „Die Mutter" (von Frank Wicking); darin heißt es: „Der lausenden Mutter entging nicht, daß Henny heimkehrte; sie verschwand einen Augenblick". Sie befinden sich im Irrtum, wenn Sie dies für einen Druckfehler halten; eine gewissenhafte Mutter erfüllt eben heute alle ihr zukommenden Pflichten.

Rheydt, Rheinland. B.: Die „Düsseldorfer Nachrichten" vom 20. Juli 1927 veröffentlichen die Fortsetzung von „Appassionata" (Eine Studienfahrt ins Leben, von Margaret Laube); darin heißt es: „Delphine hielt die großen Augen auf ihn geheftet, ihre Lippen waren halb geöffnet. „Ich wollte, ich könnte Sie behüten," stammelte der junge Seemann mit zorniger Stirn durch die Zähne, „ich wollte —" Aber gute Margaret Laube, erlauben Sie mal — wenn man mit zorniger Stirn durch die Zähne stammelt, geht ja das ganze Gebiß zum Deibel!

Schkeuditz, Bez. Halle. F. K.: Im Unterhaltungsblatt des „Merseburger Korrespondenten" vom 16. Juli 1927 werden „Aphorismen" (von Herta Müller) unter dem Titel „Männer" veröffentlicht; darin heißt es: „Oder er liebt in ihr alle seine Träume und Sehnsucht und hebt sie empor zu einer Heiligen. Wehe aber, wenn die Erkenntnis erwacht, dies sei Trug. Dann verpachtet er sie und empfindet sie seiner nicht wert." Herta Müller macht sich aber von den Männern eine ganz scheußliche Vorstellung.

Schwerin, Mecklbg. F.: In Nr. 169 der Schweriner „Mecklenburgischen Zeitung" lesen wir: „Frl. o. Wwe., auch m. Töchterch., die üb. etwas fest. Einkommen od. kleines Vermögen verfügt u. Neigung hat, sich m. 42jähr. Herrn a. d. Lande (kein Vieh), in der Nähe von Schwerin zwecks gemeinschaftl. Wirtschaftsführung zusammen zu leg., wird geb., ihre Adr. unt. H. M. 1065 an d. „Meckl. Z." Schwerin zu senden." Gottstrambach! Dieser Herr (wirklich kein Vieh?) verfügt über eine angenehme — Deutlichkeit!

Stuttgart. F. H.: Die „Göppinger Zeitung" vom 26. Juli 1927 berichtet über das „Jubiläum der Universität Tübingen"; unter anderm lesen wir bei der Schilderung des Fackelzuges: „Voraus jedesmal die Chargierten mit der Fahne, mehrere Korporationen in corpore mit farbiger Kneipjacke. Ein prächtiges Bild im Scheine der Fackeln! Wenn die 50 befackelten Studentenjungfrauen in ihren weißen Gewändern vorbeikommen, erschallt lebhafter Beifall." Was man unter „befackelten Studentenjungfrauen" verstehen soll, ist uns nicht ganz klar. Unser Mitarbeiter Biermörder meint, daß „befackelt" die gleiche Bedeutung wie „illuminiert" hat; „illuminiert" aber ist der sogenannte „feierliche" Grad der Bezechtheit.

Uetersen, Holstein. F. R.: In Nr. 165 der „Uetersener Nachrichten" wird über den „Stader Spritschieberprozeß" berichtet, unter anderem lesen wir: „Unter den Angeklagten befand sich auch der Kaufmann Friedrich Jessen aus Hamburg. Jessen leidet nunmehr an einer Gehirnanalyse und war kurz vor und kurz nach der Tat in der Anstalt Friedrichsberg bei Hamburg gewesen." O der Arme! Wahrscheinlich hat ihm eine blödsinnig falsche Gehirnanalyse schließlich noch eine Gehirnparalyse eingetragen.

Vietgast b. Ladendorf i. Mecklbg. G.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe zugesandten Zeitungsausschnitt lesen wir unter „Familien-Anzeigen": „Der bereits überfällige junge Pilot Klaus Becker landete heute früh 6 Uhr glatt in der Friedrich-Franz-Straße zu Rostock, Privatklinik Dr. Stüdemann. Rostock, 18. Juli 1927. Die Flugleitung." Das ist geradezu entzückend geschmack—voll! Einen Hochachtungsschluck der Flugleitung!

Werne a. d. Lippe. R. A.: Die „Werner Volkszeitung" vom 27. Juli 1927 veröffentlicht unter „Heimatliches" ein Gedicht „Das Bergmannslos (von Fritz Haverkamp); es beginnt mit den Versen:

„O, was ein groß Gebäud',
Was schon fast steht dreißig Jahre heut',
Ist das große Arbeitsfeld,
Wo viele Personen verdienen das nötige Geld.
Von verschiedenen Seiten wird dieses Werk gelobt,
Weil es für Werne bringt das tägliche Brot.
Dieses, was von Menschenhand ist erschafft,
Hat auch eine Anzahl Personen aus dem Leben schon gerafft."

Dann heißt es zum Schlusse:

„Ach, wie oft hat's man schon gehört,
Daß Steinsgemassen die Sohle haben versperrt.
Und daß hinter diesen Steinen,
Leute bittre Todestränen weinen.
Aber wenn die Rettungsmannschaft auch an der Unfallstelle steht,
Und wenn das Retten nicht mehr geht,
Dann rettet aus der großen Not
Den Leuten bald ein süßer Tod."

Haverkamp, Haverkamp, das mit vollem Recht tragisch benannte Bergmannslos im Liede zu besingen, liegt Ihnen nicht. Versuchen Sie sich lieber mal mit Ulkversen für eine Berliner „Revue".

Würzburg. Dr. Sch.: Im Fränkischen „Volksblatt" vom 27. Juli 1927 lesen wir: „Johannes Mumbauer. Zum 60. Wiegenfeste — 27. Juli. Er stammt von der Nahe. Die Badeanstalt Kreuznach hat ihn gezeugt. Solbäder werden dort verabreicht. Salz bedeutet in der Kirche „Weisheit". Ich will ihn nicht eitel machen, wenn diese Zeilen ihm zu Gesicht kommen sollten." Die Voraussetzungen des Verfassers dieses Aufsatzes, Dr. Eismann, halten wir für nicht ganz zutreffend. Johannes Mumbauer dürfte nicht eitel, aber wütend werden, wenn ihm diese Zeilen zu Gesicht kommen sollten.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung, nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 11. August 1927.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter: Paul Warncke. Für die Schriftleitung verantwortlich: i. V. Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtl. in Berlin. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48 Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

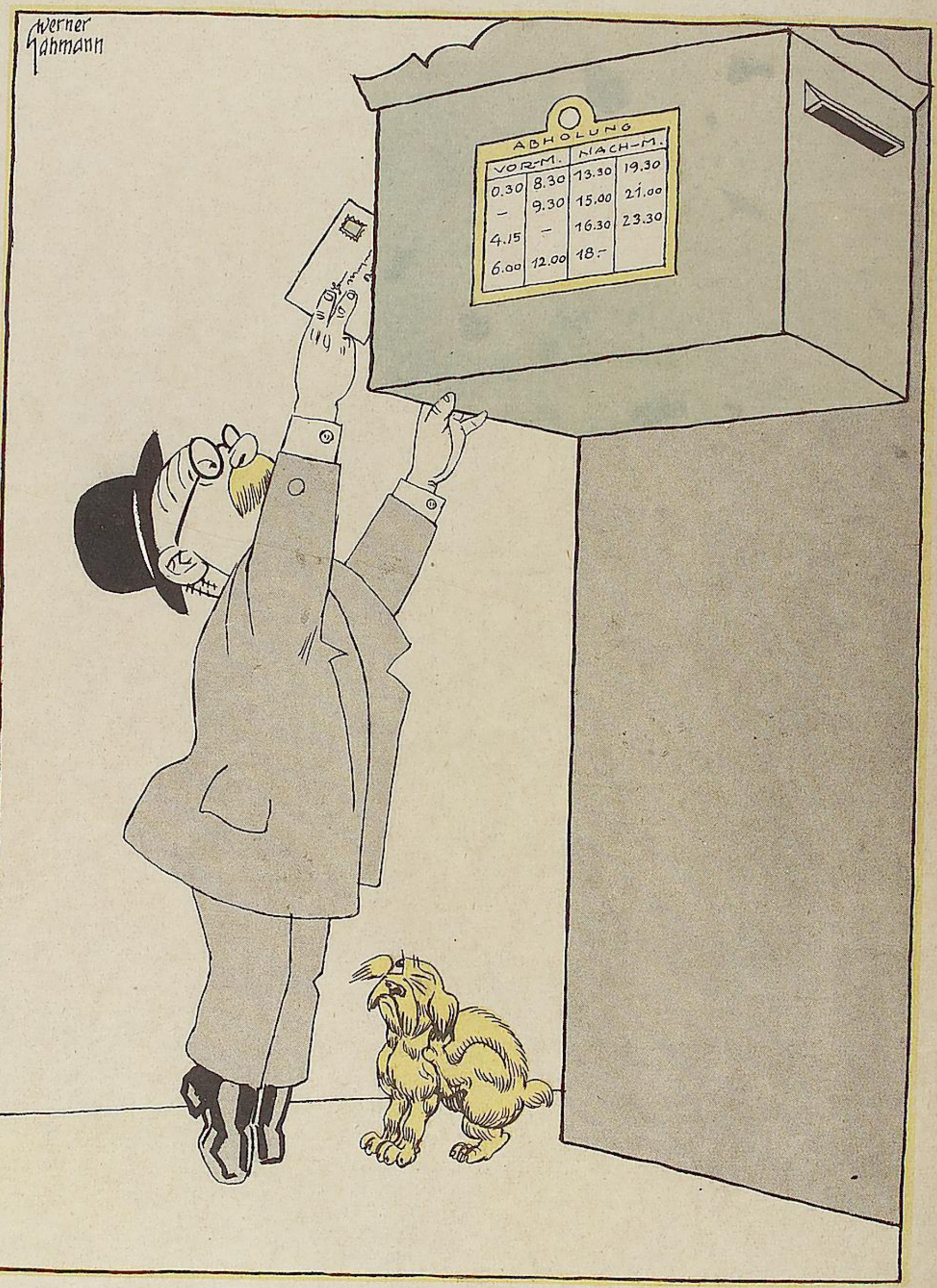
61252a

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0527
© Universitätsbibliothek Heidelberg

528

G5442

Schlechte Zeiten



Der Bürger: „Du lieber Himmel! Nicht nur den Brotkorb, sondern auch den Briefkasten hat man uns höher gehängt!“

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0528
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 35. — 80. Jahrg.
Berlin, 28. August 1927.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

König August macht Schule

Coolidge: „Macht euren Kram alleene!"

(Coolidge hat von einer Wiederwahl zum Präsidenten der U.S.A. Abstand genommen.)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0529

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 28. August 1927

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark. Bezug durch die Postanstalten monatlich Mk. 2,40. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen, ebenso der

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 29. August

Mancher manscht in manchem Potte,
Dünkt sich selbst, wer weiß, wie klug,
In Kritik und herbem Spotte
Tut er niemals sich genug.

Dienstag, den 30. August

Mancher schließt sich mürrisch murrend
Von der Welt und Leben ab,
Und in seiner Klause knurrend
Sitzt er, lebend noch, im Grab.

Mittwoch, den 31. August

Mancher mauzt als wie ein Kater
Um die Weiberchens herum,
Und so wird er teils mal Vater,
Teils im Kopfe äußerst dumm.

Wochenkalender

Donnerstag, den 1. September

Mancher hört auf jedes Schlagwort,
Nur das Neuste macht ihn froh,
Und so geht es Tag für Tag fort,
Heute so und morgen so.

Freitag, den 2. September

Mancher meint, nur der Mirakel-
Glaubensmangel mache doof,
Und so schlägt er wild Spektakel
Als der Übertheosoph.

Sonnabend, den 3. September

Mancher lacht der dummen Kälber,
Redet mächtig von Vernunft.
Mancher merkt nicht, daß er selber
Ehrenglied der Narrenzunft!

Kladderadatsch.

Die Fahne

Mit denen zu gewaltigen Kriegen
Die Deutschen einst ins Feld gerückt,
Die Farben, die nach hohen Siegen
Türme und Giebel uns geschmückt,
Für die so viele Helden starben
Den stolzen, freien Opfertod:
Ruhm schwebt um unsere alten Farben,
Die edlen Farben Schwarzweißrot.

Wo ist der Ruhm, mit dem dagegen
Sich ziert das Banner Schwarzrotgold?
Wer will ein deutsches Herz bewegen,
Zu neigen ihm sich treu und hold?
Und mögt ihr eure Meute hetzen,
Hier ist Gestein und hartes Erz —
Was ihr erzwingt auch mit Gesetzen,
Ihr zwingt doch niemals Geist und Herz!

Geweiht vom Riesenheer der Toten,
Gestirn in Nacht uns und Gefahr:
Wie? Jenes Banner wär' verboten,
Das jedem Deutschen heilig war?
Wir wollen uns des Ruhms nicht schämen,
Noch unserer Väter reiner Ehr' —
Die Fahne soll uns keiner nehmen
Und unsere Liebe nimmermehr!

Nicht wer zum alten Ehrenzeichen,
Wer zu der alten Fahne steht,
Nein, jene sind's, die von ihm weichen,
Die Zorn und Zwietracht ausgesät.
Und wollt die Herzen ihr der Treuen,
Die treu sind bis zum letzten Hauch,
Schafft Ehrfurcht dann vor gutem Neuen,
Doch vor dem großen Alten auch!

Denn was ihr heimlich im Getriebe
Erhabener Staatskunst auch ersinnt:
Es ist der Geist, es ist die Liebe,
Die Großes wirkt und Sieg gewinnt.
O daß die rechten Fahnen fliegen,
Wenn je uns Not und Tod umdroht:
Nie, glaub' ich, wird der Deutsche siegen,
Wenn nicht im Zeichen Schwarzweißrot!

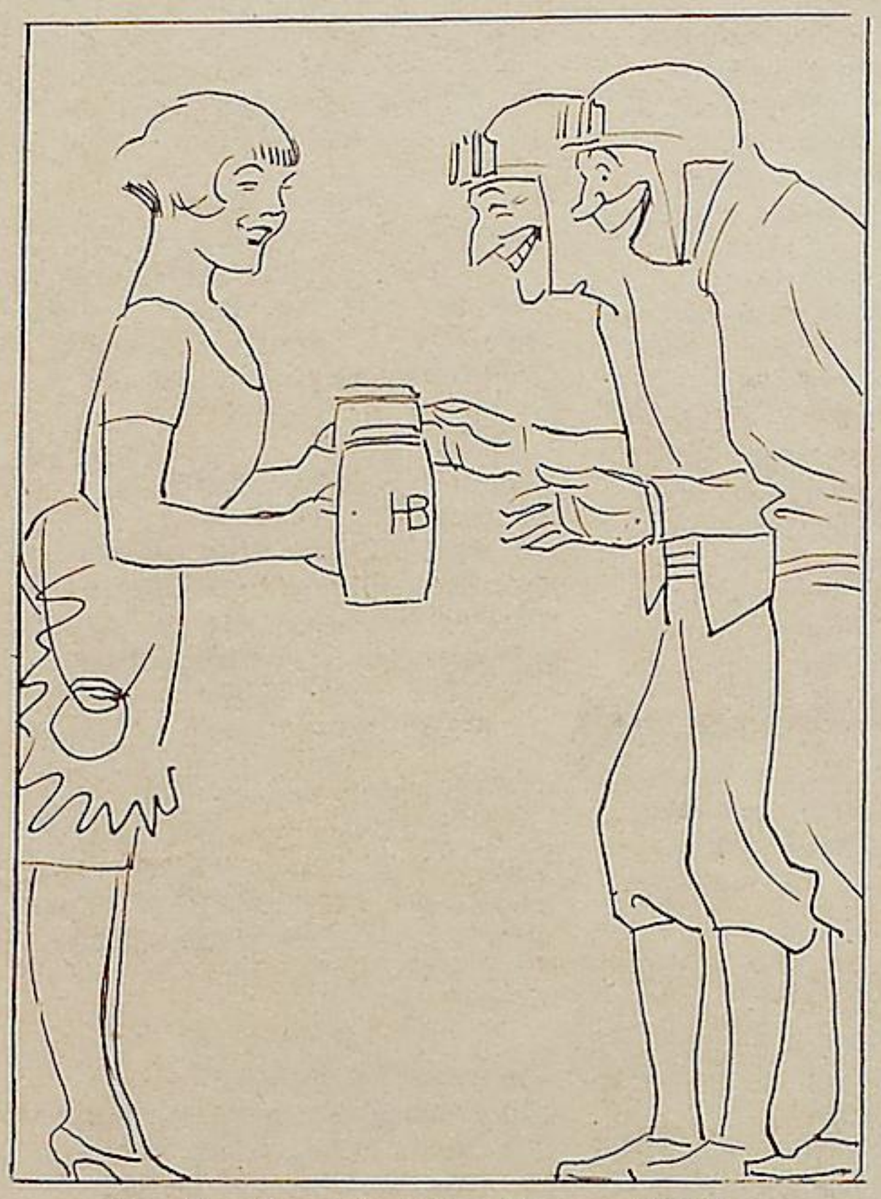
Denn, was das Schicksal auch verhängte,
Eins bliebe ewig offenbar:
Daß, die uns Heiliges verdrängte,
Die schwarzrotgoldene Farbe war.
Die Leiber zwingt ihr, nicht die Seelen,
Wie ihr es wendet auch und biegt —
Begeisterung kann man nicht befehlen,
Und nur Begeisterung ist's, die siegt!

Kladderadatsch.
P. W.

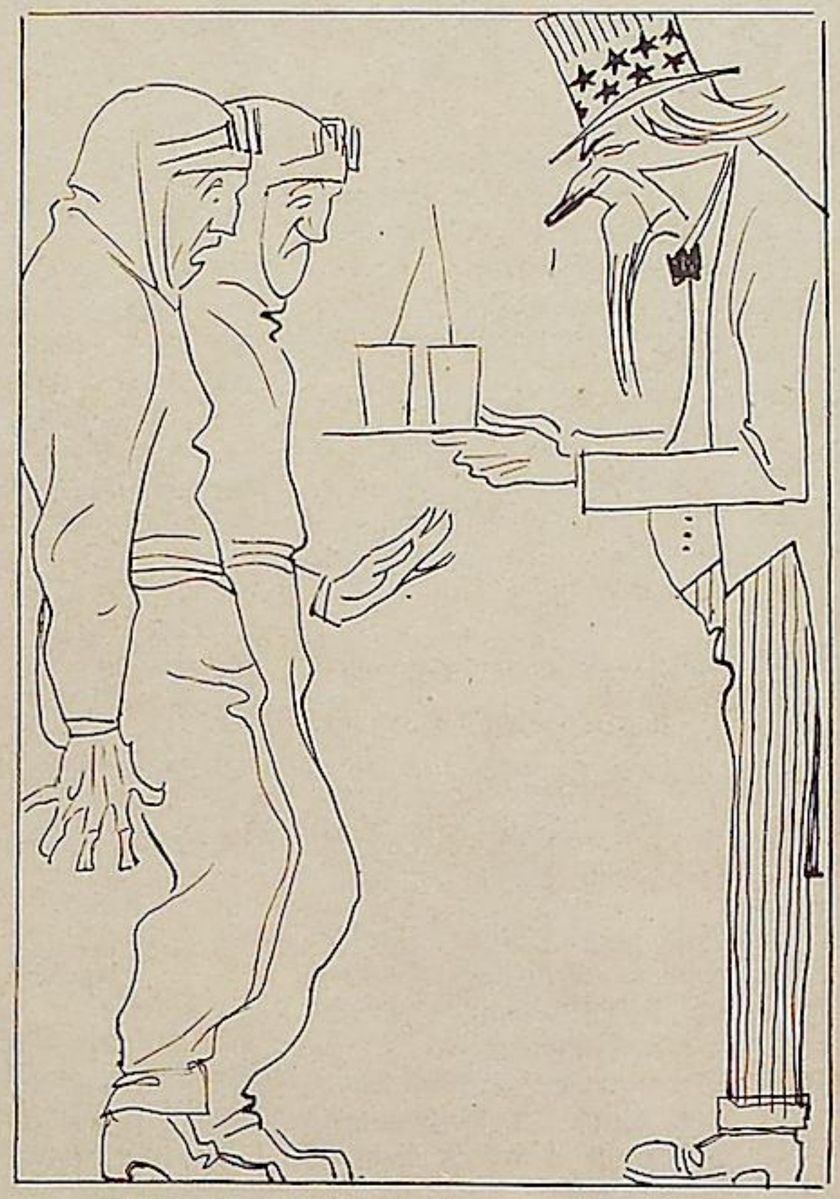
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0530
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wenn Piloten über den Ozean fliegen!

Bei dem Empfang der Flieger dürfen
Sich wohl nicht alle freu'n. Wie schade!



Der Yankee kriegt hier Bier zu schlürfen,



Der Deutsche drüben — Limonade!

Auffassungen

Auf dem Bahnhof in Kaiserslautern sahen zwei Herren einen französischen General unverständlich und ungeniert in seiner Nase bohren. Beide waren zufällig Zeitungskorrespondenten. Der eine, ein Pessimist, schrieb auf Grund seiner Beobachtung einen Artikel, der begann: „Wenn man hier auf die Franzosen aufmerksam achtgibt, so muß man leider feststellen, sie fühlen sich bei uns ganz unverschämt wie zu Hause, so daß an ihren baldigen Abzug gar nicht zu denken ist." Der andere war ein Optimist und zog in einem Bericht an seine Zeitung aus dem Verhalten des Generals folgenden Schluß: „Wenn man hier auf die Franzosen aufmerksam achtgibt, so kann man mit Freuden feststellen, daß sie dem Räumungsgedanken ganz auffallend und sichtbar nähertreten."

roderich.

Die alte und die neue Welt

Die der schaffende Geist einst aus dem Chaos schlug,
Durch die schwebende Welt flieg' ich des Windes Flug,
Bis am Strande
Ihrer Wogen ich lande.

Der Pilot.

(Schiller.) a. e.

c/254

Lohnkampf in der amerikanischen Filmindustrie

Tom Mix, Chaplin und Harold Lloyd,
Fairbanks und Buster Keaton,
Die Filmstars waren so gescheut,
Sich nicht zu unterbieten.

Gleich ihnen heischten hohen Lohn
Pickford und Talmadge klärlich.
Sie filmten nur für 'ne Million
Dollar, nicht bill'ger, jährlich.

Solang der Kinozauber hielt,
Saß jeder in der Wolle.
Die Rolle ward für Geld gespielt,
Geld spielte keine Rolle.

Doch füllt' der Abschluß dieses Jahrs
Den Filmkonzern mit Grauen,
Und er ersuchte seine Stars,
Die Gagen abzubauen.

Man möge, bat die Compagnie,
Zum Wein jetzt Wasser gießen.
Im andern Falle müßte sie
Demnächst die Bude schließen.

Sei eisern, Prominentenbund!
Laß sie 's zum Bruche treiben,
Daß leer die Ateliers stehn und
Wir anderen vom Yankeeschund
Verschont 'ne Weile bleiben!

Timon der Jüngere.

Durchaus begreiflich

In Chamounix fand kürzlich die Einweihung der Drahtseilbahn statt, die man auf die Spitze des Montblanc gebaut hat. Der französische Arbeitsminister Tardieu nahm persönlich an der Feier teil. Es ist uns sehr verständlich, wenn führende französische Persönlichkeiten ein besonderes Interesse an dieser Bahn haben. Es kommt ihnen nämlich demnächst sozusagen zum Halse heraus, daß bei jeder offiziellen Rede, die in Frankreich gehalten wird, die Deutschen sagen: „höher geht's nimmer." Jetzt werden sie ihnen jedesmal mit dem Brustton der Überzeugung darauf antworten: „Na bitte — und die Montblanc-Bahn?!"

ego.

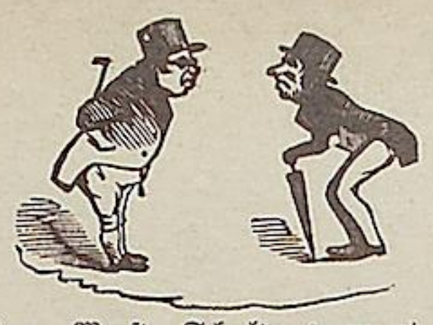
Dauer-Taufen

In Fürstenwalde wurde am 11. Aug. die „Kaiser-Wilhelm-Brücke" in „Friedrich-Ebert-Brücke" umbenannt.

Wie verlautet, lagen auch Anträge vor, den Namen der Stadt Fürstenwalde umzuändern. Die Vorschläge „Ebertswalde" und „Freiwalde" wurden verworfen, um Verwechslungen zu vermeiden, und über die anderen Vorschläge „Rotenwalde", „Knotenwalde", „Proleten-, Sozi- oder Kozialwalde" wurde eine Einigung nicht erzielt.

b.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0531
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Müller: Weeste, Schultze, wenn et ooch nich jleich jelingt, ick habe doch Zutrauen. Uff Loose kann man doch bauen.

Schultze: Wat? Mensch! Nach die letzten Erfahrungen mit die preußische Lotterie —

Müller: Schafskopp! Ick meene doch Loose, unsern zukünftijen Ozeanbezwinger.

Schultze: Ach so! Ja, det stimmt. Der kann wat! Det is ooch een Könnecke! schr.

—

Schultze: Wat is det Jegenteil von Lotterie?

Müller: Weeß ick nich.

Schultze: Lotte pleure.

Müller: Bei die Preußische Klassenlotterie haste recht. a. e.

—

Müller: Haste jelesen, Schultze, in de Schweiz waren jroße Jewitter mit Hagelschlag, janz besonders in Emmental!

Schultze: Wat brauchen de Emmentaler noch Hagel? Der Emmentaler hat doch so schon jroße Löcher!!

Müller: Schafskopp! m. r.

Zur Seeabrüstungskonferenz in Genf

Es gibt ein einfaches Mittel zur Lösung dieser Frage. Man übergibt die Angelegenheit, wie Anno dazumals, dem Auktionator Hannibal Fischer, der die deutsche Flotte unter den Hammer brachte. a. e.

General von Hutier

zum 70. Geburtstage, 27. August.

Einst hörten wir begeisterungstrunken,
Das alte Riga sei befreit.
Doch ach, wie ist die Lust versunken
So rasch ins Meer Vergessenheit!
Zehn Jahre nach so großen Taten,
Wer redet noch von Heldentum?
Wer von dem Mute der Soldaten,
Und wer von ihres Feldherrn Ruhm?

Und doch fiel jene stolze Kunde
Ins Herz uns wie ein Sonnenstrahl,
Und doch in aller Deutschen Munde
War Hutier, der General.
Und ob so manche heut vermessen
Nur ihre eigene Würde sehn,
Doch wird auch dieser unvergessen
Im Buche der Geschichte stehn.

Auch seinen Namen wird bewahren
Sie treu als eines Manns der Tat,
Der heut mit seinen siebzig Jahren
Im Bürgerrocke noch Soldat.
Und ihm, der einst in stolzen Stunden
Erhöht der deutschen Waffen Glanz,
Ihm sei ein neuer Kranz gewunden,
Ein frischer, grüner Eichenkranz!

Kladderadatsch.
P. W.

Die Sachlieferung

„Quotidien" verlangt, Deutschland solle Druckmaschinen liefern, an denen Frankreich Mangel habe.

Hm, die Maschinerie des französischen Druckes auf Deutschland funktioniert doch eigentlich glänzend. Michel singt bereits immer:

„Druck nit so, druck nit so,
Wirst sehn, es geht auch so."

Allerdings behauptet Frankreich dann stets, es sei nur ein freundschaftlicher Händedruck, bei dem der Geist von Locarno Gevatter stehe. l.

Rekord- und Siegesfeiern

Rekord, Rekord,
Rekord gehört zum Sport.
Der Sport ist heute A und O;
Wohl, wie der Mops im Paletot,
Fühlt deshalb sich der Mensch nur dort,
Wo ihn belebt das Zauberwort:
Der Sport!

Famos, famos,
Man schlägt da mächtig los,
Im Fußball- Box- und sonst'gem Kampf
Verwandelt sich das Blut in Dampf,
Drum setzt es manchen Kolbenstoß,
Die Weiber kämpfen in der Hos'
Famos!

Jedoch, jedoch
Die Sache hat ein Loch.
Ein paar nur hau'n sich drinnen rum,
Die Mehrzahl bildet Publikum,
Das nimmt am Kampfe gar nicht teil,
Ist ohne Schneid, schreit alleweil
Nur: „Heil!"

Wieso, wieso
Ist man denn dann so froh,
Wenn irgendeiner wo mal siegt,
Flugs alle Welt nach Lorbeer riecht,
Begießt den Sporttriumph mit Bier
Und sagt mit Männerstolz zu dir:
„Ja, wir!"

Ei ei, ei ei,
Das nenn' ich Schwindelei.
Drum sprecht mir nicht in einem fort:
Wir hielten den und den Rekord,
Nein, haltet lieber, die ihr faul
Von oben nur beguckt den Knaul,
Das Maul! roderich.

Einst — und jetzt

Wollte es jemand früher zu etwas bringen, so mußte er ochsen — jetzt boxen. l.

Erneute Räumungsberatung

Der erste Minister: Also meine Herren, wenn wir uns auch darüber einig sind, daß die Gegend am Rhein zu schön ist, als daß wir unserem Räumungsworte treu sein könnten, so wollen wir doch dem unangenehmen Mahner, dem Michel, etwas entgegenkommen, damit das Gejeier endlich mal ein Ende habe. Ich schlage vor, etwa 20000 Mann zurückzuziehen und so das alliierte Besatzungsheer dem Stande der deutschen Vorkriegsgarnisonen anzupassen.

Der zweite Minister: Hm . . . hm . . . zum dritten Male: hm! Das wäre ja ein geradezu sträflicher Leichtsinn, lieber Herr Kollege. Eben erhalte ich einen Bericht unseres großen Generals Guilleaumat, demzufolge die erste Lateinklasse eines Kölner Gymnasiums einen gemeinsamen Ausflug gemacht hat mit dem durchsichtigen Zwecke einer Felddienstübung natürlich. Ich beantrage, fünftausend Mann gegen die Kölner Sextaner im Rheinlande in Reserve zu halten.

Der erste Minister: Sehr wohl. Vorsicht ist die Mutter von Foch. Wir werden uns also mit der Zurückziehung von 15000 Mann begnügen.

Ein dritter Minister: Wie? Was hör ich? 15000 Mann zurückziehen? Ja, haben Sie denn nicht den Bericht unseres deutschen Freundes Professor Förster gelesen, der . . .

Ein vierter Minister (aus Traum aufschreckend): Wer spricht hier vom Bericht eines Deutschenfreundes? He?

Der dritte Minister: Beruhigen Sie sich, der deutsche Förster ist kein Deutschenfreund. Seine Akten stehen bei uns unter „Canailles". Aber er berichtete in seiner Zeitschrift über Kriegsvorbereitungen der Reichswehr und des Stahlhelms. Ich bitte dringend, das bei der Festsetzung der zurückzuziehenden Truppen zu berücksichtigen.

Der erste Minister: Es ist selbstverständlich, daß nur 10000 Mann heimgeholt werden.

Ein fünfter Minister: Ich höre immer 10000 Mann? Was wird Daudet dazu sagen, wenn er zurückkommt? Und — habt Ihr Kardorffs Verfassungsrede ganz vergessen? Der fordert „vor aller Welt Deutschlands Recht auf Freiheit". Deutschlands Recht auf Freiheit? Ist das nicht eine halbe Kriegserklärung? Und Ihr? Zehntausend Mann . . ???

Der erste Minister: Wir haben uns natürlich nur versprochen. Na ja, Sie wissen ja, Versprechen kann man sich leicht. Ich denke, wir lassen es bei 5000 Mann.

Der zweite, dritte, vierte und fünfte Minister (unisono): „Na schön, aber . . . was . . . wird . . . Poincaré . . . dazu sagen?

Poincaré (der sich verspätet hatte): Fünftausend Mann? Eine Fünf und vier Nullen? Was haben die Deutschen von den vielen Nullen? Wir werden sie streichen. Man muß auch dem Feinde Entgegenkommen zeigen . . . rl-rl.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0532
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die hohle Reklamepuppe im Genfer Schaufenster

(Der Vertreter Frankreichs im Völkerbund, de Jouvenel, legte sein Amt nieder mit dem Hinweis, daß trotz der Friedensreden im Völkerbund die alten Gewaltmethoden weitergeführt werden.)

Briand zu Jouvenel: „Oh, wie rücksichtslos, eine so schöne Puppe zu enthüllen!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0533
© Universitätsbibliothek Heidelberg

534

Der Flaggenschutz

„Ich ersuche, den erforderlichen Schutz unter allen Umständen, insbesondere auch bei Nacht, sicherzustellen. Sämtliche Polizeibeamte sind zur äußersten Pflichterfüllung bei disziplinarer Ahndung der Lässigkeit anzuhalten. Sofern die örtlichen Polizeikräfte gegebenenfalls auch nach Vermehrung durch Hilfspolizeibeamte nicht ausreichen, sind Beamte der Landjägerei abzuordnen . . . und . . . soweit es erforderlich erscheint, auch Kräfte der Schutzpolizei und Kriminalbeamte einzusetzen." (Aus Grzesjinskis Erlaß.)

Ort der Handlung: Polizeistube eines Seebades. Zeit: Mitternacht.

Ortspolizeivorsteher

Nun ist er unser, der sich dort im Tann
Verbirgt, der mörderische Raubgeselle!

Oberwachtmeister

Ortspolizei, Landjäger, Schupomann,
Selbst Kriminalbeamte sind zur Stelle.

Vorsteher

Mir glückt ein großer Fang, dran ich die Sporen
Verdiene! Los! Nur keine Zeit verloren!
Sorgt, daß der Schuft bald in der Hölle bratet!

Telegraphist

Dienst-Telegramm! Halt! Grzesjinski drahtet!

Vorsteher

Wohl ahnt er unsern Plan! Was will der Chef?

Telegraphist (liest)

„Ministerialverordnung. In Betreff
Der Kinderfähnchen, welche schwarzrotgolden
Am Strand des Seebads wehn: Nicht länger dolden
Darf meine Polizei, daß man bei Nacht
Sie umreißt und sonst Zicken damit macht.
Ergreift die Schuldigen, potzsapperlot!
Äußerste Pflichterfüllung ist Gebot.
Und glaubt ihr, daß des Ortes Polizei,
Wenn auch verstärkt, nicht ganz genügend sei,
So nehmt Landjäger, holt auch die gesamte
Schupo heran und Kriminalbeamte!
Nur schützt die Kinderfähnchen vor Gefahr!
Ich ahnde Lässigkeit disziplinar."

Vorsteher

Was ist zu tun?

Oberwachtmeister

Du fragst noch? Bis zum Morgen
Laßt treu uns für die Kinderfähnchen sorgen!

Vorsteher

Und der Bandit im Tann, der unserer Rache
Entschlüpfen wird?

Oberwachtmeister

Ach, das ist Nebensache!
Zumeist entwischen heut die Mörder prompt,
Was macht's da, ob noch einer mehr entkommt?

Telegraphist (mahnend)

Gehorche, Herr! Fürcht' Grzesjinskis Hand!

Vorsteher (entschlossen)

Die ganze Mannschaft vorwärts an den Strand!
Dort lauert mutig und nehmt jeden mit,
Der in der Dunkelheit auf Fähnchen tritt,
Ob nur im Liebesdusel, ob bekneipt!
(großartig)
Der dort im Tann mag zusehn, wo er bleibt.

n.

Glückauf!

(Kein Märchen)

Es war einmal ein junges Brautpaar, beide so arm wie Kirchenmäuse, aber voller Vertrauen auf ihr Glück. Wenn Weise oder andere zweifelsüchtige Menschen ihnen sagten, daß es kein Glück gäbe, dann lächelte das Brautpaar und entgegnete: „Ihr werdet uns den Glauben an das Glück nicht nehmen. Denn wie hoffnungslos wäre das Leben, alltagsgrau und ohne Sonnenschein, wenn die gütige Fee des Glückes es nicht immer wieder vergoldete!"

Solche fröhliche Zuversicht gefiel der Fee, und sie beschloß, die beiden reich zu belohnen. Als nun die Zeit gekommen war, da das Brautpaar heiraten wollte, und als es in seiner treuen Gläubigkeit noch einmal das Glück anrief, ihm hold zu sein, da fügte die Glücksgöttin es, daß der Vater des Jünglings Steuerinspektor, der des Mädchens langjähriger Obersekretär bei der Preußischen Klassenlotterie war. „Welch ein Glück, daß wir unseren geliebten Kindern helfen können, sich ein eigenes Heim zu gründen!" meinten die Väter erfreut. „Lassen wir das Glück ihnen die Hand reichen!"

In einem glücklichen Augenblick gelang es dem Lotterie-Obersekretär, einen Zettel mit hohem Gewinn aus dem Glücksrade heimlich in die Tasche zu stecken, worauf dann der am Losrad sitzende Steuerinspektor, vor Glück außer sich, ein von ihm vorher bestimmtes Los als Gewinnträger nannte. Alles klappte aufs glücklichste. Mit gutem Glück wiederholten die beiden das Spiel, ein rechtes Glücksspiel!

Die Weisen und Zweifelsüchtigen im Lande aber gestanden angesichts dieses glücklichen Zusammentreffens reumütig ein, daß es grundfalsch von ihnen gewesen war, ein überraschendes Walten des Glückes zu leugnen.

„Glück muß der junge Mensch haben", flüsterte der Gatte am Hochzeitsabend zärtlich der beglückten Geliebten ins Ohr, als er den Ertrag des geglückten Coups ausgehändigt erhielt. Und wenn sie inzwischen nicht allesamt eingesponnt worden sind, leben sie, rechte Kinder des Glückes, heute noch unterm Schutz Fortunas.

Timon der Jüngere.

Der Gipfelpunkt!

(Einem Motorradfahrer namens Bernard ist es gelungen, auf seiner Maschine die Spitze des Pic du Midi [2800 Meter] ohne Unfall zu erklimmen.)

So, nun sind wir unabwendlich
Auf dem höchsten Rummelgrade:
Man bezwingt die Alpen endlich —
Siehste! — auf dem Motorrade!

Zu der Firne Feierstille,
Wo kein Schwätzer quäkt und schnattert,
Kommt nun, mit Töfftöffgebrülle,!
Schon der Sportfex raufgerattert

Die verstörten Gemsenhaufen
Stürzen sich voll Angst geschwinde
Vor dem Knattern, Puffen, Schnaufen
In die tiefsten Felsengründe.

Und mit zürnender Gebärde
Flucht der Berggeist, wild in Rage:
„Was belästigst du die Herde
Mit der Schauderequipage?!"

Auch der Adler läßt vor Schrecken
Bei dem Rattern, Töffen, Knallen
Auf den Jüngling, auf den kecken,
Ohne weiteres etwas fallen!

Doch mit bangem Herzgeklopfe
Stöhnt die „Jungfrau"; Tränen blinken:
„Bald wird's auch auf meinem Kopfe
Nach Benzin und Schmieröl stinken!"

m. br.

Unverständlich

Weshalb hat die Reichspost für die neuen 15-Pf.-Marken das Bild Immanuel Kants gewählt?

Die Portoerhöhung hat doch mit allem andern eher etwas zu tun, als mit reiner Vernunft.

r.

Kein Wunder

Ein rumänischer Journalist gab auf den früheren König Georg von Griechenland mehrere Revolverschüsse ab.

In Rumänien steht augenscheinlich der Revolverjournalismus noch in Blüte.

l.

Lotteriespiel

Heiraten ist ein Lotteriespiel, sagt man. Ja, ja, es geht dabei manchmal, wie bei der Preußischen Staatslotterie: der eine zahlt den Einsatz, und den Gewinn hat der heimliche Mitspieler, den die Sache nichts kostet.

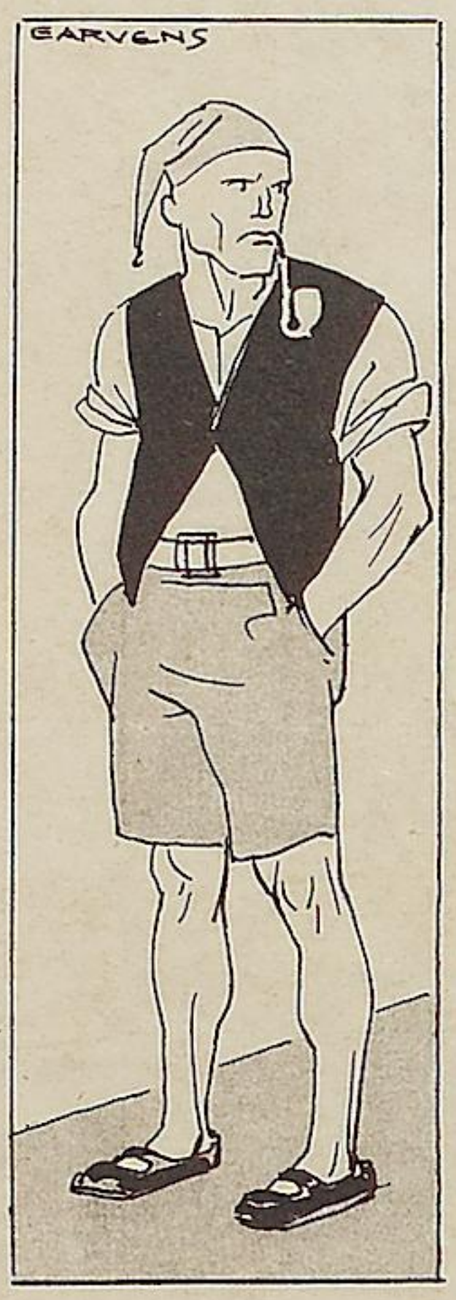
atz.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0534
© Universitätsbibliothek Heidelberg

535

Die ewige Botschafter-Konferenz

(Der Deutsche ballt nicht nur die Faust in der Tasche, er hat auch seinen „Faust“ im Kopf.)



Michel: „Die Botschafter hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube!“

Die Vorstandstagung

Nach dem Stenogramm unseres Spezialberichterstatters Jeremias Gesinnungstüchtig.

(In der Vorstandssitzung des Reichsbanners am 9. August wurde festgestellt, daß es keine Meinungsverschiedenheiten im Reichsbanner gäbe und daß grundlegende organisatorische Veränderungen nicht notwendig seien, um die Überparteilichkeit der Führung zu sichern.)

Der Bundesvorsitzende: Ich begrüße die Herren Vorstandsmitglieder auf das wärmste und bin überzeugt, daß auch weiterhin die gleiche Einmütigkeit in unseren Reihen herrschen wird wie bisher. (Beifall.) Von einer Krise des Reichsbanners kann überhaupt keine Rede sein.

Ein Vorstandsmitglied: Aber der Austritt des Herrn Reichskanzlers? Er ist doch —

Der Bundesvorsitzende: Davon wollte ich gerade sprechen. Meine Herren, ich habe mich davon überzeugt, daß dieser Austritt nur ein Schritt des Reichskanzlers, nicht aber des Parteiführers ist. Es kann kein Zweifel bestehen, daß nur unter dem unverantwortlichen Drucke seiner reaktionären Ministerkollegen der Herr Reichskanzler diesen Schritt tat. Aber mit seinem Herzen und einem Beine weilt er noch unter uns. Klammern wir uns an dieses Bein, und hoffen wir, den Herrn Reichskanzler an ihm später wieder in unsere Reihen ziehen zu können. Nicht Differenzen mit dem stets friedlich gesinnten Reichsbanner, sondern die schamlosen Angriffe der Rechtsparteien zwangen den Herrn Reichskanzler zu diesem bedauerlichen Schritte. (Einige nicht sozialdemokratische Vorstandsmitglieder verlassen kopfschüttelnd das Zimmer.)

Ein anderes Vorstandsmitglied: Und der Wiener Aufruf? Der —

Der Bundesvorsitzende: Ganz recht, darauf wollte ich gerade kommen. Man hat mich wegen dieses Aufrufes in der unerhörtesten Weise beschimpft. Aber ich frage Sie, meine Herren, ist es nicht die heilige Pflicht eines überzeugten Republikaners, die in schwerstem Kampfe stehenden Genossen eines Bruderstaates wenigstens moralisch zu unterstützen? (Das Zimmer wird immer leerer an nichtsozialistischen Mitgliedern.) Nur Reaktionäre können darin ein Verbrechen erblicken. Um aber keine Rücksichten mehr nehmen zu müssen — ich war hierin ohnehin schon immer sehr sparsam —, habe ich das Opfer gebracht und meinen gutbezahlten Beamtenposten niedergelegt! Wer wagte es noch zu behaupten, daß ein Genosse auf seinem Posten klebe? (Alle nichtsozialdemokratischen Mitglieder haben das Zimmer verlassen, stürmischer Beifall der Zurückgebliebenen.) Meine Herren, Ihre begeisterte Zustimmung beweist mir, daß Sie mit meinen Ausführungen einverstanden sind. Es ist damit einstimmig festgestellt, daß es keine Meinungsverschiedenheiten im Reichsbanner gibt und daß grundlegende organisatorische Maßnahmen nicht notwendig sind, um die Überparteilichkeit der Führung zu sichern, die sich immer nach dem Verstande*) richten wird. (Allgemeiner jubelnder Beifall.)

a. h.

*) Soll wohl Vorstand heißen. (Anm. der Redaktion.)

C/256

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0535
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Nachmittagskaffee

(Ein Idyll)

Nachmittags vier Uhr — o gesegnete Stunde
Des Kaffees in trauter Familienrunde!
Da geht es ja nicht um des Hungers Stillung,
Um höchlichst prosaische Magenfüllung,
Da gilt es dem Trank, der beflügelt den Geist —
(Wie konnt es nur sein, daß kein Sänger ihn preist?) —
Da sieht man mit diesem Tranke im Leibe —
Zwar nicht Helenen in jedem Weibe,
Was mißlich sein könnte —, da sieht man die Welt
Viel rosiger an, als sie sonst sich verhält.
Und ob auch die Gattin von manchen Beschwerden
Und Sorgen der Wirtschaft entledigt muß werden,
Der Kaffee, der Kaffee macht alle vergnügt,
Er mahnt ja an Schlimm'res, das hinter uns liegt!
Man denkt an die Kriegszeit und Inflation:
War das noch ein Kaffee? O Hohn, nicht die Bohn'!
Na, Tempi passati, vorbei die Passion,
Der Kaffee sitzt wieder auf seinem Thron,
Nur er, nicht der Mars mehr, regiert nun die Stunde,
Die Stunde der trauten Familienrunde,
Als „Vieruhrkaffee" — nur heißt er jetzt „Sechzehn"!
Ist das nicht zum Krächzen?

reino.

„Charme"

Die deutsche Sprach' ist bettelarm,
Sie hat kein Wort für „charme" —sprich „Scharm" —.
Weil alles, was „charmant" (scharmant)
Dem plumpen Michel unbekannt. —
„Was da? Sie hat doch „Reiz" und „Zauber",
Entgegnet mir ein Worteklauber,
„Und das besagt an Rhein und Elbe,
Wie an der Seine ganz dasselbe." —
Nein, werter Freund und Silbenstecher,
Was du da nennst, das ist viel schwächer,
Das hat den „timbre" nicht — (sprich: „Tängber"),
Den der Teutone selbst und „Cimbre"
Empfindet bei dem fremden Wort;
Drum braucht man dies auch immerfort.
Blick' nur in jede Kunstkritik:
Ob Dichtung, Malerei, Musik,
Ob Ballfest — lobt man es recht warm,
Dann hat's unweigerlich: „viel charme."
Mit bloßen „Zaubern" oder „Reizen"
Vermag man keinem einzuheizen.
Ein „reizend" Mädchen — ohne „charme"?
Ein „scharmlos" Ding, daß Gott erbarm'!
Ein kluger Mann, der kein charmeur?
Wer ihn nicht braucht, schätzt ihn nicht sehr.
Drum, Michel und Germania,
Sorgt für den „charme"! Nun wißt ihr's ja.

re ino.

Die Preußisch-Süddeutsche Glücksgöttin

Man traut ihr nicht mehr so recht: sie nascht aus ihrer – eigenen Tüte!

Mehr Po—lizei!

Ja, in diesen Jammerzeiten,
Wo sich alle Menschen hassen,
Rechts und links und Mitte streiten
Und sich bei den Schöpfen fassen,
Reichen längst schon nicht mehr Schupo,
Luspo, Bapo, Kripo, Flupo.
(Schutz-, Luft-, Bahn-, Kriminal-, Flußpolizei.)

Sollen sich Verbrechen mindern,
Soll kein Unfall uns entgeistern,
Sollen wir samt unsern Kindern
Mal den Elendspott verkleistern,
Brauchen wir zu Aupo, Vepo
Sipo, Mapo, Zupo, Grepo!
(Automobil-, Verkehrs-, Sitten-, Markt- Zucht-, Grenzpolizei.)

Hauen sich Parlamentarier,
Ruft's Präsidium nach der Papo,
Gleich, ob Sowjets, ob Agrarier,
Ordnung schaffen Reipo, Lapo,
Und im Rathaussaal zur Rapo
Tritt als Hüterin die Stapo.
(Parlaments-, Reichstags-, Landtags-, Rathaus-, Stadtverordnetenpolizei.)

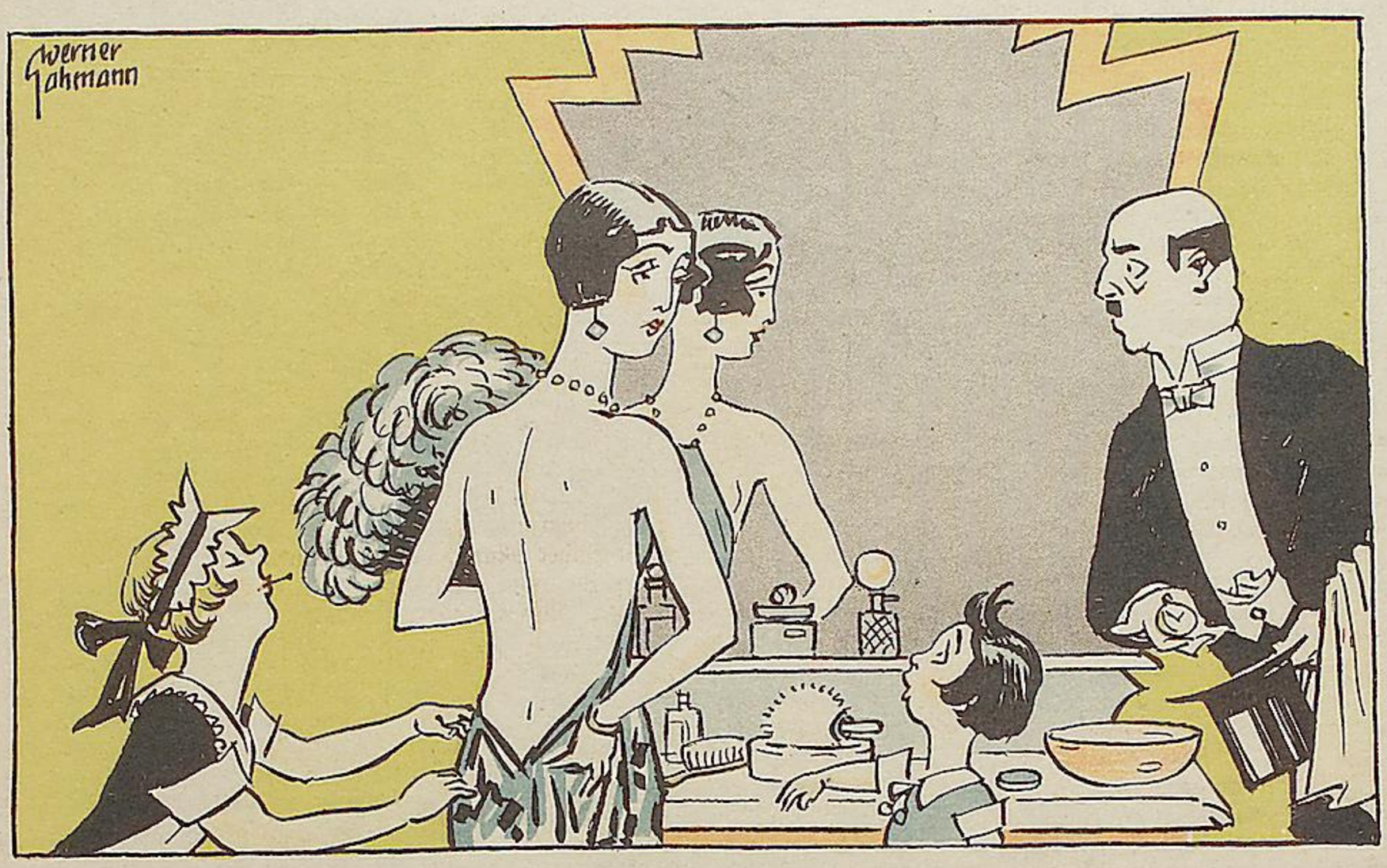
Ach, auf Lotteriegewinne
Hofften viele schon vergebens,
Und der Frau Fortuna Minne
Dünkt so manchem Ziel des Lebens!
Jedes Dorf hat seine Dopo —
Warum fehlt uns noch die Lopo?
(Dorf-, Lotteriepolizei.)

Und es fehlt dem „Schwarzen Freitag"
Eine Börpo, eine Kupo;
Jeder Tag sei uns ein Maitag,
Dafür sorgen Verpo, Lupo.
Rosiges Dasein schenk' uns Ropo —
Und den billigern Brief die Popo!
(Börsen-, Kurs-, Vergnügungs-, Luft-, Postpolizei.)

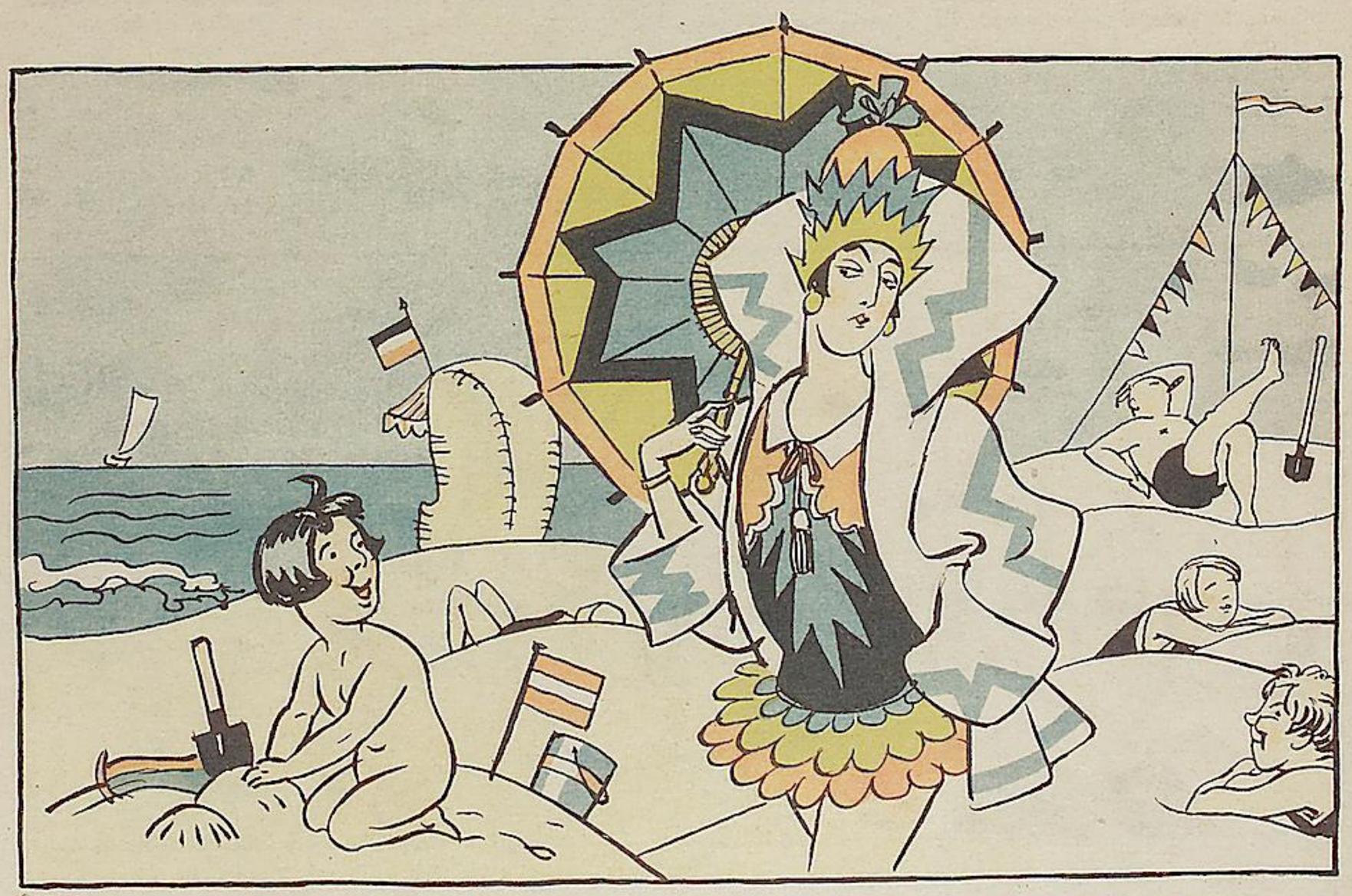
Franzl.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0536
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kindliche Fragen



Im Winter: „Mama, gehst du zum Baden?"



Im Sommer: „Mama, gehst du zum Maskenball?"

61257

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0537
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Frau bleibt Frau

Frau Emma Kluckhuhn, ein Muster aller hausfraulichen Tugenden, befindet sich in einer politischen Versammlung. Wie sie da hineingeraten ist, weiß sie selbst nicht so recht, sie kam eigentlich dazu wie der Junge zur Ohrfeige oder (mit Verlaub gesagt) wie das Mädchen zum Kinde. Man hat ihr so etwas wie eine Kandidatur für die nächsten Wahlen — die Partei braucht noch eine Frau — in Aussicht gestellt und sie dann trotz Widerspruchs des Herrn Kluckhuhn einfach mitten aus dem Haushalt dorthin verschleppt.

Nun lauscht sie mit andächtiger Miene, aber innerlich noch ganz in Gedanken an ihre Wirtschaft, den Ausführungen des Redners. Dieser, ein rabiater Völkischer wildester Völkerart, reißt alles, ob rechts oder links, ohne Gnade herunter. „Man behandelt uns als Pöbel," ruft er, „ja, als Mob, dem man alles bieten kann, und wenn wir wirklich in Deutschland nur noch Mob haben wollen . . ."

„Ach ja, ‚Mop'", läßt sich hier Frau Kluckhuhn vernehmen — sie hat seit lange nur dies Wort aufgefaßt — „‚Mop', den muß man haben, das ist der beste Fußbodenreiniger, ich nehme ihn auch."

Der Redner sieht sie einen Augenblick verdutzt an, zeigt sich dann aber, während er einige lachen und „Bravo" rufen hört, der Sachlage gewachsen, indem er fortfährt: „Reinigung — gewiß, eine gründliche Reinigung, das ist's, was uns nottut! Reinigung oben und und unten, Reinigung von den Krippenpolitikern, von den Schiebern und den Fremdstämmigen, von dem Bolschewistenpack, den schwarzen Römlingen" — usw. Er ereifert sich immer mehr, heult fast, vor Aufregung, so daß Frau Emma, um ihn weiblich mitleidig zu trösten, unwillkürlich vor sich hinsummt:

„Das ist doch nicht so schlimm,
Das reinigt alles ‚Vim'."

Er verbittet sich aber nun grob alle weiteren Zwischenreden und verläßt das Rednerpult. Ihm folgt ein Aufwertler, und nun hört man so viel von Sparern, Sparkassen, Verschwendung im Staatshaushalt und Sparsamkeitsregeln, daß Frau Emma, der schließlich nur noch das Wort „sparsam" im Ohre liegt, ihr Verständnis durch die Bemerkung bekunden zu müssen glaubt:

„Sei sparsam, Brigitte,
Nimm Ullstein-Schnitte!"

Gelächter, lebhaftes „Hört, hört!", unwilliges Grunzen und scharfe Gegenrufe sind die Quittung auf diese doch durchaus sachgemäße Hinweisung. Man beginnt sich zu zanken, ja, man geht fast schon zur Prügelei über, wie in einer richtigen Parlamentssitzung. Aber das ist für Emma weiter kein Dilemma. Sie gibt, als der Redner endlich wieder zu Worte kommt und stürmisch nach einem Rezept gegen die unhaltbaren Zustände verlangt, die Erklärung ab, sie besitze außer neueren Kochbüchern noch viele selbstgeschriebene, vorzügliche Rezepte von ihrer Großmutter her — („Sehr gut!" rechts) —, und verläßt dann erhobenen Hauptes das Lokal, weil das Abendessen noch nicht fertig ist. —

„Siehst du, Männe," erklärt sie daheim ihrem Gatten, „es war doch ganz gut, daß ich da war. Ich habe manche wertvolle Anregung geben können." — Und Herr Kluckhuhn lacht dazu. — awis.

Kritik im Wandel der Zeilen

(Beispiel üblicher Filmbesprechung)

„Heidelberg! Gibt es wohl eine verlogenere Kitschromantik als diesen klebrigen Syrup, der uns nun da Monat um Monat vorgeflimmert wird? Nein, nein, dreimal nein! — Indessen, wir würden ebenso lügen, leugneten wir, daß wir von dieser herben Süße, diesem herzigen Traum von Lenz und Liebe mit allen Schauern seligsten Jugendtraumes aufs tiefste gepackt werden.

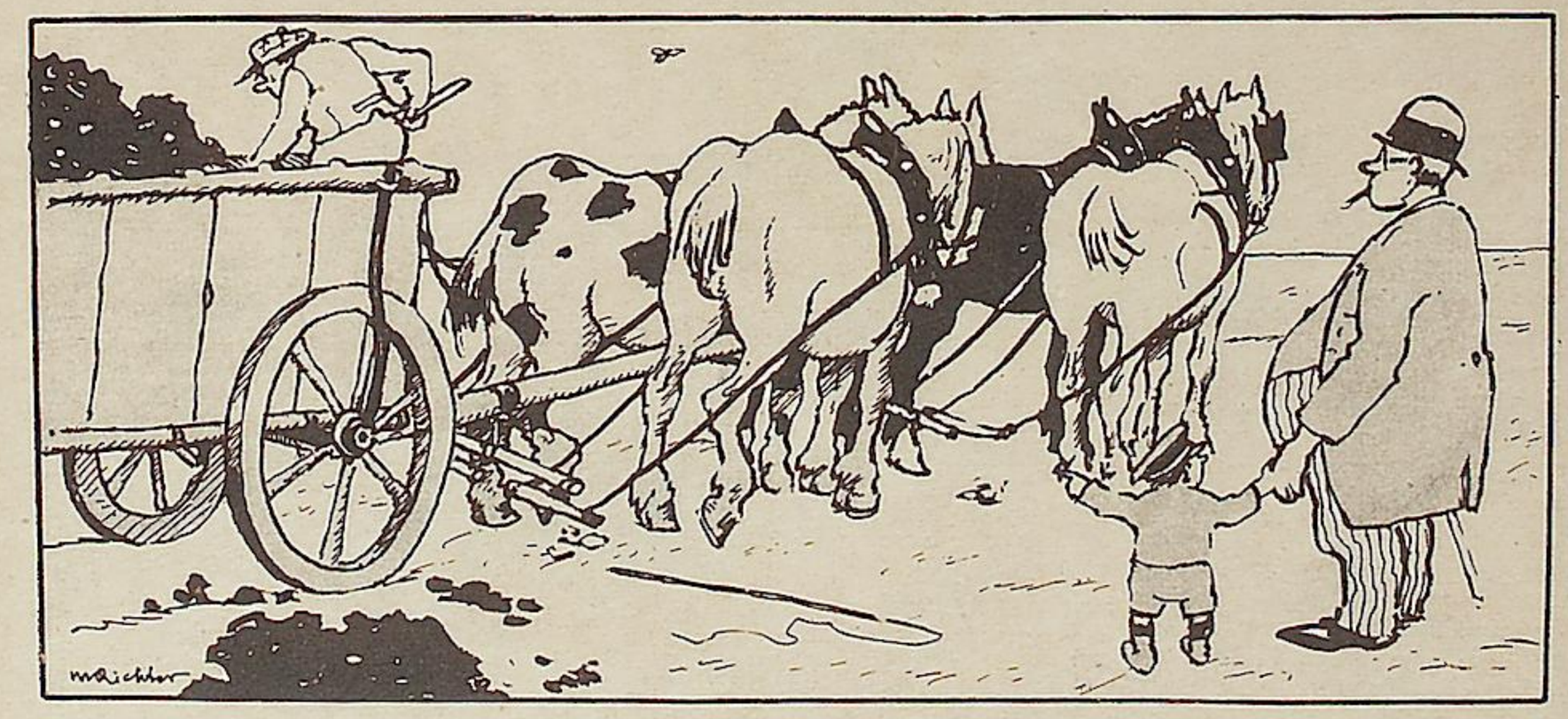
An einen solchen Schmarren von Text auch nur eine Zeile der Würdigung verlieren, hieße die Buchdruckerkunst herabsetzen. — Schließlich handelt es sich bei einem Film aber nicht um Druck und Buch, sondern um leibhaftiges Leben, und dieses wandelt, zu edlen Tränen rührend, in holdseligen Bildern über die Leinewand.

Den Regisseur, der diesen Unsinn gedreht hat, beneiden wir nicht um seinen traurigen Mut, um verlorenes Mühen und Arbeiten. — Erstaunlich jedoch, wie er uns mitfühlen läßt, daß er daneben auch sein ganzes Herz an diese ins Große wachsende Tragödie verlor. Und wir, auch wir verlieren unser Herz in diesem Heidelberg! O tiefste Melodie aller Melodien.

Alles in allem eine Ungeheuerlichkeit im Zeitalter einer nach aufwärts ringenden Volksbildung. — Alles in allem ein Film, den niemand, namentlich unsere nach Idealen suchende Jugend nicht, versäumen sollte. Im übrigen verweisen wir auf das Inserat."

stoffel.

Moderne Kinder



Sohn: „Sieh mal, Papa, der Mann hat 4 PS vor seinem Wagen."
Vater: „Ja. Siehst du auch die große Fliege über dem letzten PS? Das wird 'ne Pferdefliege sein."
Sohn: „I wo, das ist 'ne Vierrad-Bremse!"
Vater: „Na, nu hör' uff, sonst kriegste eens uff 'n Auspuff!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0538
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nach der Sommerreise

Meiers mit i waren in Italien, natürlich. Schon am Brenner hatten sie sich greulich über die kleinen, wichtig herumstolzierenden Offiziere des „re bambino" geärgert. Trotzdem sie dann im Zuge mit schmelzender Stimme das Santa Lucia gesungen, wollte doch die rechte Zärtlichkeit mit den Herren Faschisten nicht aufkommen. Die Betten waren miserabel, das Öl ranzig, die Preise unverschämt hoch. Die Flöhe stachen wie besessen, die Hitze war enorm, Meiers schwitzten aus allen Poren. Der Staub machte die Kehle kratzerig, und nirgendwo gab es eine echte Berliner Weiße. Dazu kriegte Herr Meier bei einem Anbiederungsversuche Krach — kurzum: Meiers mit i waren seelenfroh, als sie die grünweißroten Grenzpfähle wieder im Rücken hatten.

Schulzes waren in Ostende, natürlich. Das Hotel hatte ihnen zwar durchaus nicht gefallen, die Kellner waren alle so merkwürdig schwerhörig gewesen, und die Blicke, mit denen das übrige Publikum sie begrüßte, waren alles andere als freundlich. Sie mußten schwer berappen, und der Strand war so entsetzlich voll, daß sie keine rechte Freude am Baden gehabt hatten. „Eigentlich wäre es auf Borkum, Sylt oder Norderney doch viel gemütlicher und billiger gewesen!" dachte Herr Schulze einmal, aber niemals hätte er solche gotteslästerlichen Worte über die Lippen gebracht. So saßen sie treu und bieder ihre „fäschionebel" langweiligen Wochen ab und kehrten dann heim.

Müllers waren in Paris, natürlich. Eigentlich mopsten sie sich auf Schritt und Tritt über die Unverschämtheit dieser schwarzhaarigen kleinen Französlein, aber was half das! Die schmutzigen Gamins hatten ihnen auf der Straße „Boche!" nachgerufen, und einmal war ihnen sogar ein Stein nachgeflogen. In ihren Betten hausten wahre Kolonien von Wanzen, und wenn Frau Müller an ein gewisses verschwiegenes Örtchen dachte, so wurde ihr direkt schlecht. Das Essen war ja ganz pikant, gewiß, aber so recht eigentlich satt war Herr Müller nie geworden. Und dann diese Zigaretten! Und diese Unsauberkeit! Na ja, nun war es vorbei!

Meyers mit y waren in London, natürlich. Sie hatten sich eigentlich stündlich über die unverschämten Briten gefuchst und über die ebenso unverschämten Preise. Der Regenschirm war in permanenter Tätigkeit gewesen, und der Schnupfen, den sie mitbrachten, war nicht von schlechten Eltern. Herr Meyer hatte sich mit Porter den Magen verdorben, und Frau Meyer fand es unerhört, daß die Herren im Lokal den Hut auf dem Kopf behielten. Im britischen Museum hatten sie sich halb zu Tode geguckt, und zweimal hatte man in ihrer Nähe so etwas von „huns" geredet, aber das hatten sie überhört. Auf jeden Fall waren sie froh, als sie wieder daheim waren.

Nicht lange darauf kamen Meiers mit i, Schulzes, Müllers und Meyers mit y auf einer Gesellschaft zusammen. Natürlich kam das Gespräch auf die Sommerreise.

„Ach, dieses entzückende Italien! Diese Tinten beim Sonnenuntergang! Diese liebenswürdige südliche Rasse! Wir sind noch ganz hin!" flötete Frau Meier mit i.

„Ach und dieser mondäne Ton in Ostende! Wir konnten uns kaum von dem gastlichen Lande trennen!" schwelgte Frau Schulze.

„Paris ist und bleibt doch der Gipfel der Zivilisation. Wie haben wir uns an der geschmackvollen, heiteren, französischen Art erfreut! Wenn's ginge, blieben wir immer da!" zirpte Frau Müller.

„London ist mit einem Worte ein Erlebnis. Einfach großartig. Da kann man lernen, was ein freies stolzes Volk ist!" sagte Frau Meyer mit y in gebrochenem Deutsch.

Eigentlich mogelten sie alle vier ein bißchen sehr, und eigentlich wäre es in Deutschland viel gemütlicher gewesen, aber uneigentlich — fahren sie ganz bestimmt im nächsten Jahre wieder in die geliebte Fremde!

p.

Lustige Reiselektüre

Die alten Germanen

Ein fröhlicher Sang aus der Väter Zeit
von Heinrich Schaeffer
Mit vielen lustigen Bildern von Arthur Krüger
Gebunden 2.50 Rmk.

Auf der Walze

Des Deutschtums Werdegang
von der Völkerwanderung bis zu unseren Tagen
von Heinrich Schaeffer
Mit vielen lustigen Bildern von Arthur Krüger
Gebunden 2.50 Rmk.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
oder vom unterzeichneten Verlag

A. Hofmann & Co., G. m. b. H.,
Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0539

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der gute Rat

„Gedenket meiner letzten Worte, raucht III. Sorte."

Regie – III. Sorte

die altbewährte 6-Pfg.-Zigarette der Österr. Tabakregie

AUSSTELLUNG MUENCHEN 1927

DAS BAYER-HANDWERK

MAI BIS OKTOBER

Ein Aufklärungsbuch, das schon unendlich viel Segen gestiftet hat!

Die Gefahren der **Flitterwochen**

Ein Ratgeber f. Verlobte und Eheleute v. Dr. A. Müller. 71.—80. Tausend. Broschiert M. 1.50. Gebund. M. 2.50. Ein treffl. Führer u. Berater für alle Brautleute u. jung Ehepaare zu einem innig. glückl. Zusammenleben. Zu beziehen vom Verlag Hans Hedewig's Nachf., Leipzig T8, Pertheſstr. 10.

Privatdrucke

für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Ihre Hose

gleicht einem Schlauch, wenn diese keine Bügelfalte hat, die so leicht garantiert über Nacht erreicht wird mit Fewaco Hosenpresse, umlegbar. Für die Reise. Ersparnis. Ideal. Herrengeschenk. Dankschreiben. Pr. 6,90 M. fr. Nachnahme.

J. Rothe, Dresden 317 Zinzendorfstraße 39.

Berliner Witz- und Anekdotensammlung

Soeben erschien
neu bearbeitet und vermehrt in 9. Auflage

Prof. Hans Meyers

Der Richtige Berliner

in Wörtern und Redensarten

herausgegeben von

Dr. Siegfried Mauermann

Umschlag-Zeichnung von Fritz Koch-Gotha

Zu volkstümlicher Belehrung, zu heimatlicher Belustigung!

Umfang 280 Seiten 8° — Elegant geb. 6 Mark

Durch jede Buchhandlung zu beziehen od. direkt vom

Verlag H. S. Hermann & Co., Berlin SW 19

Beuthstraße 8

Reichspatent Nr. 384587

NAJOSIL Jod-Kieselsäure SCHOKOLADE

ärztlich erprobt, vorbeugend bei **Arterien-Verkalkung, Gicht, Rheuma**

Probe u. Prospekt gratis

C. L. FRIEDERICHS, ROSTOCK

gegr. 1864 Inh. Theod. Huchthausen.

Die lustigen Philister

(Frei nach Goethe.)

Sonntags ist das Fest der Schützen,
Montags lockt der Kegellauf,
Auch den Dienstag muß man nützen:
Sperrt zum Sang die Mäuler auf.
Mittwochs geht man in das Kino,
Donnerstag ist feucht und naß,
Denn da denkt man still: in vino
Et Gambrino veritas.

Freitags sitzt man bildungshungrig
Gar im Vortrag, ach herrje!
Samstagabend hockt man lungrig
Bei Musike im Kaffee.
Aber Sonntag, treu und bieder,
Rauscht des neuen Festes Fahn',
Und am Montag lockt dann wieder
Die bewußte Kegelbahn.

Ja, so schlingt sich, nie zerbrochen,
Immerdar ein Freudenkreis
Durch die 52 Wochen,
Wenn man drauf zu laufen weiß.
Laßt den Kaffern doch das Sorgen!
Wir sind göttergleich und froh,
Denn wir leben heut und morgen
Stets in dulci jubilo!

p.

Warum in die Ferne schweifen?

Der große Varieté-Direktor Mr. Ziegfield in New York plant für den Winter zu Ehren des ersten Atlantik-Fliegers die Vorführung einer Lindbergh-Revue. Da er diese Schaustellung lediglich mit nordischen Frauengestalten zu bevölkern gedachte, hatte er, um solche zu gewinnen, seinen Personalchef Mr. Bachelor nach Schweden und Norwegen geschickt. Mr. Bachelor hat aber die betrübliche Nachricht zurückgebracht, daß es ideale Nordländerinnen überhaupt nicht oder zum mindesten nicht mehr gibt. Was da tun? — Wir schlagen Herrn Ziegfield vor, weniger tief zu schürfen und in den Mittelpunkt seiner symbolischen Revuedichtung nicht den nordländischen Piloten selbst, sondern dessen Flugzeug zu stellen. Dieses ist zu jungfräulichem Ozeanflug in New-York aufgestiegen und in Paris niedergekommen. Es wird Herrn Bachelor kaum schwerfallen, in der französischen Hauptstadt passende weibliche Kräfte aufzutreiben, die das Schicksal jener Maschine teilen und es so trefflich zu versinnbildlichen vermögen.

stoffel.

MÄNNER! OKASA!

Von den Tausenden freiwilligen Anerkennungsschreiben aller Kreise an dieser Stelle nur Auszüge aus

3 Urteilen

Herr Amtsgerichtsrat Dr. J. in . . . schreibt:
. . . da ich die Okasa-Tabletten aus Erfahrung für das wirksamste Sexualkräftigungsmittel halte, welches bisher existiert. Daher habe ich sie auch immer in Benutzung gehabt, seitdem ich sie kennen gelernt habe.

Herr Polizei-Oberleutnant M. in . . . schreibt:
Im übrigen ist es mir ein Herzensbedürfnis, Ihnen für Ihr ausgezeichnetes Präparat zu danken. Ein schwerer Rückenmarkschuß, der anfangs eine vollkommene Lähmung gezeitigt hatte, die auch heute noch nicht ganz behoben ist, hatte auch das Schwinden meiner besten Kräfte im Gefolge. Daß ich heute wieder im Vollbesitz meiner Jugendkraft bin, das danke ich Ihnen. Es wird Sie interessieren, zu hören, daß Okasa auch in diesen Fällen seine Schuldigkeit tut.

Herr Polizeirat O. in . . . schreibt:
„Die Kurpackung Okasa Silber mit 300 Tabletten habe ich fast verbraucht, und ich kann Ihnen zu meiner Freude mitteilen, daß die Tabletten mich wieder zu einem arbeitsfreudigen und lebensfrohen Menschen gemacht haben. Da ich körperlich und seelisch vor dem Zusammenbruch stand, hätte ich eine Wandlung zum Guten in so kurzer Zeit nicht für möglich gehalten.
Um mein gutes Befinden zu festigen, möchte ich nochmals eine Kurpackung Okasa Silber verbrauchen und Sie freundlichst bitten, mir nochmals eine solche zu senden."

VORSICHT!

Es gibt nur **ein** „Okasa"! Trotzdem „Okasa", das hervorragende Sexual-Kräftigungsmittel (nach Geheimrat **Dr. med. Lahusen**), überall bekannt ist wegen seiner einzig dastehenden Wirkung, treten immer wieder

Nachahmungen

auf! Lassen Sie sich nicht beirren! „Okasa" hält, was es verspricht! Dafür zeugen die vielen tausend. freiwilligen Anerkennungs-Schreiben von Aerzten und dankbaren Bestellern. **Nicht die Behauptungen des Herstellers, sondern die Erfahrungen des Verbrauchers sollten für Sie maßgebend sein.**

Diese tausende freiwill. Anerkennungsschreiben von Aerzten und dankbaren Bestellern können wir hier nicht zum Abdruck bringen. Wir versenden diese aber kostenlos ohne jede Verpflichtung. Hochinteressante Broschüre legen wir bei. Sie ersehen hieraus, daß „Okasa" nicht nur ein Spezial-Heilmittel gegen Impotenz ist, sondern auch hervorragend wirkt gegen nervöse Erschöpfungszustände, Unfähigkeit geistiger Konzentration, depressive Stimmungen, übermäßige Ermüdbarkeit, Verstimmungszustände usw. Versand gegen 30 Pf. Porto in verschloss. Doppelbrief ohne jed. Aufdruck durch den Alleinversand:

Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin W. 353, Friedrichstr. 160.

Wer durch öfteren Mißerfolg mißtrauisch, verlange Probe-Packung umsonst. Probe-Packung **nur** auf **schriftl.** Bestellung diskret verschlossen gegen 30 Pf.-Marke. Original-Packung à 100 Tabletten **Mk. 8,50** zu haben in den Apotheken.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0540

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die schlanke Linie
erhalten Sie durch Dr. Richters
Frühstückskräutertee.
Das überflüssige Fett wird aufgezehrt und Ihr Gewicht stark vermindert. Sie werden frischer, elastischer, jünger. *Dr. med. G. in St. konstatiert: Ohne Diät größere Gewichtsabnahme bei gesteigertem Wohlbefinden. Prinzessin F. von S.: Der Tee wirkt prachtvoll auf die Gewichtsabnahme.* Bestellen Sie sofort 1 Paket für Mk. 2.— oder 6 Pakete für Mk. 10.—.
Broschüre gratis durch
INSTITUT HERMES
MÜNCHEN 60 K, Baaderstr. 8.

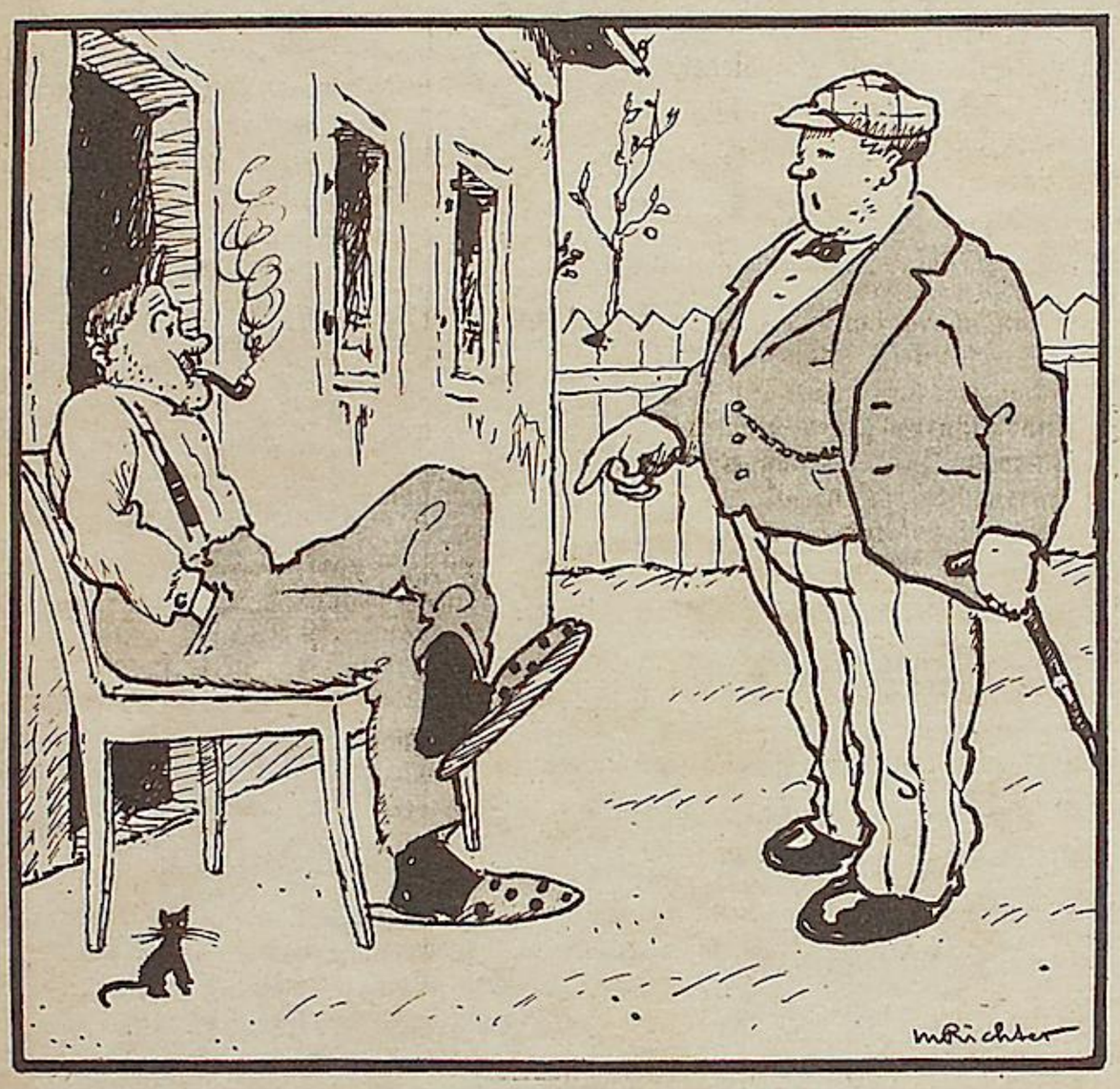
STAATL. FACHINGEN
Natürliches Mineralwasser

Vorbeugend bei Neigung zu Gicht usw.

Staatl. Fachingen erhält Körper und Geist frisch und gesund!

Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro, Berlin W8, Wilhelmstr. 55.
Erhältlich in Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Drogerien usw.

Die junge Katze



„Du, Fritze, paß uff, det keene Maus kommt un deine Katze frißt!"

ORIGINAL-
FÖN

Laß dein Lachen, dein höhnisches!
Ich liebe ein warmes Frühstück,
Drum fön ich es!

Nur echt mit **eingeprägter** Schutzmarke FÖN
Hunderttausende im Gebrauch!

NEU! NEU!

FÖNSON
die neue preiswerte Heißluft-Dusche
Preis **20**.– RM.
Zur Körper- und Schönheitspflege!
„Sanax-Vibrator", „Penetrator"
„Vibrofix" und „Sanofix"
elektrische Massage-Apparate
„Radiolux" und „Radiostat" D.R.P.
(erdschlußfrei) elektr. Hochfrequenzapparate
Elektr. Sicherheits-Heizkissen Sanotherm mit Vacu-Regler D.R.P.
Neu! ***SANOTHERM SON*** *Neu!*
Das neue elektr. Sicherheits-Heizkissen. Preis 14.25 RM
Überall erhältlich!

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, d. wir z. Abdruck annehmen, stiften wir dem Einsender einen Original-Fön.

FABRIK »SANITAS« · BERLIN N 24

Solide Musikinstrumente, Ausrüstung neuer Kapellen und Spielmannszüge.
C. A. Wunderlich
Siebenbrunn (Vogtland) 87.
Gegr. 1854. Katalog frei.

MASCHINENBAU ELEKTROTECHNIK
Prosp. frei. Technikum Konstanz Bodensee

Amor Skin Haut der Siebzehnjährigen.
Organo-Kosmetikum aus Panzertieren zum Einreiben — verjüngt die Haut
Keine Injektion! Fordern Sie Prospekt! Opoterapia Berlin-Grunewald

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Adolf Ey
Von kleinen u. großen Menschen
Gedichte — 2. Auflage
Preis gebunden 3.— Rmk.

Adolf Ey
Bekenntnisse eines alten Schulmeisters
Der gemütvolle Dichter mit dem sonnigen Humor hat in dem vorliegenden Buche einen Teil seiner Lebenserinnerungen niedergeschrieben. Nichts Sensationelles, nichts Pikantes wird der Leser in diesem Buche finden, dafür aber eine überaus liebevolle, humordurchwürzte Schilderung des Lebens aus vergangenen Tagen, eine entzückende Detailmalerei aus dem Leben einer Clausthaler Bergmannsfamilie, aus der der Verfasser stammt, eine lebendige Darstellung des Göttinger Studentenlebens aus den sechziger Jahren usw.
Preis des geschmackvoll gebundenen Buches 6.– Rm.

Adolf Ey
Vor Toresschluß
Neue Gedichte
Preis gebunden 3.— Rmk.

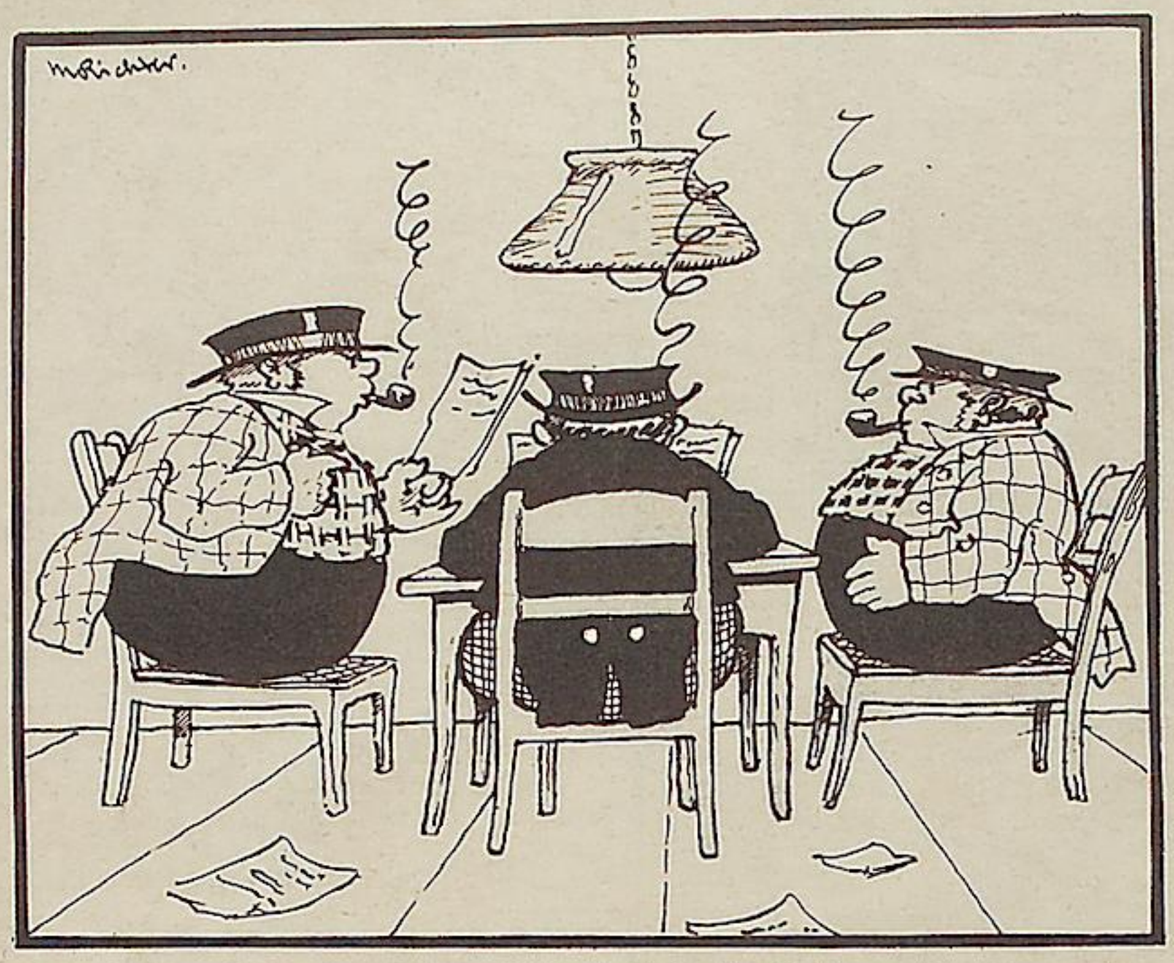
Die Bände sind in ihrer ansprechenden Ausstattung eine Zierde für jeden Bücherschrank und eignen sich als Geschenk für jede Gelegenheit

A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0541
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ganz natürlich

(In London fand eine „Rumpfsitzung" des englischen Parlaments statt.



Wenn die Beene fehlen, können keine „Schritte" in Sachen der Abrüstung unternommen werden.

Das große Los

Junge, sag' mal, warum spielst du eigentlich nicht in der Lotterie?

Weil ich ja doch nichts gewänne.

Dummheit! Viele Leute gewinnen, und einer sogar das „Große Los". Warum soll ich nicht derjenige welcher sein? Sieh mal: 600000 Lose gibt's. Ich spiele vier verschiedene Viertel-Lose. Also muß jedes 125000te Los, das den Haupttreffer gewinnt, eines meiner Lose sein.

Auch eine Chance: 125000:1!

Wieso denn? In unserer Stadt leben eine Million Menschen. Ich hatte vor acht Tagen Geburtstag. An diesem Tage teilte mir mein Verleger mit, daß mein letztes Buch neu aufgelegt werden müßte, meine Schwiegermutter sagte ihren lieben Logierbesuch an, und als ich nachmittags zum Rennen kam, ließ der bald als Erster durchs Ziel gehende Außenseiter einen Roßapfel vor mir fallen. Nun sage mal: Meinst du, daß acht Mitbewohnern unserer Stadt etwas auch nur Ähnliches passiert ist? Und da soll mich eine Chance von nur 125000:1 schrecken?

Du hast recht, nur — was das große Los betrifft — Dein Geburtstag hängt nicht von zu ziehenden Röllchen ab, Deine Frau Schwiegermutter ist mit keinem vereidigten Lotteriebeamten bekannt, und auf die Verdauung von Rennpferden hat kein „Ziehungsrat" irgendwelchen Einfluß. Wenn aber Herr Böhm am Ziehungstage deiner Nummer gerade amtierte — — —

Na ja, aber weißte, ein bißchen Glück muß man halt auch haben . . . uhu.

Der fliegende Kottbusser Postkutscher

(Wie ein Berliner Abendblatt erfährt, trägt sich die Stadt Kottbus mit dem Plan, einen Ozeanflug zu versuchen. Diesbezügliche Verhandlungen haben bereits vor einigen Wochen zwischen dem Magistrat der Stadt Kottbus und den Junkers-Flugzeugwerken A.-G. stattgefunden.)

Dem Säugling entgleitet voll Staunen der „Lutscher":
Bald fliegt der Kottbusser Postkutschenkutscher!

Er fliegt — daran ist nicht zu rütteln —
Um den Yankees drüben die Hand zu schütteln.

Nun putzt er, ohne Ruh und Rasten,
Hübsch seinen Luftpostkutscherkasten.

Schon singen drüben die Yankeegöhren
(Per „Radio" können wir es hören,

Vom Ostseestrand bis zum Alpen-Gletscher):
„Welcome, old — Kottbösser Postkötschenkötscher!"

m. br.

Eine glänzende Idee

Die neueste Strandmode in Venedig und in Deauville sind handbemalte Badeanzüge. Natürlich wasserfeste Malereien. Bevorzugt werden aufgemalte Fische, Muscheln, Seetang oder sonstige Erzeugnisse des Meeres.

Eine stil- und geschmackvolle Mode, die obendrein noch Gelegenheit gibt zu einer erstklassigen Reklame. Warum soll immer nur Amerika in Reklamesachen führend sein? Sicherlich hätte am Ahlbecker Strand eine junge Dame in einem feschen Badeanzug mit aufgemalten Aalen und Flundern und der Aufschrift: „Flundern und Spickaal stets frisch geräuchert bei Möllmann" einen glänzenden Erfolg. Oder eine Schar Tillergirls in Westerland oder Helgoland in bemalten Badeanzügen mit der Aufschrift: „Prima junge Nordseekrabben, täglich frisch bei Jensen." Vermutlich könnten sich Möllmann und Jensen vor dem Andrange der Käufer gar nicht retten. Also auf ans Werk! alberich.

Wie denken Sie?

Bei den in diesem Jahre fälligen Verfassungsfeier-Festreden hat sicherlich der preußische Kultusminister den geistigen Vogel abgeschossen, als er in die erschütternd tiefgründige Bemerkung ausbrach, es sei das Wesen der Demokratie, daß sie die geistigen Aristokraten an die führenden Stellen bringe.

Wie glaubhaft versichert wird, hat Poincaré, sonst unbestrittener Weltrekordler im unbekümmerten Aufstellen grotesker Behauptungen, vor Neid zwei Tage und zwei Nächte nicht schlafen können, als er das las. Aber am nächsten Sonntag beckerte er dann, das edle Antlitz durch ein besonders gütiges Lächeln verschönt, um so knalliger darauf los und erzählte der gläubigen Mit- und Nachwelt, es sei das Wesen des edlen französischen Volkes, daß es die gutmütigsten, gerechtesten und anständigsten Politiker in die leitenden Stellen berufe.

Wer hat nun mehr recht: der fleischige Aristokrat Poincaré oder der geistige Demokrat Becker? wi.

Sammeln und aufbewahren

Sie alle Nummern des „Kladderadatsch" und beziehen Sie am Schluß des Jahres eine Original-Einbanddecke für den ganzen Jahrgang, dann haben Sie mit jedem gebundenen Jahrgang eine im Spiegel der Satire und der Karikatur gesehene Chronik der politischen und gesellschaftlichen Ereignisse und ein wertvolles Werk Ihrer Privatbibliothek. — Ergänzen Sie schon jetzt die Ihnen fehlenden Nummern dieses Jahrgangs; am Ende des Jahres ist Nachlieferung vielleicht nicht mehr möglich.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (84 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW 19, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, Prag, Warschau, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0542
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.
Apolda: C. C. M. — Friedenau: C. J. — Hamburg: H. W. — Ilmenau: C. O. — Kleinpostwitz: K. K. — Lugau: K. D. — Naumburg: v. S. — Schöneberg: W. S. — Tempelburg: M. S. — Weißenfels: v. K.

Bad Köstritz (Reuß-Thüringen). R. D.: In einer Wochenbeilage zur „Geraer Zeitung" „Das Leben im Bild" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir unter einem Bilde: „Der fliegende Traualtar. Nachdem kürzlich schon eine standesamtliche Trauung über Berlin stattfand, wurde nunmehr am 5. 7. die erste kirchliche Trauung in der Luft über Berlin vollzogen. Der Reklamechef und ein Diplomingenieur der Rohrbach-Flugwerke bestiegen die blumengeschmückte Kabine und ließen sich in der Luft durch Pfarrer Teichmann trauen." Das dürfte wohl ein verspäteter Karnevalsulk sein!

Berlin. Prof. G.: Im „Tag" vom 24. Juli 1927 lesen wir: „Ein recht eigenartiger Vorfall brachte gestern vormittag die Fahrgäste des Autobus 560 der Linie 9 in Aufregung. Der Wagen wurde plötzlich am Lustgarten auf offener Strecke angehalten, Insassen stürzten heraus und riefen nach der Polizei. Der Schaffner war wegen eines Blinden mit zwei Passagieren in einen Wortwechsel geraten, und da dabei Äußerungen fielen, durch die er sich beleidigt fühlte, schlug er mit der Faust auf die beiden ein, bis ihnen das Blut aus Mund und Nase drang." Ihren hübschen Vorschlag, den „Autobus 560" der Linie 9 in Zukunft „Hautobus" zu nennen, halten wir für durchaus erwägenswert.

Berlin. K. P.: In Nr. 168 des „General-Anzeigers" (Werder a. d. Havel) befinden sich folgende Anzeigen: „Glindow. Ich warne hiermit jedermann, meiner Frau Bertha Otto geb. Dessaules, auf meinen u. meiner Mutter Namen etwas zu borgen, da wir für nichts aufkommen. Friedrich Otto, Glindow. — Diese Warnung bezieht sich nicht auf mich, sondern auf Friedrich Otto, da er das mit Vorliebe tut. Frau Berta Otto." Ei, ei, im Pressekrieg dürfte Otto gegen seine Bertha einen schwierigen Stand haben!

Berlin-Halensee. G. M.: Nr. 176 der „Berliner Nachtausgabe" berichtet über ein neues Wunder in Lourdes; die Meldung lautet: „Joaquina Peixito Diaz und Emilia Maceda, von denen die erste bereits fünf Jahre an furchtbaren Schmerzen und Geschwüren im Magen litt und die zweite vollkommen gelähmt war, wallfahrten nach Lourdes, um Heilung ihrer Leiden zu finden. Nachdem sie den Segen erhalten hatten, waren beide Kranke plötzlich geheilt. Die Begeisterung der Gläubiger war unbeschreiblich." Aber was wollen Sie denn; die „unbeschreibliche Begeisterung der Gläubiger" ist doch lange nicht so wunderbar wie das hier angeführte Wunder; denn wenn die beiden portugiesischen Damen, die augenscheinlich stark verschuldet waren, wieder gesund werden, haben doch ihre Gläubiger die beste Aussicht, wieder zu ihrem Geld zu kommen.

Bonn a. Rhein. R. V.: In Nr. 175 der „Bonner Zeitung" befindet sich der Bericht über eine Sitzung der „Ortsgruppe des Staats-Bürgerinnen-Verbandes", in der über die Entwicklung des Bonner Mädchenschulwesens verhandelt wurde; unter anderem lesen wir: „Der Verkehr der Direktorin mit den Studienräten geht dort im allgemeinen reibungslos vor sich." Dieses sehr erfreuliche Faktum halten wir für eine glatte Selbstverständlichkeit; die Einschränkung „im allgemeinen" ist daher völlig überflüssig.

Celle. v. W.: In Nr. 174 der „Celleschen Zeitung" lesen wir unter „Wirtschafts-Rundschau": „Hannoversche Börse. Hannover, 27. Juli. Auftrieb: 59 Ochsen, 106 Bullen, 261 Kühe usw." Wenn die Ochsen zur Börse kommen, freuen sich die Jobber, denn das richtige Rindvieh fällt auf jedes „faule Papier" herein.

Freiburg i. Br. Dr. Ch. A.: In Nr. 187 der „Freiburger Zeitung" lesen wir unter Freiburger Polizeibericht vom 11. Juli 1927: „Übel aufgeführt haben sich am letzten Samstag zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags auf der Kaiser- und Eisenbahnstraße hier drei in den 30er Jahren stehende Hausierer von auswärts mit je einem Bein, die in einer Wirtschaft beim Kartenspielen in Wortwechsel geraten waren." Unsinn! Wie kann man sich „mit je einem Bein" übel aufführen?

Gastein. F. R.: Im „General-Anzeiger" (Stettin, Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Ehrliches, fleißiges Aufwärterin, welches auch kochen kann, sofort gesucht. Büttner, Bismarckstr. 19." Wenn nicht der ehrliche, biedere, gutdeutsche Name Büttner darunter stünde, würde man annehmen, daß ein waschechter „Bruder meiniges" aus der Polackei der Aufgeber dieses Inserats sein müßte.

Grabow b. Labes i. Pommern. v. B.: In Nr. 156 der „Labes'er Kreiszeitung" befindet sich folgende Anfrage: „Wo findet man im Hainholz Bedürfnisanstalten? Möchte mich bei der zur Zeit beliebten Strafverfügungsart nicht der Gefahr aussetzen, mein Geld auf diese Art loszuwerden. Ein Fremder." Als Antwort darauf lesen wir in Nr. 157 derselben Zeitung: „Briefkasten. Antworten an den Fremden. 1. Nimm dir ein Henkeltöpfchen an einem sicheren Lederriemen mit zur Vervollständigung deiner Wandervogel-Ausrüstung. 2. Komm bei mich. Ich habe einen, der Hainholzwirt. 3. Trag sichere Lederkleidung. Nimm vor der Heimkehr aber erst ein Bad. Geh dahin aber um die Stadt herum und nicht durch die engen Straßen. Sonnabends Warmbad im Schlachthause. 4. Frag den Förster. Mach's wie er." Sehr gut! Den Erörterungen über diese wahrhaft dringlichen Fragen müßte überhaupt in der Presse viel mehr Raum als bisher gewährt werden, weil, wie in Labes i. Pommern, höchst bemerkenswerte Anregungen in diesem Falle eingesandt werden würden.

Greiz. V. A.: In Nr. 141 des „Vogtländischen Anzeigers und Tageblatts" befindet sich folgendes Gesuch: „Jüng. Bursche od. alleinsteh. Mann zu Pferd., Mädch. od. Frau i. kl. landw. Haush. ges. Tirpersdorf 19." Eine merkwürdig vielseitige Stellung! Selbstverständlich wird der junge Bursche seine Aufmerksamkeit ganz besonders dem Mädchen zuwenden.

Hannover. W. St.: In Nr. 317 des „Hannoverschen Kuriers" befindet sich folgendes Inserat: „Einheirat in Apotheke kann kath. Apotheker, Dame i. 27 Jahre alt, katholisch. Witwe mit Apotheke, 33 Jahre alt, evgl., kann Apotheker einheir. C. Ruhoff, Lage (Lippe). Tel. 325." In dieser verflixten „Apotheken-Heiratsgeschichte" mag der Deubel sich zurechtfinden. Auch auf unsere Anfrage: Lippe, Tel. 325, haben wir keine genügende Erklärung erhalten.

Königsberg i. Pr. O. Z.: Sie haben recht; das von Ihnen eingesandte „Gedicht", das die Spalten einer in Berlin viel gelesenen Wochenschrift ziert, ist wahrlich verrückt genug; aber das Opus stammt von einem in modernen Literatenkreisen berühmten Namen. Jedenfalls ist aber Ihre Bemühung, etwas Ähnliches an Verrücktheit zu „dichten", als glänzend mißlungen zu bezeichnen.

Schönrade (Neumark). v. W.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe eingesandten Zeitungsabschnitt lesen wir: „Mittlere Matratzenfedernfabrik sucht tätigen oder stillen Teilhaber (rin) eventl. Einheirat geb. m. mehreren Tausend Mark zwecks Vergrößerung des Betriebes. Off. u. Postschließfach 40, Unna i. Westf." Die Einheiratungsmöglichkeiten in die Matratzenfedernfabrik sind doch aber bei einem „Teilhaber" sehr wesentlich andere als bei einer „Teilhaber (rin)"! Oder ist vielleicht der augenblickliche Inhaber der Matratzenfedernfabrik in der angenehmen Lage, sich auf beide Eventualitäten einzustellen?

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung, nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 18. August 1927.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

ZAHNCREME MOUSON
In Tuben Mk. 0.60 und Mk. 1.–

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtl. in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.
6 260

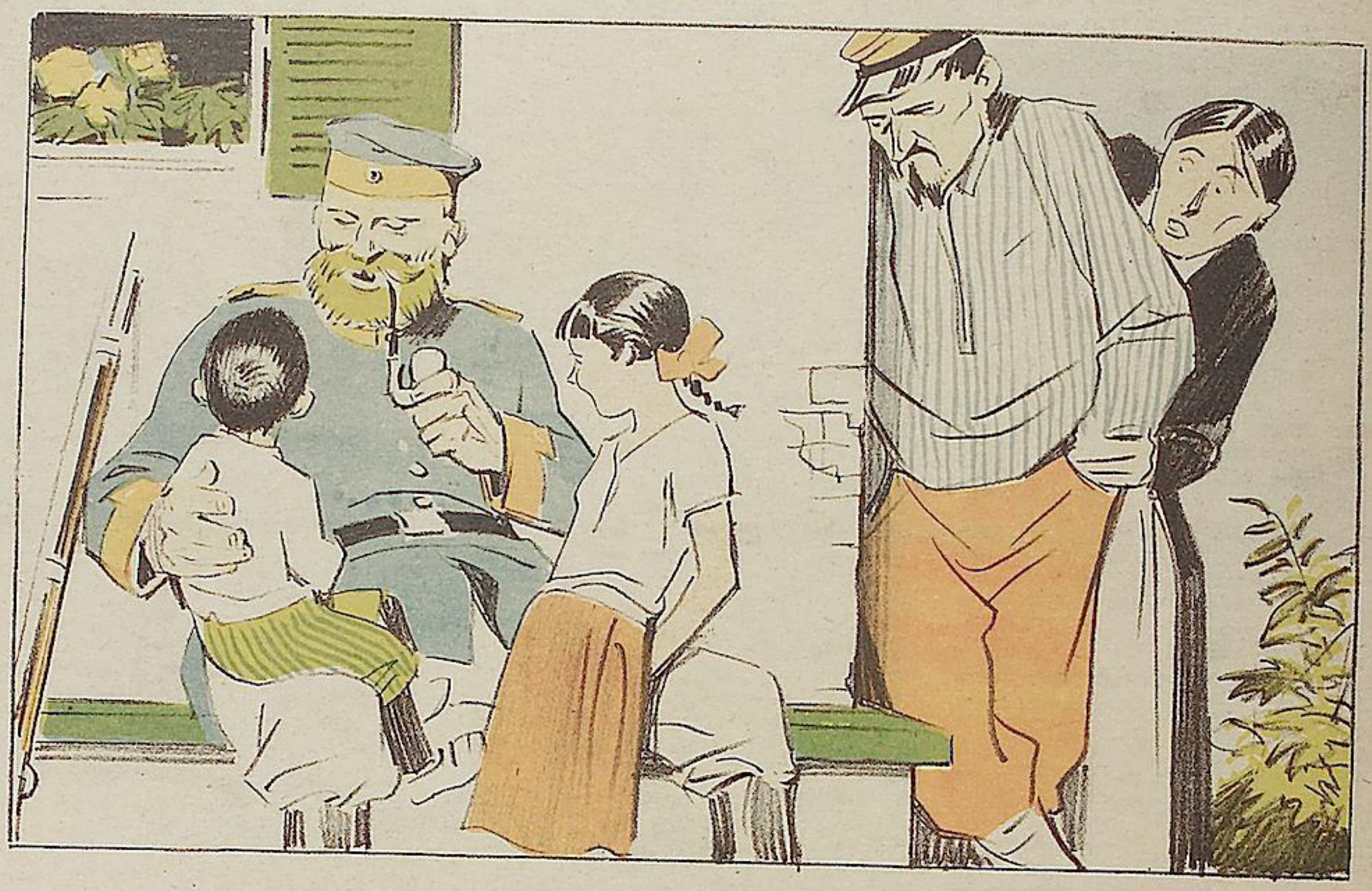
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0543
© Universitätsbibliothek Heidelberg

54

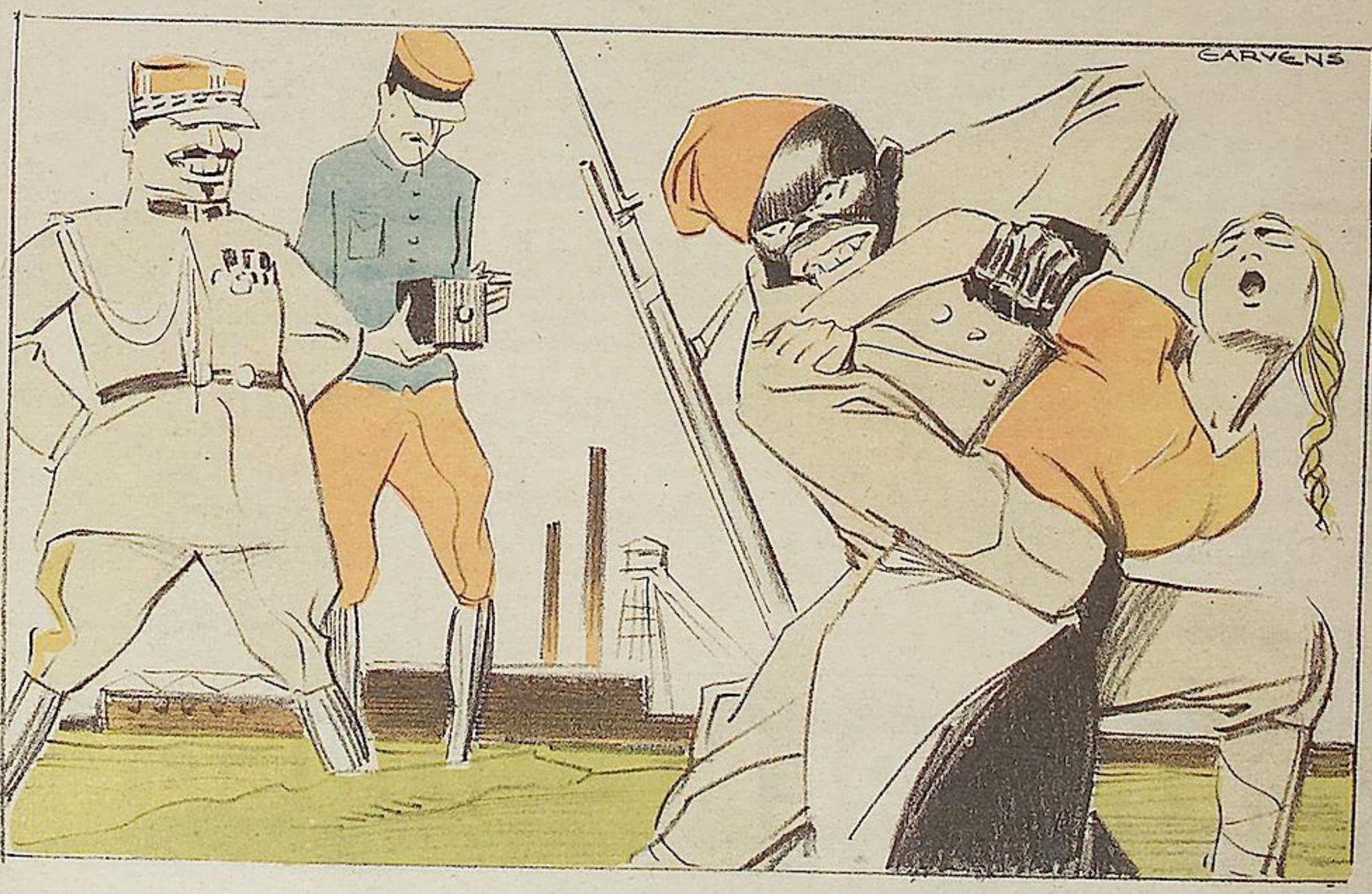
G 5442 3

Besatzungstruppen einst und jetzt!

(„Die deutschen Besatzungstruppen in der Champagne haben sich 1871—1873 so brav benommen, daß die französische Regierung nach Abzug der Truppen dem deutschen Oberkommando ihren Dank ausgesprochen hat. Wie anders dagegen die französischen Truppen heute am Rhein! Hieraus läßt sich unschwer erkennen, wo wirkliche Kultur zu finden ist!“ Aus der Rede von Kardorffs am Verfassungstage.)



1871—73



1918— ?

60

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0544

© Universitätsbibliothek Heidelberg